Heute auf Seite 3: Die Bilanz ist positiv

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 49 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 6. Dezember 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutschlandpolitik:

Wiedervereinigung durchdenken

VON Dr. PHILIPP VON BISMARCK MdEP

Wer die Wiedervereinigung Deutschlands will, muß die deutsche Frage offenhalten. Wer die deutsche Frage offenhalten will, muß das Thema Wiedervereinigung immer neu durchdenken, planen und zum Thema machen.

Allerdings sollte vorher durchdacht sein, was man über dieses Thema öffentlich redet, durchdacht auf dem Fundament der politischen Tatsachen.

Sodann muß sich jede Aussage an der Qualität der Zielvorstellung und der Plausibilität der vorgeschlagenen Mittel zur Zielerreichung messen lassen. Wie stellt man sich die Lage Deutschlands nach vollzogener Wiedervereinigung vor, seine innere Ordnung, sein Verhältnis zu den Nachbarn, seine Stellung in der Welt? Und wie glaubt man den erwünschten Endzustand mit welchen Mitteln unter Inkaufnahme welcher Risiken erreichen zu können?

Manche Äußerungen der letzten Jahre und Monate erwecken Zweifel, ob die Fundamente genügend solide, die Zielvorstellungen ausreichend konkret und die in Aussicht genommenen Mittel genügend realistisch durchdacht waren.

Was gehört zu den wesentlichen politischen Tatsachen?

1. Die Teilung Europas in Deutschland war das Ergebnis der Machtlage am Ende des Zweiten Weltkrieges. Ihre Aufrechterhaltung ist die Fortschreibung der Machtbalance, die sich danach zwischen der Sowjetunion und den USA mit ihren Verbündeten eingependelt hat und immer von neuem restabilisiert werden muß.

2. Während 1945 Deutschland nur Objekt der machtpolitischen Entscheidungen der Siegermächte war, ist die Bundesrepublik Deutschland heute militärisch konventionell gemessen zweitstärkster Partner im Bündnissystem der NATO. Ihre Bedeutung wird mit dem in Aussicht genommenen Abbau von Atomsprengköpfen und dem damit unvermeidbar zunehmenden politischen Gewicht der konventionellen Abwehrbereitschaft weiter wachsen. Ob man dem westlichen Europa von Moskau aus zutraut, verteidigungswillig und fähig, damit für jeden Aggressor ein weltpolitisches Risiko zu sein, wird daher immer mehr von der Stärke und Qualität der bundesdeutschen Abwehrbereitschaft abhängen.

3. Eine Herauslösung der Bundesrepublik aus dem NATO-Bündnis, wie es offenbar auch einigen in jüngster Zeit öffentlich angestellten Erwägungen zugrunde liegt, würde das restliche Westeuropa automatisch konventionell verteidigungsunfähig machen. Die Bereitschaft der USA, dem verbliebenen Rest Europas zuliebe Atomrisiken auf sich zu nehmen, wäre verständlicherweise gering.

4. Ein wiedervereinigtes Deutschland fände sich damit am Westrand der Weltmacht Sowjetunion ohne eine amerikanische Atomgarantie, ohne seine Unabhängigkeit wahrende eigene konventionelle Abwehrkraft und ohne die Chance, diesen Mangel allein ausgleichen zu können.

5. Demgegenüber läßt die Sowjetunion bisher der Annahme, sie hätte ihre wie im Zarenreich auf Machtausdehnung zielende Grundstrategie aufgegeben, keine ernstzunehmende Chance.

6. Dennoch hat die Bereitschaft der Westdeutschen oder auch — noch bedeutsamer — ihre Fähigkeit, diese Qualität sowjetrussischer Politik in ihre Vorstellung von der Wirklichkeit unserer geschichtlichen Lage aufzunehmen, abnehmende Tendenz.

7. Zu den Fundamenten der politischen Ausgangslage gehört auch, daß die drei Partner des Deutschlandvertrages, die Atommächte USA, England und Frankreich, keinerlei Interesse daran haben können, daß die Bundesrepublik Deutschland das NATO-Bündnis verläßt. Das macht- und sicherheitspolitische Interesse aller westlichen Bündnispartner am Verbleib der Bundesrepublik in der NATO muß notwendigerweise mit wachsendem Zweifel an der Verantwortlichkeit oder wohl demnächst auch an der sicherheitspolitischen Wirksamkeit der Atombalance zunehmen. *Fortsetzung auf Seite 2*



Meinungsforschung — Zeichnung aus „Die Welt"

Der Kampf um das Fell des Bären

H. W. — Man sagt, die heiße Wahlkampfphase habe begonnen. Jedenfalls bot der Haushalt, den die Bundesregierung für das Jahr 1987 vorgelegt hat, die Möglichkeit zu einem intensiveren Schlagabtausch im Parlament, an dem das westdeutsche Fernsehvolk teilnehmen konnte. Nun wird das Parlament in die verdienten Weihnachtsferien gehen, und zu Beginn des neuen Jahres wird man zur letzten Runde in die Seile steigen.

Es ist interessant zu beobachten, daß selbst Publikationen, die der derzeitigen Bundesregierung nicht unbedingt positiv gegenüberstehen, die absolute Mehrheit der Unionsparteien und damit deren Möglichkeit zur „Alleinherrschaft" signalisieren. Derartig falsch gestopfte Siegesfanfaren könnten auch das Ziel haben, potentielle Wähler der Union in satte Selbstgefälligkeit fallen zu lassen, gespeist aus dem beruhigenden Gefühl, es sei doch schon alles erfolgreich gelaufen und folglich die eigene Stimme nicht mehr erforderlich.

Einer solchen Meinung vermögen wir nicht beizupflichten. Zwar dürfte ein recht erheblicher Teil unserer Bürger, die am 25. Januar 1987 zur Wahl gehen, sich für eine Fortsetzung der jetzigen Politik aussprechen, doch eine letzte Entscheidung ist damit noch keineswegs gefallen. Wenn die Unionsparteien sich bereits jetzt in Siegeszuversicht wiegen sollten, könnte das gefährlich werden.

Wenngleich auch die Erfolge der Regierung Kohl für breite Kreise offensichtlich sind, so sei dennoch daran erinnert, daß den Unionsparteien nur einmal 1957 (unter Adenauer) die Möglichkeit zur Alleinregierung gelungen war, und es ist mehr als fraglich, daß sich ein solches Ergebnis 1987 wiederholt.

Die Freien Demokraten haben verbal ihre Treue zur derzeitigen Koalition und die Bereitschaft zur Fortsetzung auch nach dem Januar 1987 bekundet. Wenngleich wir Bangemanns Auffassung beipflichten, daß sich die Liberalen ihr politisches Überleben in den nächsten Jahren nur durch „unzweideutige Treue" zur Koalition mit den Unionsparteien sichern können, hat gerade die Absage in der „Kronzeugen-Regelung", die nicht zuletzt von Bangemann ins Spiel gebracht worden war, gezeigt, daß es für den Kanzler jetzt innerhalb der Koalition schwerlich einen zuverlässigen Ansprechpartner bei der FDP gibt. Denn was Bangemann oder Mischnick absprechen, wird keineswegs von allen Mitgliedern der Fraktion, von der sogenannten Basis ganz zu schweigen, mitgetragen. Die FDP wird nur dann die Notwendigkeit ihrer Existenz zu beweisen vermögen, wenn sie auf jeden aus Profilneurosen geborenen, falsch verstandenen Liberalismus verzichtet und sich zu einer Politik bekennt, die von der Mehrheit der Bevölkerung erwartet wird.

Man sollte nicht auf der „Neuen Heimat" herumdreschen und dadurch Trotzeffekte erzielen. Unbestreitbar aber ist, daß, wie die jüngsten Landtagswahlen in Bayern und Hamburg gezeigt haben, das Barometer für die SPD über Erwarten tief abgesunken ist. Kanzlerkandidat Johannes Rau befindet sich auf einsamer Wahlreise; als Strahlemann und

Mitteldeutschland:

Eine Umfrage entlarvt Verräter

DDR-Bewohner lehnen mehrheitlich eigene Staatsbürgerschaft ab

„Auf deutschem Boden entstanden (nach 1945) zwei voneinander unabhängige Staaten mit unterschiedlicher sozialer Ordnung: die sozialistische DDR und die kapitalistische BRD ... Man kann sie ebensowenig vereinigen wie Feuer und Wasser." Mit diesen markigen Worten, wie er sie beispielsweise im Januar 1984 gegenüber einer französischen kommunistischen Wochenzeitung formulierte, versucht SED-Chef Erich Honecker immer und immer wieder, die DDR als einen Staat darzustellen, der von seiner Bevölkerung gestützt und getragen wird. Das Deutsche Reich ist für ihn in den „Flammen des Zweiten Weltkriegs" untergegangen, eine Wiedervereinigung für ewige Zeiten ausgeschlossen.

Daß Erich Honeckers System „menschenverachtend" ist, wird gerade in diesem Zusammenhang einmal mehr deutlich: Denn die mitteldeutsche Bevölkerung hält nichts von dem Feuer- und Wasser-Vergleich, sie fühlt sich den Menschen in Westdeutschland nach wie vor untrennbar verbunden. Nicht nur die Existenz der Mauer, nicht nur die Schüsse, die dort immer und immer wieder fallen und Deutsche töten, weil sie von einem in einen anderen Teil ihres Vaterlandes wollen, beweist dies ständig. Sondern auch eine Umfrage in der DDR-Bevölkerung, die jetzt von Ost-Berlin in Auftrag gegeben wurde, um die Stimmung des Volkes auszuloten.

Gefragt worden waren darin, was die Mitteldeutschen über die SED-Forderung nach einer eigenen DDR-Staatsbürgerschaft denken. Dabei hat sich die überwiegende Zahl der Befragten gegen eine eigene Staatsbürgerschaft ausgesprochen. Der SED-Gewaltige untersagte daraufhin weitere demoskopische Erhebungen zu dieser Frage.

Das Ergebnis ist ein Schlag ins Gesicht. Nicht nur in das Gesicht des Herrn Honecker und seiner SED-Genossen, sondern in das Gesicht auch all jener diesseits der Mauer, die — teilweise versteckt, teilweise aber auch völlig unverhohlen — seit Jahren bereits eine Anerkennung der DDR-Staatsbürgerschaft fordern. Was in den Ohren dieser Apologeten des SED-Kurses möglicherweise progressiv und entspannungsfreundlich klingt, entlarvt sich, gemessen an dem, was unsere mitteldeutschen Landsleute von uns erwarten, als schnöder Verrat an denen, die auf Wiedervereinigung setzen, weil sie Freiheit erlangen wollen, und denen bewußter ist als ihren Landsleuten im Westen, daß Freiheit nicht gegen Einheit auszuspielen ist, sondern beides nur gemeinsam erreicht werden kann. **Olaf Hürtgen**

Aus dem Inhalt

Prediger zugleich stochert er im Nebel und sucht eine Mehrheit.

Zwar glaubt in Bonn schwerlich noch jemand an diese Mehrheit. Wie aber wäre es, wenn sich SPD und „Grüne" wie kommunizierende Röhren zueinander verhalten, d. h., die „Grünen" das zunehmen, was die Sozialdemokraten abnehmen? Das könnte praktisch an eine Situation heranführen, wie sie in Hamburg z. Z. gegeben ist. So fragt man sich, welcher Gaul denn den NRW-Vorsitzenden der CDU, den eifrigen, eitlen und karrierebewußten Professor Biedenkopf, geritten haben mag, als er in diesen Tagen Worte für die „Grünen" fand, die von Kollegen in der CDU als eine Ohrfeige empfunden wurden, während sie den pfiffigen „Grünen" die Möglichkeit zur propagandistischen Auswertung bieten könnten.

Es ist geradezu die Pflicht aller Parteien, Optimismus auszustrahlen, das jedoch darf die Verantwortlichen nicht hindern, das Kampffeld nüchtern zu beobachten und zu wissen, daß erst derjenige das Fell des Bären nach Hause tragen kann, der den Bären auch tatsächlich erlegt hat. Wenn nun in diesen Tagen die Moskauer „Prawda" und synchron geschaltet das Zentralorgan der SED „Neues Deutschland" Angriffe auf den Bundeskanzler und die Bundesregierung starten, so war das einmal vorauszusehen und zum anderen wird erkennbar, daß man im Osten für den 25. Januar eine andere Lösung wünscht. Wenn der Kanzler für ein gesundes Nationalbewußtsein eintritt und auf die Menschenrechtsverletzungen hinweist, so ist das einmal eine Selbstverständlichkeit und zum anderen ein Appell an die DDR, übernommene Verpflichtungen der KSZE einzuhalten.

In Moskau aber wäre man schlecht beraten, wollte man annehmen, die deutschen Bürger würden ihre Wahlentscheidungen nach den Wünschen des Kreml richten. Für dieses Votum wird vielmehr ausschlaggebend sein, was die Parteien an Leistungen aufzuweisen haben. Unqualifizierte Polemik und persönliche Gehässigkeiten können zu bleibenden Spannungen führen; notwendig dagegen ist gerade nach dem Wahltag der Konsensus der Demokraten, die sich zu einem durch Sicherheit gewährleisteten Rechtsstaat in Frieden und Freiheit bekennen.

Blick nach Osten:

Polen und Tschechoslowakei unversöhnlich

Viele Staaten des Ostblocks boykottieren die deutsche Kriegsgräberfürsorge

Es muß lobend anerkannt werden, daß sich der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unermüdlich darum bemüht, auch in den Staaten des Ostblocks die Erlaubnis zur Pflege der Kriegsgräber, die aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg herrühren, zu erhalten. Auf die Unterstützung durch die jeweiligen Bundesregierungen durfte sich der Volksbund jederzeit berufen und verlassen. Aber bis jetzt konnten weder in der Volksrepublik Polen noch in der Tschechoslowakei auch nur die geringsten Erfolge in diesem Bemühen erzielt werden. Am besten sieht es noch in Ungarn und Rumänien aus, während die Verhandlungen mit der Sowjetunion nach ersten Teilerfolgen zur Zeit, wie vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu erfahren ist, „auf der Stelle treten".

Noch vor dem Besuch des Bundespräsidenten in Ungarn wurde der deutsche Soldatenteil auf dem großen Zivilfriedhof im X. Bezirk der ungarischen Hauptstadt Budapest „in einen einigermaßen würdigen Zustand gebracht". Die ungarische Regierung erlaubt inzwischen dem Volksbund, auf einigen anderen deutschen Soldatenfriedhöfen, die um den Plattensee herum gelegen sind, Pflegearbeiten durchzuführen. In Rumänien ist man bereit, deutsche Soldatenfriedhöfe, die sich zur Zeit in einem verkommenen Zustand befinden, vom Volksbund herrichten zu lassen. Dies soll in einer Weise geschehen, daß stets nur ein Soldatenfriedhof freigegeben wird, bevor über die Herrichtung des nächsten Soldatenfriedhofes verhandelt werden kann.

In der Sowjetunion wurden 1976 zwei Friedhöfe für verstorbene deutsche Kriegsgefangene mit einmal 476, das andere Mal mit 211 Gräbern dem Volksbund zur Pflege freigegeben. 1982 wurden drei Kriegsgefangenenfriedhöfe für den Besuch von Gruppenreisenden geöffnet. Nachdem für 576 verstorbene Kriegsgefangene dem Volksbund Namenslisten übergeben worden waren, bemüht sich dieser, die zum Besuch freigegebenen deutschen Kriegsgefangenenfriedhöfe mit Namensplaketten zu versehen, doch wird hierüber noch immer verhandelt.

Am betrüblichsten ist die Situation, von Albanien abgesehen, in Polen und in der Tschechoslowakei. Laut Auskunft des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge werden die deutschen Verluste im Zweiten Weltkrieg in Polen auf 468 000 Gefallene geschätzt, von denen 300 000 erfaßt sind. Darüber hinaus sind demselben Bericht zufolge aus dem Ersten Weltkrieg in Polen 400 000 deutsche Gefallene bestattet. Aber leider wurde gleichzeitig bekannt, daß wir hier in der Bundesrepublik Deutschland nur von 8000 Gräbern wissen, die auch gepflegt werden, und zwar von Privatpersonen, das heißt von deutschen Landsleuten, die daheim in Oberschlesien oder Ostpreußen sich der Pflege dieser Gräber angenommen haben. Wiederholt ist in offiziellen Begegnungen zwischen Mitgliedern der Bundesregierung und der Regierung der Volksrepublik Polen die Pflege der deutschen Soldatengräber in die Besprechungen und Verhandlungen eingeführt worden. Geschehen ist bis zur Stunde nichts, im Gegenteil, es wird immer wieder das polnische Nein „mit den Erinnerungen der polnischen Bevölkerung an die Geschehnisse im Zweiten Weltkrieg begründet".

Gleiches gilt für die Tschechoslowakei. Die deutschen Verluste im Zweiten Weltkrieg werden auf 178 000 Gefallene geschätzt, von denen 114 000 erfaßt sind. In einer Broschüre des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist zu lesen: „Die Bemühungen des Volksbundes mit dem Tschechoslowakischen Roten Kreuz, Verhandlungen über weitere Gräberfürsorgemaßnahmen aufzunehmen, führten bisher leider — trotz Unterstützung des Auswärtigen Amtes — zu keinem Ergebnis."

Es ist bitter und empörend, daß gerade die beiden Nachbarstaaten, Polen und Tschechoslowakei, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge jede Pflege der Gräber untersagen. Seit dem Zweiten Weltkrieg sind vier Jahrzehnte vergangen, weshalb es mehr als an der Zeit wäre, über die Gräber der Soldaten hinweg die Hand zur Verständigung und damit zur Überwindung des grausamen Leides auszustrecken. Man sollte die Toten nicht dafür büßen lassen, daß sie als Soldaten nichts anderes denn ihre Pflicht getan haben. Die Toten des Zweiten Weltkrieges, welcher Nation auch immer angehörend, verdienen unser aller Ehrfurcht.

Herbert Hupka



Der Kronzeuge ist ins Wasser gefallen Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Zum 25. Januar:

Wahlrecht für Deutsche im Ausland

Rund 500 000 Personen unter bestimmten Voraussetzungen wahlberechtigt

Die Auslandsvertretungen der Bundesrepublik Deutschland haben in diesen Wochen eine zusätzliche Aufgabe zu erfüllen. Sie müssen die Staatsangehörigen der Bundesrepublik, die im Ausland leben, über die Rechte und Pflichten informieren, die mit der Ausübung ihres Wahlrechts bei der Neuwahl des Deutschen Bundestages am 25. Januar 1987 verbunden sind, und sie mit den erforderlichen Antragsformularen versorgen. Denn erstmals ist dieser Personenkreis von rund 500 000 Menschen unter bestimmten Voraussetzungen wahlberechtigt.

Nur Angehörige des öffentlichen Dienstes, die sich auf dienstliche Anordnung im Ausland aufhalten, konnten bisher per Briefwahl ihre Stimmen abgeben. Künftig gilt dies für alle deutschen Staatsangehörigen mit Wohnsitz im Ausland, zum Beispiel für Entwicklungshelfer, Auslandslehrer, Mitarbeiter der UNO oder der EG-Behörden, der Goethe-Institute oder deutscher Firmen. Die Reaktionen aus dem Ausland zeigen, daß diese Änderung des Bundeswahlgesetzes Anklang findet.

Wahlberechtigte müssen 18 Jahre alt sein, seit 1949 mindestens drei Monate in der Bundesrepublik gelebt haben und die Wahlteilnahme schriftlich beantragen. Mit dem Antrag muß eine eidesstattliche Versicherung über Wahlberechtigung abgegeben werden. Uneingeschränkt wird das Wahlrecht unter diesen Bedingungen solchen deutschen Bürgern im Ausland zugestanden, die in Mitgliedsländern der Europäischen Gemeinschaft und des Europarates leben. Bei ihnen wird vorausgesetzt, daß sie mit dem politischen Geschehen in der Bundesrepublik hinreichend vertraut sind. Für jene, die in anderen Ländern leben, dürfen seit dem letzten Drei-Monats-Aufenthalt in der Heimat nicht mehr als zehn Jahre verstrichen sein.

Jeder, der an der Wahl teilnehmen will, muß seinen Antrag und die eidestattliche Versicherung spätestens bis zum 4. Januar 1987 an die Gemeinde schicken, in der er zuletzt gemeldet war. War dies West-Berlin, ist der Oberstadtdirektor der Stadt Bonn der Adressat der Anträge. Vordrucke können bei Botschaften und Konsulaten der Bundesrepublik, beim Bundeswahlleiter in Wiesbaden oder beim Oberstadtdirektor in Bonn angefordert werden, auch für Sammelsendungen von Familien, Gruppen und Firmen. Wahlschein, Stimmzettel, Wahlumschlag, Wahlbrief-Umschlag und Merkblatt zur Briefwahl werden den Antragstellern daraufhin ohne weitere Anforderung rechtzeitig zugesandt. Probleme mit den Gastländern sind nicht zu befürchten. Sie wurden von der Bundesregierung unterrichtet und haben keine Einwände. **BfH**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard

Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 /86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Wiedervereinigung durchdenken

Fortsetzung von Seite 1

8. Jedwede öffentliche Diskussion einer solchen Möglichkeit (des Ausscheidens der Bundesrepublik aus der NATO) signalisiert gleichzeitig dem Kreml abnehmende Überzeugungskraft der westlichen Entschiedenheit, Frieden und Freiheit in Europa durch adäquate Abwehrbereitschaft sichern zu wollen.

Woran sind die Zielvorstellungen verantwortlicher Wiedervereinigungsentwürfe zu messen?

9. Kein Zweifel, Sicherung des Friedens, Ausdehnung der Freiheit und Förderung der Wohlfahrt der betroffenen Deutschen und deren Nachbarn sind die unverzichtbaren Eckwerte.

10. Daraus ergibt sich automatisch und zwingend eine Reihe wesentlicher Bedingungen für die Definition sowohl der Zielvorstellung als auch der verwendbaren Mittel und Wege zu deren Verwirklichung. Jede ins Auge gefaßte Veränderung des Status quo spielt sich nun einmal in einem der sensibelsten Bereiche der Weltmachtpolitik ab.

11. Die erstgenannte Hauptbedingung für Ziele und Mittel, nämlich Friedenswahrung, zwingt zu der Folgerung, daß die Überwindung der Teilung im Interesse der maßgebenden, d. h. zur wirksamen Einflußnahme fähigen Mächte liegen muß und somit vereinbart werden kann, nicht jedoch mit Gewalt oder Drohung mit Gewalt durchsetzbar ist.

12. Zu fragen ist daher zunächst, unter welchen Umständen könnten die USA und die übrigen NATO-Partner einerseits und die Sowjetunion andererseits Interesse an einer deutschen Wiedervereinigung haben. Man könnte darauf die abstrakte Antwort geben, wenn die Aufhebung der Teilung den Frieden sicherer oder vielleicht auch seine Sicherung wesentlich weniger aufwendig machen würde. Aber man weiß, daß eine Menge anderer Gesichtspunkte dabei eine sehr wesentliche Rolle spielen wird.

Was bedeutet die zweite Grundbedingung „Ausdehnung der Freiheit" für mögliche Zielvorstellungen und die Mittelauswahl?

13. Man muß antworten, sie zwingt zu der Folgerung, daß in keinem Zeitpunkt, sei es bei der vorbereitenden Diskussion, sei es bei der Annäherung an das erstrebte Ziel, sei es nachdem man das Ziel erreicht haben würde, Freiheit und Selbstbestimmung weder im bisher freien Teil Europas noch in einem wiedervereinigten Deutschland vermindert oder auch nur gefährdet werden dürfen. Dabei ist zu bedenken, daß das hochsensible Gut Freiheit schon allein durch Risikoerwägungen und Befürchtungen eingeschränkt werden kann. In unserer Fernsehdemokratie des Westens gibt es dafür vielerlei Möglichkeiten.

14. Soll Wiedervereinigung der Verwendung der Wohlfahrt der Menschen zugute kommen, muß Marktwirtschaft anstelle von Planwirtschaft treten, müssen Leistungswille und Eigennutz durch Wettbewerb in den Dienst des allgemeinen Nutzens gestellt werden. Konkret ausgedrückt: Die z. Z. von der Sowjetunion beherrschten Teile Deutschlands müßten sich aus der marxistischen Befehlswirtschaft entfernen und zur sozialen Marktwirtschaft übergehen dürfen. Auch Ausdehnung der Freiheit wäre ohne diesen Wandel im heute sowjetrussisch beherrschten Bereich nicht möglich.

15. Wer langfristig vorausdenkt, wird, wenn die genannten Voraussetzungen erfüllt werden sollten, zu der zwingenden Überzeugung gelangen müssen, daß nur eine zu noch mehr politischer und sicherheitspolitischer Handlungsfähigkeit gelangte freie Europäische Gemeinschaft, die kommende Europäische Union, das weltpolitische Gewicht erreichen könnte, um gleichberechtigt in einem adäquaten Bündnissystem mit der freien Welt den europäischen Frieden dauerhaft zu sichern. Nur ein solches Europa würde die Kraft und die Kalkulierbarkeit erreichen, die erforderlich sein wird, um die Sowjetunion zu einer evolutionären, mehr Freiheit gewährenden Politik zu bewegen.

Nur auf diesem Wege können wir Europäer unsere historische Pflicht erfüllen, die Freiheiten, die wir heute genießen, denen, die sie in Mittel- und Osteuropa seit über 40 Jahren so bitter entbehren müssen, zurückzugewinnen. Man lese dazu das letzte Kapitel der jüngsten Ausgabe des Buches von Alfred Dregger „Der Preis der Freiheit".

Für das „Ostpreußenblatt" nimmt unser Mitarbeiter Dietrich Heissler im Vorfeld der Bundestagswahl 1987 in lockerer Folge die großen Parteien unter die Lupe. In dieser Ausgabe analysiert er Politik und Zielsetzungen von CDU und CSU.

Parteien vor der Wahl (II):

Die Bilanz ist positiv

Viel Licht, aber auch Schatten — Die Unionsparteien

VON DIETRICH HEISSLER

Eine Wende hatte die CDU/CSU in ihrer Eigenschaft als Regierungspartei versprochen. Wenn jetzt, wenige Monate vor der Bundestagswahl, Bilanz gezogen wird, können auch sehr kritische Beobachter nicht verhehlen, daß die Regierung Kohl auf vielen Feldern Erfolg hatte. Am stärksten tritt dies im Bereich der Wirtschaft heute jedem Bundesbürger vor Augen. War die Politik der sozialliberalen Koalition am Schluß geprägt von ungezügelter Neuverschuldung, steigendem Zinsniveau, Inflation, sinkenden Investitionen und Realeinkommen, so sieht es jetzt völlig anders aus: Die Wirtschaft wächst. In diesem Jahr werden es rund drei Prozent sein, 1985 waren es 2,4 Prozent. Es wird wieder kräftig investiert, weil die Unternehmen wieder Vertrauen zu einer soliden Wirtschaftspolitik gefunden haben. Die Aufträge für Investitionsgüter stiegen bis Ende 1985 um 11,9 Prozent. Die Exporte brachten im Außenhandel einen Überschuß von etwa 75 Milliarden DM. Und inzwischen ist auch die Inlandkonjunktur besser in Schwung gekommen.

Es gibt derzeit keinen Staat auf der Welt, der so stabile Preise zeigt wie die Bundesrepublik Deutschland. Das hatte eine Verstärkung der Kaufkraft im erheblichen Umfang zur Folge. Denn ein Prozent weniger Preissteigerung in unserem Land bedeutet rund 11 Milliarden DM mehr Kaufkraft. Auch der Urlauber konnte bei seinen Auslandsreisen spüren, daß die Deutsche Mark zu den härtesten Währungen der Welt zählt.

Der Staat lebt nicht mehr über seine Verhältnisse. Allein für das Jahr 1983 hatte die SPD eine Neuverschuldung in der Größenordnung von 55 Milliarden DM (!) geplant. Bundesfinanzminister Dr. Gerhard Stoltenberg halbierte diese Summe nicht nur, sondern es gelang ihm für 1986 sogar die Neuverschuldung auf 23,7 Milliarden DM zu senken. Immer noch zu viel. Aber unter den gegebenen Umständen ein wirklicher Erfolg. Auch die versprochenen Steuersenkungen sind angelaufen, wenn auch nicht — wie vom Mittelstand gewünscht — in einem Zuge. Insbesondere Familien mit Kindern haben davon profitiert. So wurde z. B. der Kinderfreibetrag auf 2484 DM je Kind angehoben.

Was die Arbeitsplätze angeht, kann die Union dagegen nicht zufrieden sein. Freilich hat sie auch hier einiges geleistet, aber die Gesamtzahl blieb weit über zwei Millionen. Erinnern wir uns: Die SPD/FDP-Regierung hatte versucht, mit insgesamt 17 Beschäftigungsprogrammen, die nicht weniger als 50 Milliarden DM fraßen, das Beschäftigungsproblem in den Griff zu bekommen. Das Ergebnis war, daß die Arbeitslosigkeit von 1974 bis 1982 von etwa 600 000 auf knapp zwei Millionen stieg. Die neue Bundesregierung versuchte den Weg über den wirtschaftlichen Aufschwung. Und siehe da, der Anstieg der Arbeitslosigkeit wurde gestoppt und die Zahl der Kurzarbeiter ging erheblich zurück. 1985 wurden rund 180 000 neue Arbeitsplätze geschaffen. 1986 werden es über 300 000 sein. Statistisch schlägt dies jedoch kaum für die Bundesregierung zu Buche, da so geburtenstarke Jahrgänge auf den Arbeitsmarkt drängten, daß der Erfolg kaum in der realen Zahl sichtbar werden konnte. Auf diesem Gebiet wird sich die Union jedoch noch einiges einfallen lassen müssen, denn rund zwei Millionen Arbeitslose kann sich auch ein sozial stabiler Staat kaum über viele Jahre leisten. Zwar in flexibler Form und auf die jeweiligen Berufszweige und Betriebsgrößen zugeschnitten; aber über eine schrittweise Arbeitszeitverkürzung wird sich eine neue Bundesregierung nicht nur unterhalten müssen. Was die Unionsregierung für die Arbeitslosen tut, kann sich insgesamt sehen lassen. Viele konkrete Hilfen, besonders für junge und ältere Arbeitslose, wurden in Gang gesetzt oder intensiviert.

Hatte die Sozialdemokratie eine „Lehrstellenkatastrophe" vorausgesagt, so hat die Union auch auf diesem Gebiet ihre Kritiker eines besseren belehrt. In den Jahren 1983 bis 1985 sind über 2 Millionen betriebliche Lehrstellen angeboten und besetzt worden. Das waren rund 200 000 mehr als in den drei Jahren zuvor. Trotz der Tatsache, daß sehr geburtenstarke Jahrgänge auf den Arbeitsmarkt drängten, konnten mehr als 95 Prozent aller jungen Menschen, die eine Lehrstelle suchten, versorgt werden. Für 1986 zeichnet sich eine noch positivere Entwicklung ab. In einigen Regionen sind bisher sogar Lehrstellen in den sogenannten „Traumberufen" wie Kfz-Technik oder Elektro-Technik leer geblieben. Durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen werden heute dreimal so viele jugendliche Arbeitnehmer gefördert wie im Jahre 1982, dem letzten Jahr der SPD-Regierung.

Was die Umweltpolitik angeht, so ist die Regierung Kohl mit ihrem neuen Bundesumweltminister Walter Wallmann heute dominierend in der Europäischen Gemeinschaft. Dank ihrer Initiative gibt es jetzt schadstoffarme Autos und bleifreies Benzin auf dem ganzen Kontinent. Der Schadstoffausstoß bei Industrieanlagen ist durch die neue „Technische Anleitung Luft" und durch die „Großfeuerungsanlagen-Verordnung" deutlich gesenkt worden. Auch beim Grundwasser- und Gewässerschutz ist die Bundesrepublik Deutschland ein gutes Stück vorangekommen. Weitere Gesetze sind in Vorbereitung.

Ihre Ankündigungen verwirklicht hat die Unions-Regierung auch in anderen Bereichen

Die „geistige" Wende steht noch aus — National- und Geschichtsbewußtsein müssen gestärkt werden

der Politik. Die notwendigen rechtlichen Voraussetzungen für den Privatfunk in den einzelnen Bundesländern sind geschaffen worden. Beim Wehrdienst wurde die mündliche Gewissensprüfung für Ersatzdienstleistende abgeschafft, und der Zivildienst dauert jetzt ein Drittel länger als der Wehrdienst. Das Demonstrationsrecht wurde so geregelt, daß vermummte Chaoten es nicht mehr so einfach mißbrauchen können. Die Zunahme der Drogenabhängigen konnte gestoppt werden. Ein fälschungssicherer Personalausweis wurde eingeführt. Ein neues Gesetz zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit verbietet Videofilme mit menschenverachtenden Gewaltdarstellungen. Die computergestützte Gebietsfahndung durch die begrenzte Speicherung persönlicher Daten wurde so eindeutig auf schwerste Kriminalität beschränkt, daß der von vielen Gegnern befürchtete Mißbrauch praktisch ausgeschlossen ist.

Wenn im Herbst 1982 von einer „neuen Eiszeit" in den Ost-West-Beziehungen geredet wurde, dann sahen viele hier eine Archillesferse der neuen Regierung. Doch auch hier kam das Gegenteil! Die Sowjetunion kehrte an den Genfer Verhandlungstisch zurück und ein Treffen zwischen Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow eröffnete eine neue Verhandlungsrunde der Supermächte, so wie der Bundeskanzler es vorausgesagt und unterstützt hatte. Auch die derzeitige Spannung im Verhältnis Bonn-Moskau durch Kohls unglücklichem „Newsweek"-Interview dürfte nicht über den Termin der Bundestagswahl hinaus anhalten.

Wer glaubte, daß „die Ärmsten der Armen" von der Regierung Kohl schlecht behandelt würden, irrte sich sehr. Die Regelsätze der Sozialhilfe wurden bereits zum 1. Juli 1985 um rund acht Prozent, zum 1. Juli 1986 noch einmal um etwa 2,1 Prozent aufgestockt. Alleinerziehende mit einem Kind bis zu sieben Jahren und ältere Bürger über 60 Jahre erhalten zum Regelsatz einen Zuschlag von 20 Prozent, das sind immerhin rund 75,— DM monatlich. Alle Wohngeldempfänger finden seit dem 1. Januar 1986 durchschnittlich 42,— DM mehr auf ihrem Konto. Die Rentenanspassung wurde aktualisiert. Sie folgt den Löhnen in einjährigem Abstand; so daß keine Lohnerhöhung an den Rentnern vorbeigeht. Daß die stabilen Preise den Rentnern besonders nützen, muß an dieser Stelle nicht betont werden.

Für viele unerwartet, hat die Union auch das Thema Stellung der Frau in der Gesellschaft angepackt. „Eine Gesellschaft mit menschlichem Gesicht kann nur erreicht werden, wenn Frauen auf allen Ebenen und in allen Bereichen an verantwortlicher Stelle mitwirken", heißt es in einem Arbeitspapier der Partei. Einige Schritte sind hier durchaus positiv zu bewerten, wie z. B. der verbesserte Schutz der Teilzeitarbeit im Rahmen des Beschäftigungsförderungsgesetzes, neue Richtlinien zur Förderung der Frau im öffentlichen Dienst und bessere Qualifizierung beim Wiedereinstieg von Frauen in den öffentlichen Dienst.

Allerdings wäre ein intensiverer Schutz der Mutterrolle sehr wünschenswert. Eine Antwort auf die katastrophale Geburtensituation der Bundesrepublik Deutschland ist die neue Frauen-Politik der CDU jedenfalls nicht.

Auch auf anderen Feldern ist Kritik am Platze. Die von der Union seit langem geforderte Wende hat sich nicht zu einer geistigen Wende erweitert. Gewiß, das Bewußtsein für Leistung ist wieder gewachsen, besonders auch in der Jugend. Aber die neue Definition der nationalen Ziele ist bisher nicht gelungen. Die Erneuerung der Werte harrt in vielen Bereichen noch der Durchsetzung. Was die nationale Frage angeht, so wurden doch die Mindestumtauschsätze wieder gesenkt. Die Jugend bis zum 14. Lebensjahr entfiel die Umtauschpflicht, die Höchstdauer für DDR-Besuche wurde von 30 auf 45 Tage im Jahr verlängert und auch die Aufenthaltsdauer im grenznahen Verkehr wurde von einem auf zwei Tage erhöht. Diese Detailerfolge für die menschlichen Beziehungen sollen bestimmt nicht minder bewertet werden. Aber dazu hätte die systematische Stärkung des gesamtdeutschen Bewußtseins und des Wiedervereinigungswillens kommen müssen. Und davon kann keine Rede sein. Daß es der Regierung nicht gelungen ist, zum 25. Jahrestag des Mauerbaues in Berlin eine machtvolle gesamtdeutsche Demonstration von mehreren Hunderttausend Menschen vor dem Reichstag zu veranstalten, um vor der Welt eindrucksvoll zu demonstrieren, daß die Deutschen sich nicht mit der Teilung abgefunden haben, ist vielleicht das deutlichste Symptom der anhaltenden nationalen Misere. Auch die Stärkung des Geschichtsbewußtseins ist in unserem Staat nur wenige Schritte vorangekommen. Wichtige nationale Daten wie der Geburtstag Friedrichs des Großen wurden zu wenig genutzt. Lediglich der überraschende Vorstoß des CDU-Politikers Friedmann, sofort mit den Großmächten über die Wiedervereinigung zu verhandeln, fiel positiv aus dem Rahmen.

In bedeutenden Fragen, wie der Abtreibung, hat die Union die ethischen Grundsätze des Christentums, trotz des C im Parteinamen, nicht gerade mutig vertreten. Soweit Kulturpolitik vom Bund aus beeinflußt werden kann, kamen aus Bonn zu wenig Impulse. Die Verbindung zu den großen wertkonservativen Schriftstellern, Journalisten, Philosophen und Wissenschaftlern ist der Union bis jetzt nicht im notwendigen Umfange gelungen. Nach wie vor hat der Besucher unserer Republik den publizistischen Eindruck, daß der „Geist in unserem Lande links angesiedelt" ist. Wenn auch in diesen Bereichen eine schnelle Wende nicht möglich ist, so fehlt es doch an eindeutigen und ermunternden Zeichen auf diesem Gebiet. Hier hat die Union nach dem 25. Januar 1987 wichtige Aufgaben zu lösen, die bisher nicht ausreichend angepackt worden sind.

Bleibt ein Wort zum Parteivorsitzenden und Kanzler zu sagen. Über Helmut Kohl werden in linksintellektuellen Kreisen viele Witze erzählt, die ihn oft als wenig geistvoll angreifen. Nun ist er mit Sicherheit keiner jener Staatsmänner, denen zugleich philosophische oder musische Begabung mit in die Wiege gelegt wurde. Aber er hat sich mit großer Beharrlichkeit, Unbeirrbarkeit und einem guten Gesamtüberblick über die politischen Zusammenhänge zu einem Bundeskanzler entwickelt, der in allen Feldern klar und berechenbar seinen Kurs geht. Der in der Personalpolitik sich auch durch Ungeschicktheiten oder Fehler mancher Kabinettsmitglieder nicht davon abbringen ließ, eine Persönlichkeit für seine Regierung als wertvoll zu betrachten, wenn Funk und Presse beinahe einhellig — man denke an den Fall Wörner — eine Neubesetzung forderten. In der internationalen Politik haben sich seine Gesprächspartner daran gewöhnt, daß er kein gutes Englisch spricht. Seine Kritiker nicht! Die Begabung eines Kanzlers sollte aber, und dies haben seine Befürworter schon vor Jahren betont, nicht an seinen sprachlichen, sondern an seinen politischen Fähigkeiten gemessen werden. Helmut Kohl hat als Politiker Erfolge aufzuweisen, die manche seiner Freunde nicht vorauszusagen wagten.

Das Staatsschiff ist insgesamt, so sehr einige Probleme, wie die geistige Wende, noch als unvollkommen oder ungelöst erscheinen, auf einem Kurs, der von wirtschaftlicher und politischer Solidität geprägt wird.

Bundeskanzler Kohl nach seiner Rede auf dem Mainzer CDU-Parteitag im Oktober:

„Für eine gute Zukunft"

Foto Radunski

Umwelt:

„Wasser des Lebens"

Vergifteter Rhein fordert Umdenken

Ein Märchen der Gebrüder Grimm heißt „Das Wasser des Lebens". Daß wir Wasser als unabdingbare Voraussetzung für unser Leben benötigen, ist allerdings alles andere als ein Märchen, auch wenn zur Zeit der Eindruck entstehen kann, unsere Gesellschaft sei sich dieser Tatsache nicht bewußt. Wie anders ist sonst die Unverfrorenheit all derer zu erklären, die unsere Flüsse und Seen und damit auch unser Trinkwasser als Abwasserkloaken mißbrauchen.

Was in den letzten Wochen nach dem Brandunglück bei der schweizerischen Firma Sandoz an Schreckensmeldungen über die Rheinverschmutzung durch die Medien ging, ist dabei nur die Spitze des Eisbergs. Aufrüttelnd wirkte diese Kette von Umweltskandalen vor allen Dingen deswegen, weil die Gifteinleitungen sich erstmals auf die Trinkwasserversorgung in einigen Gebieten auswirkten, weil zum ersten Mal Menschen in unserem Lande am eigenen Leib zu spüren bekamen, daß Wasser nicht unbegrenzt aus der Leitung kommt, wenn nicht sorgsam damit umgegangen wird.

Die Vorfälle am Rhein sollten zur Wachsamkeit aufrufen: Es kann einfach nicht angehen, daß Unternehmen, deren Jahresumsatz Milliardenhöhen erreichen, Sicherheitsvorkehrungen wie den Einbau von Sprinkleranlagen oder Auffangbecken, die beispielsweise im Fall der Firma Sandoz für etwa 150 000 DM zu haben gewesen wären, aus Kostengründen umgehen und unterlassen, und damit Schäden anrichten, die mit Geld nicht mehr zu reparieren sind. Der Rhein ist biologisch tot und wird sich frühestens in zehn Jahren erholt haben. Auch die anderen Spätfolgen der Giftkatastrophe werden uns nach Meinung von Experten noch über Jahre hinaus beschäftigen: Nicht nur, daß die seltene Flora und Fauna der Naturschutzgebiete bis in die Nordsee hinein geschädigt wurde, die chemischen Stoffe können über das Uferfiltrat des Rheins auch ins Grundwasser gelangen und damit die ohnehin mühsame Aufbereitung von Trinkwasser weiter erschweren.

So ist der „Giftmord" am Rhein ein moralisches und ethisches Lehrstück für den Umgang mit der Natur, an dem in Zukunft das Verantwortungsbewußtsein von Politikern und Industrie gemessen werden sollte. Auch künftige Generationen haben nämlich das Anrecht auf ein Leben in einer gesunden und intakten Umwelt. **ru**

Schülerwettbewerb:

„Krieg und Frieden" an Rhein und Emscher

Nordrhein-Westfalen fragt einseitig nationalgeschichtliches Wissen ab

Zu „Krieg und Frieden" haben sich der Kultusminister und der Arbeits- und Sozialminister in Düsseldorf entschlossen, als sie nach Namen und Themen für den Schülerwettbewerb 1986/87 suchten, den sie unter der Titelzeile „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn" als Ersatz für die alte biedere „Ost- und mitteldeutscher Schülerwettbewerb" seit fünfzehn Jahren ausschreiben.

Um zu verdeutlichen, welch wissenschaftlichnoble Zielsetzung den diesen Wettbewerb Ausschreibenden vorschwebte, wurde eine Unter-Überschrift gewählt, nämlich: „Zwischen Unterwerfungsdenken und Sicherheitspartnerschaft". So wurde zunächst einmal klargestellt, daß die Zehn- bis Achtzehnjährigen, die zur Beteiligung aufgerufen sind, sich nur an die Unterrichtsthemen „Unterwerfung" und „Sicherheit" zu erinnern brauchen, um sich erfolgreich mit dieser leichtfüßigen Thematik zu befassen.

Was auch immer die Erfinder solchen „Unterwerfungsdenkens" sich gedacht haben mögen, mit ihm wurde der neudeutsche Sprachschatz um ein neues Substantiv bereichert. Einmal in die Welt gesetzt, wird es schon seinen Weg machen. Wenn hier, wie zu erwarten, Jugend richtig forscht, wird schon die reife Frucht vom Baum nordrhein-westfälischer Pädagogik fallen. Etwas leichter kann man es sich da schon mit der „Sicherheitspartnerschaft" machen. Vergangene Epochen wie der Dreißigjährige, der Siebenjährige oder auch der Krimkrieg weisen zwar kaum auf Fundstellen hin, dafür aber mehr die ersten und zweiten Seiten heutiger Tageszeitungen, nicht zuletzt auch Meldungen aus „Tagesschau" und „Heute". Da wird es den die Nachrichten aus dem Weltgeschehen begierig verfolgenden besagten Zehn- bis Achtzehnjährigen leichtfallen, die Sicherheitspartnerschaft in ihre Wettbewerbsarbeiten richtig und wahrheitsfindend einzubauen.

Hier wäre der Chronist schon am Ende, gäbe es da nicht noch ein paar Häkchen. Der Teufel steckt wie immer auch hier im Detail. Und das ist der Dreh, mit dem die Kurve von den über den Fortbestand der Gattung Homo sapiens entscheidenden Fragen des Weltgeschehens zur Auffüllung von Wissenslücken über Gechichte, Volks- und Landeskunde wie auch Kultur der Deutschen und ihrer östlichen Nachbarn genommen werden soll.

Immerhin sagen die Minister in ihrem Aufruf an die „Lieben Schülerinnen und Schüler", daß „die historische Rolle der Deutschen für diesen Raum ohne Ressentiment in die Betrachtung einbezogen und ihrer tatsächlichen Bedeutung gemäß eingeschätzt werden (muß), da sich in Osteuropa ein bedeutsamer Teil der deutschen Geschichte in vielfältiger, sowohl konfliktreicher als auch aufbauender Verflechtung mit den dort lebenden Völkern vollzogen hat". So ernst kann diese richtige Aussage nun wieder nicht gemeint sein, wenn wenige Zeilen zuvor dieser „bedeutsame Teil der deutschen Geschichte" lapidar auf zwei Weltkriege im 20. Jahrhundert komprimiert wird, um dann anschließend sofort zum gewünschten Anklagepunkt zu kommen: „Die nationalsozialistische Gewaltherrschaft brachte gerade für die Völker östlich und südöstlich des damaligen Deutschen Reiches millionenfachen Mord, Elend, Hunger und Not." Dem komme vierzig Jahre nach Kriegsende und der Auseinandersetzung mit den Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges besonderes Gewicht zu, denn: „Der Prozeß der Normalisierung und Entspannung muß fortgeführt werden."

Was gilt da schon das Wort der polnischen Bischöfe: „Wir bitten um Vergebung und wir gewähren Vergebung." Die Deutschen ins Büßerhemd und an den Pranger, die Deutschen und nur die Deutschen! Mord, Elend, Hunger und Not, erlitten von Deutschen durch Fremde — verschweigt es bis in alle Ewigkeit!

„Eine einseitig nationalgeschichtliche und nationalstaatliche Betrachtungsweise ist mit dem Ziel eines friedlichen und gleichberechtigten Zusammenlebens der Völker nicht zu vereinbaren", auch diesen Satz haben die zum Wettbewerb aufrufenden Minister unterschrieben. Ein gewiß lobenswerter Vorsatz, an den sich zu halten man nicht willens war. Einseitige antideutsche nationalistische Betrachtungsweisen geben die gewollte Richtung an. Und die These von der alleinigen Kriegsschuld des Deutschen Reiches gewinnt auch durch ständige Wiederholung nicht an Wahrheitswert. Die seriöse — auch internationale — Geschichtsforschung hat doch schon längst ermittelt, daß der Zweite Weltkrieg viele Väter hatte, sein Keim in Versailles gelegt wurde und die damaligen Kabinette in London, Washington und Warschau nicht geringen Anteil an seinem Zustandekommen wie auch an seiner Ausweitung hatten.

Als erkennbar wurde, welche Umfunktionierung des Schülerwettbewerbes von gewissen Kreisen beabsichtigt war, schlug der Landesbeirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen als das die Landesregierung in einschlägigen Fragen beratende Organ vor, das Thema „40 Jahre Eingliederung der Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen" für den Wettbewerb zu wählen. Das bot sich schon deshalb an, weil dieses Bundesland 1986 sein 40jähriges Bestehen beging. Obwohl vom Beirat am 13. Dezember 1985 einstimmig beschlossen und vom für das Arbeitsministerium zuständigen Staatssekretär Nelles dankbar aufgenommen, setzten sich die Krieg-und-Frieden-Dogmatiker gegen diesen guten Rat durch.

Der Bund der Vertriebenen nennt die Ausschreibung eine Provokation. Thema, Aufmachung und Tendenz verfehlen die ursprüngliche Aufgabenstellung des Wettbewerbs, Kenntnisse über Ostdeutschland und Ostmitteleuropa zu vermitteln. Gegen das Prinzip der Wissenschaftlichkeit, so der BdV-Landesverband weiter, werde eklatant verstoßen, weil die Einseitigkeiten der Betrachtungsweise und die Weglassung wichtiger Informationen den Blick auf die volle geschichtliche Wahrheit verstellen. Nur weil in der Ausschreibung auch Themen und Fragen enthalten sind, die eine Bearbeitung im Sinne der ursprünglichen Zielsetzung des Wettbewerbs ermöglichen und weil im eingeschränkten Umfang auch selbstgewählte Themen behandelt werden können, verzichtet der Bund der Vertriebenen darauf, generell von der Beteiligung abzuraten.

Der mit diesem Wettbewerb beschrittene Weg, fort von der Vermittlung geschichtlichen Wissens und hin zur tagespolitischen Indoktrination ist deutlich erkennbar. Vernunft und nationale Verantwortung gebieten die Umkehr, ehe der Rubikon überschritten ist. Es sei denn, man will durchsetzen, was mit dem Satz aus dem Ministeraufruf eher beiläufig ausgedrückt wird: „Durch das Streben nach nationaler Einheit und politischer Unabhängigkeit entstanden immer wieder Kriege in Europa."

Das ging allerdings an die politische Substanz dieser Republik. **Prusso Potrimpos**

„Alle FDP-Vorsitzenden hatten etwas Prägnantes: Heuss die Zigarre, Mende das Ritterkreuz, Scheel die Nase, Genscher die Ohren und nun Bangemann mit seinen markanten zwei linken Händen!" Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Haus der Geschichte:

Ideenwettbewerb

Erste Entscheidungen getroffen

Im Ideenwettbewerb zur architektonischen Gestaltung des geplanten Bonner Hauses der Geschichte (wir berichteten in Folge 32, Seite 20, ausführlich) ist eine erste Entscheidung gefallen. Insgesamt wurden von der Jury, die auf die Vergabe eines ersten Preises verzichtete, sechs Preise vergeben. In einem zweiten Durchgang sollen die prämierten Vorschläge erneut überarbeitet werden, ehe die endgültige Entscheidung über die Gestaltung des Objektes fallen wird.

Schlesische Jugend:

Zehn Wahlprüfsteine

Parteien und Vertriebenenpolitik

Die Schlesische Jugend hat für die Bundestagswahl 1987 den Vorsitzenden der im Bundestag vertretenen Parteien zehn Fragen zur Vertriebenenpolitik übermittelt. In dem Fragenkatalog verweist die Schlesische Jugend u. a. auf die menschenrechtliche Situation der über eine Million Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten und fragt die Parteivorsitzenden, ob sie in der Zukunft eine Verknüpfung der Zusage weiterer finanzieller Hilfen an die Volksrepublik Polen mit Verbesserungen der menschenrechtlichen Situation der Deutschen im polnischen Machtbereich befürworten.

Weiterhin will der Jugendverband wissen, ob die Parteien bereit sind, Reisen Jugendlicher in die deutschen Ostgebiete nach den gleichen Grundsätzen wie Jugend- und Klassenfahrten nach Mitteldeutschland zu fördern.

In einer weiteren Anfrage wird Auskunft darüber verlangt, was die Parteien zu tun gedenken, um die rechtskonforme Darstellung der geographisch-politischen Situation Deutschlands in den Medien (Land-, Wetterkarten, etc.) durchzusetzen, „und zwar in gleicher Weise wie bei den sowjetisch besetzten Kurilen-Inseln und den israelisch besetzten Gebieten Jordaniens".

Die Verlängerung der Sprachförderung von derzeit acht auf weiter zwölf Monate für Aussiedler sowie eine bundeseinheitliche Regelung bei der Anerkennung von Schul-, Studien- und Ausbildungsnachweisen von Aussiedlern bilden weitere Schwerpunkte der „Wahlprüfsteine".

Weiter greift die Schlesische Jugend die Tatsache auf, daß aus Schlesien und anderen Teilen Ostdeutschlands ausgesiedelte Deutsche ein bis zu fünf Jahren dauerndes, in die innere Angelegenheiten der Bundesrepublik Deutschland eingreifendes und mit hohen finanziellen Belastungen verbundenes Verfahren auf sich nehmen müssen, um aus der ihnen aufgezwungenen polnischen Staatsangehörigkeit entlassen zu werden. Hier fragt die Schlesische Jugend, was die Parteien unternehmen wollen, um diesen Vorgang zu beschleunigen.

Das Porträt:

Der Zusammenhang von Volk und Kultur

Zum 70. Geburtstag des ostdeutschen Erzählers und Kulturphilosophen Robert Müller-Sternberg

In der nicht mehr sehr langen Reihe noch während des Ersten Weltkrieges oder davor geborener ostdeutscher Erzähler und Kulturphilosophen gibt es nur wenige, die sich in unserer Zeit noch dazu durchringen, ihre Lebenserfahrungen und Erkenntnisse selbstkritisch einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Dr. Robert Müller-Sternberg, der auch für das Ostpreußenblatt gern gelesene und interessante Artikel verfaßt, ist einer von ihnen. Er unternahm es, mehr als dreißig „Geschichten und Betrachtungen" unter dem Leitthema „Im Prisma dieser Zeit" zu einem auch äußerlich anspruchsvollen Sammelband zusammenzufassen, der uns die hintergründige Wirklichkeit eines Künstler- und Dichterschicksals im west-östlichen Spannungsfeld anschaulich vor Augen führt.

Robert Müller-Sternberg, der am 4. Dezember 1916 in Nordmähren geboren wurde, kam als Siebenjähriger nach Wien. Prägend waren für ihn die Studienjahre zwischen beiden Weltkriegen unter so großen Lehrern wie Josef Nadler und Heinrich von Srbik. Seine ersten beruflichen Erfahrungen sammelte er in Lettlands Hauptstadt Riga, wo er am dortigen Herder-Institut, einer privaten deutschen Hochschule, arbeitete.

In einem Brief jüngsten Datums an seinen österreichischen Weggefährten Dr. Robert Hampel, der als langjähriger Herausgeber der Eckartschriften in Wien auch das Vorwort zu Müller-Sternbergs neuem Buch schrieb, finden wir das ebenso knappe wie bedeutungsvolle Bekenntnis: „... Du weißt, daß meine ganze Lebensarbeit mit einem Fuß in der österreichischen Tradition steht — ich habe freilich Österreich und seine Geschichte erst richtig verstanden, als ich sie vom Baltikum und von Preußen aus sah..."

Nach Rückkehr aus dem Zweiten Weltkrieg, den er als Pionieroffizier erlebte, kam Müller-Sternberg schließlich als Dozent für deutsche und europäische Geistesgeschichte an die Ost-Akademie nach Lüneburg. Im Mittelpunkt seines Wirkens stand seither stets der — wie immer wieder bekannte — „untrennbare Zusammenhang von Volk und Kultur".

Aus seinem philosophisch-dichterischen Werk seien hier nur drei der wichtigsten Titel genannt: „Die Dämonen. Wesen und Wirkung eines Urphänomens" (Bremen 1964; japanische Ausgabe: Tokio 1974), „Zwischen Lübeck und Reval. Deutsche Geistesgeschichte im Ostseeraum" (Oldenburg 1964) und „Deutsche Ostsiedlung. Eine Bilanz für Europa", Band 1 der Schriftenreihe des Ostdeutschen Kulturrats „Nachbarn in Ostmitteleuropa" (Bielefeld 1969).

Eines der Themen, mit denen sich Müller-Sternberg besonders intensiv befaßt hat, ist die geistige Zusammengehörigkeit der Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen. So lesen wir im Schlußabschnitt eines für die Zeitschrift „Der gemeinsame Weg" verfaßten Aufsatzes unter dem Titel „Lehren der Vergangenheit": „Die Annahme, daß ein Volk nur im gemeinsamen Staat überleben kann, ist ein internationaler Irrtum aus dem 19. Jahrhundert. Er hat die Binnendeutschen dazu verführt, ihren Nationalstaat über die deutsche Kulturlandschaft zu stellen. Sie waren aber im Grunde immer so stark oder so schwach wie der Staat, in dem sie lebten und ihr Volkstum nicht zu verteidigen brauchten. Ihr Verständnis für die Deutschen jenseits der Grenzen war meist gering. Das ist ihnen nicht vorzuwerfen. Blindheit und Taubheit sind keine Schuld... Doch es ist ein geschichtlicher Irrtum, den deutschen Nationalstaat mit dem deutschen Volk gleichzusetzen."

Von solchen Erkenntnissen führt auch Müller-Sternbergs konsequent und in verschiedensten Zusammenhängen an die junge Generation gerichteter Appell, mit der Abkehr von den Leistungen und dem Kulturerbe unseres Volkes nicht zugleich „Abschied von der Geschichte" zu nehmen, einen Abschied, der nur unter völliger persönlicher wie nationaler Selbstverleugnung erreicht werden könnte: „Keine Vergangenheit ist im letzten anders zu bewältigen als dadurch, daß den Spannungen der Gegenwart standgehalten wird." Den Mut und die Möglichkeiten zu einem solchen Standhalten, dessen tieferer Sinn sich erst in Zukunft erweisen werde, hat Robert Müller-Sternberg anhand zahlloser, von ihm erlebter Beispiele überaus anschaulich in seinem erzählerischen und philosophischen Lebenswerk verdeutlicht. Dafür sollten wir ihm dankbar sein. **Peter Nasarski**

Sowjetunion:

Situation für Christen verschlechtert

Bundesinstitut veröffentlicht Lagebericht — Wachsender Überdruß an Ideolo·e

Die Christen in der Sowjetunion sind überwiegend der Auffassung, daß sich ihre Lage in den letzten zehn Jahren, von Ausnahmen abgesehen, verschlechtert hat, sobald sie die engen Grenzen der Religionsgesetze als nicht ausreichend betrachten. Zu diesem Ergebnis kommt das Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien (Köln) in einem jetzt veröffentlichten Bericht zur Situation der Kirchen in der UdSSR nach der Verschärfung der Religionsbestimmungen im Jahre 1975. Wie es heißt, gebe es zwar Zugeständnisse an die Leitungen der staatlich registrierten Kirchen, von denen die Gemeinden jedoch wenig spürten. Mitunter würden ihnen — bei großen regionalen Unterschieden — gesetzlich nicht erlaubte Dinge wie der Gottesdienstbesuch von Kindern nachgesehen.

Wie der Verfasser des Berichts, der Ostkirchenexperte Gerd Stricker (Münster), erklärte, seien in diesem Jahr Anzeichen erkennbar, daß Parteichef Michail Gorbatschow Konfrontationen mit den Kirchen vermeiden wolle. Dies gelte jedoch nicht für Kirchen und Gemeinden, die eine staatliche Registrierung ablehnten. In der Studie heißt es, zwar scheine die Zahl der Gewissensgefangenen zu sinken, andererseits würden Einzelpersonen vielfach noch vor dem Ende ihrer Lagerhaft zu Anschlußstrafen verurteilt.

Eine neue Methode der Gängelung seien „administrativ-operative Maßnahmen", etwa kurzzeitige Haft- und Geldstrafen, um „potentielle Dissidenten" einzuschüchtern. Habe dies keinen Erfolg, würden wie früher hohe Haftstrafen ausgesprochen. Wie aus dem 94seitigen Bericht hervorgeht, drohe Christen, die sich einer staatlichen Registrierung ihrer Gemeinden verweigerten, nach wie vor die Einweisung in eine psychiatrische Klinik.

Von Verschärfungen des innenpolitischen Kurses sind nach dem Bericht vor allem die Griechisch-Katholisch Unierten in der Ukraine, die litauischen Katholiken und die nichtregistrierten Gemeinden der Evangeliumschristen — Baptisten betroffen. In der Leitung der staatlich anerkannten Baptisten, dem Allunionsrat, sehe man Gorbatschow als „Werkzeug Gottes", da er um Ordnung bemüht sei und den Alkoholismus bekämpfe. Nach neuesten Angaben haben die registrierten Baptisten weniger als 400 000 Mitglieder in rund 4000 Gemeinden. Alle registrierten Kirchen seien überdies bemüht, „ihr Soll an Sowjetpatriotismus überzuerfüllen". Darin sähen sie die beste Möglichkeit, mit dem Staat einen gemeinsamen Nenner zu finden. Dies gelte insbesondere für die Russisch-Orthodoxe Kirche, die nach Schätzungen 30 bis 50 Millionen Mitglieder umfaßt.

Im Blick auf die über eine Million Mitglieder zählenden deutschen lutherischen Gemeinden heißt es, ihre Registrierungsgesuche würden seit einem Jahrzehnt vom Staat fast anstandslos genehmigt, da die sowjetische Führung einer „Emigrationspsychose" ent·en·wirken wolle. Nach den jüngsten A·ben ihres Superintendenten Harald Kalnir·iga) stehen 222 registrierten deutschen ·theri·schen Gemeinden 236 nichtregistr·te ge·genüber. Kalnins dürfe nur selten ·haupt·sächlich in Kasachstan, Mittelasier·d West·sibirien befindlichen Gemeinder·esuchen. Auch werden ihm der Aufbau ki·icher Organisationsstrukturen verwehrt.

In dem Bericht wird ferner da·f hingewiesen, daß es unter sowjetischen ·ellektuellen eine „breite Hinwendung z· Metaphysischen" gebe. Es sei ein „quäler·r Überdruß an der alles beherrschenden Id··gie — der offiziellen Lüge — spürbar". W·n Westen finde der Okkultismus großes Int·sse. Erst in zweiter Linie wendeten sich di· ·ottsucher" dem christlichen Glauben zu, ·besondere in der Russisch-Orthodoxen K·e, so daß man dort von einer religiösen Re·issance spreche.

idea

Südafrika:

Ergebnis von Verwirrung und Dummheit

Schwarzer Bischof verurteilte die Sanktionen ·stlicher Länder

Sanktionen westlicher Länder gegen Südafrika und eine Isolation des Landes sind ein Ergebnis von „Verwirrung und Dummheit". Dies erklärte das Oberhaupt des mit rund 4,5 Millionen Mitgliedern größten schwarzen Kirchenbundes in Südafrika, der Vereinigung Unabhängiger Reformierter Kirchen, Bischof Isaac Mokoena (Johannesburg), in einem Vortrag bei der Hanns-Seidel-Stiftung in München. Durch „Zurückweisung" könne man Südafrika nicht helfen, ein Teil der freien Welt zu bleiben. Vielmehr treibe man das Land so in ein „marxistisch-leninistisches Inferno".

Mokoena befürwortete eine allmähliche Auflösung der Apartheid. Erste Schritte seien bereits getan. Scharf kritisierte der Bischof die Widerstandsbewegunge· ·frikanischer Nationalkongreß (ANC) und Verei·te Demokratische Front (UDF), die er als „Age· der UdSSR" bezeichnete. Sie hätten eine ·weite „Propagandakampagne" gegen Südafri·ntfesselt, weil sie befürchteten, daß eine sch·veise Beseitigung der Apartheid „das Ende i· Chancen bedeutet, uns unserer Freiheit zu ·uben und uns einer neuen Abhängigkeit zu ·rwerfen".

Ferner s· sie für eine „Terrorkampagne" verantwortli· mit der jede Opposition zu ihren Umsturzplä· zum Schweigen gebracht werden soll". Das Töt· oder Verstümmeln politischer Gegner durch s·nannte „Halskrausen" — in Benzin getränkt·ifen, die dem Opfer um den Hals gelegt und a·steckt werden — sei „die wahrhaft bestialisch·orm der Grausamkeit und des Terrors, die sich ·nschen je ausgedacht haben". Auch in ihren „gr·msten und übelsten Aktionen" hätten weiße Sü·ikaner nicht so niederträchtig gehandelt. Die in·ationalen Medien haben sich nach den Worte·es Bischofs zu einem „Werkzeug dieses Ver·chens gegen hilflose schwarze Menschen ge·cht", weil sie die internationale Aufmerksamkeit ·ht genügend auf diese Gewalttaten gelenkt hät·n.

A. D.

Vor 45 Jahren:

Opferte Roosevelt 3000 Soldaten?

Japans Angriff auf Pearl Harbour führte die USA in den Krieg

Am Sonntag dieser Woche jährt sich zum 45. Mal ein Ereignis, dessen Bedeutung für die Entwicklung bis in die Gegenwart und damit auch für die aktuelle Situation kaum zu hoch eingeschätzt werden kann: In fünf Wellen griffen japanische Bomber am 7. Dezember die in Pearl Harbour liegende pazifische Flotte der USA an. Die Überraschung war vollkommen gelungen: Als die ersten Bomben fielen, wurde auf der „Nevada" beim sonntäglichen Flaggenhissen die Nationalhymne beschleunigt zu Ende gespielt.

Mehrere Schlachtschiffe und Zerstörer wurden vernichtet oder schwer beschädigt, 177 Flugzeuge von Heer und Marine am Boden zerstört. Weit über 3000 US-Soldaten starben, mehr als 100 von ihnen liegen noch heute in der versenkten „Arizona", deren Geschützturm seit 45 Jahren als Mahnmal aus dem Wasser ragt.

Einen Tag später, am 8. Dezember 1941, traten die Vereinigten Staaten von Amerika in den Zweiten Weltkrieg ein. Sie erklärten dem Aggressor von Pearl Harbour, Japan, den Krieg; das mit Japan verbündete Deutschland erklärte daraufhin auch Washington den Krieg.

Diese Entwicklung war lange undenkbar gewesen. US-Präsident Roosevelt, messianisch von dem Gedanken besessen, an der Seite der „Demokratie" (zu denen er auch das Rußland Stalins rechnete) gegen die „autoritären Aggressoren" (also die Achsenmächte) zu Felde ziehen zu müssen, um mittels Krieg seinen visionären Weltfriedensplan zu verwirklichen, sah sich einem durchgängig isolationistischen US-Volk gegenüber: 85 Prozent der Amerikaner, so ermittelte Gallup, wollten sich unter keinen Umständen in den Krieg im fernen Europa und in Asien verwickeln lassen. So erklärte er, mit Blick auf die Wähler, noch ein Jahr vor Kriegseintritt: „Mütter und Väter, ich habe dies schon vorher gesagt, aber ich werde es wieder und wieder sagen. Eure Jungs werden in keine ausländischen Kriege geschickt werden ... Das erste Ziel unserer Außenpolitik ist, unser Land aus dem Krieg zu halten."

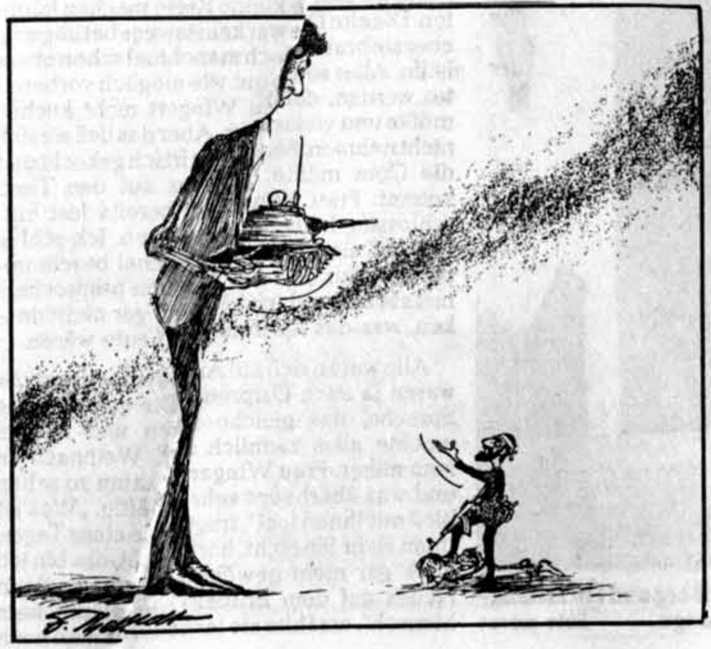
Nichts von diesen Worten ist wahr: Der US-Präsident war lediglich darauf bedacht, die Japaner zu einem „ersten Schuß" zu bewegen, um die Amerikaner kriegswillig zu machen. Der Historiker Karl Otto Braun weist in einem jetzt erschienenen Buch über die US-Politik in dieser Phase (**Pearl Harbour in neuer Sicht, Wie F. D. Roosevelt die USA in den Zweiten Weltkrieg führte. Materialien zur Zeitgeschichte im Herbig-Verlag, München, 144 Seiten, Paperback, Namensregister, umfangreicher Kommentaranhang in Faksimiles, 12,80 DM**) nach, wie der Präsident und seine Umgebung alles taten, um die Japaner zu diesem ersten Schuß zu bringen.

So hatten die US-Geheimdienste längst die Code der japanischen Funksprüche geknackt. Seit Ende November summierten sich Hinweise auf einen be·vorstehenden japanischen Angriff gegen Pea·Harbour. Doch die entsprechenden Erkenntni· wurden nicht an die zuständigen Stellen weiter·geben, niemand sollte die Möglichkeit erha·, Tokios Schlag zu vereiteln. Im Gegenteil: Ent·chende Nachrichten der Geheimdienste w·en sogar aus amerikanischen Akten entfernt!

Am 6. Dezember schließlich erneut ein ·ang·reicher entschlüsselter japanischer Fun·ruch. Roosevelt liest ihn, blickt auf und sagt: „D·edeu·tet Krieg." Doch die US-Einheiten auf de· ·awaii-Insel wurden nicht informiert, dort be·nd seit Wochen lediglich die niedrigste Alarm·e — die gegen Sabotageakte durch ansässige ·aner!

Über 3000 Soldaten des eigenen V·es opferte vor 45 Jahren ein US-Präsident, d· überzeugt davon war, auserkoren zu sein, der ·lt den Frieden zu bringen — dieses Blutopfer ·chte es ihm erst möglich, sich an einem Krieg z·teiligen, der schließlich bis zum Äußersten, bis ·bedingungslosen Kapitulation" der Achse·ächte geführt wurde.

R. W.



Wie Andere es sehen:

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Andere Meinungen

BERLINER MORGENPOST

Biedenkopf und die Grünen

Bonn — „Kurt Biedenkopf hat einem Buchautor ein Interview zum Lobe der Grünen (‚richtige Fragen', ‚Wahrheit') gegeben, das geeignet scheint, CDU-Wähler ins grüne Lager zu treiben ... Biedenkopf erzählt die Entstehung der Grünen, als hätten sie wahrgenommen, was von den anderen Parteien ‚nicht ausreichend ... besetzt' war. Faktisch sind die Grünen nichts anderes als Trittbrettfahrer einer Idee, die längst von anderen verfochten wurde ... Biedenkopf hat — obwohl er einige Fakten dazu anspricht — nicht gewürdigt, daß die Grünen ihrerseits sofort von den Kommunisten und dem Sozialistischen Büro Offenbach verschlupfwespt wurden. Längst ist ihnen die Umwelt nichts als ein Knüppel, um mit dem ‚Kapitalismus' den Staat zu zerschlagen; einseitige Abrüstung, Terror-Sympathisantentum, Massen-Abtreibung, Abschaffung der Polizei — was hat das alles und mehr mit der Umwelt zu tun?"

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Widerliches Schauspiel

Berlin — „So ist die deutsche Wirklichkeit: Noch sind die Schüsse kaum verhallt, mit denen in Frohnau ein Flüchtling an der Mauer ermordet wurde, da gestattet sich der DDR-Staatsratsvorsitzende, eben jene Mörder mit dem Karl-Marx-Orden und einem Ehrenbanner des ZK der SED auszuzeichnen. Für ihren ‚aufopferungsvollen Dienst an unserer Staatsgrenze', wie sich der Herr Vorsitzende auszudrücken beliebte. Zynischer und gemeiner sind Tote wohl noch nie verhöhnt, schamlose Mörder noch nie belobigt worden. Und dieses widerliche Schauspiel findet mitten in Deutschland, mitten in Berlin statt, nur 41 Jahre nach dem Ende der nazistischen Mordbanditen. Was ist eigentlich der Unterschied zwischen damals und heute? Und dennoch gibt es nicht wenige Politiker, die sich geradezu danach drängen, diesem Erich Honecker die Hand zu schütteln."

Polen:

Satansleute, Punks und Pazifisten

Die Auswüchse in der autonomen Jugendszene beunruhigen Warschau

Polens Führung ist über das Auftreten neuer Jugendbanden und -gruppen zutiefst beunruhigt, zumal diese im Freiraum zwischen Staat und Kirche entstehen. Laut einer Dokumentation der Zeitschrift „Fakty" sind es sieben Hauptgruppen, die teils nur lokal und in geringer Zahl auftreten oder aber Tausende von Jugendlichen anziehen.

Am gefährlichsten gelten die aus den „Heavy Metallern" hervorgegangenen „Satansleute". Sie glaubten an den Satan, obwohl sie auch an Gott glaubten und verstünden sich als „Satanstiere", schreibt „Fakty". Nachdem sie zuerst an der Ostseeküste in Erscheinung traten, treffe man sie inzwischen anläßlich von Rock- und Popfestivals in ganz Polen an. Der Kern, die „Diener", sei zwar minimal, doch die Aktivitäten zögen Tausende junger „Fans" an.

Zu ihren Aktivitäten gehören „Satansmessen", vor deren Zelebrierung Friedhöfe geschändet wurden. Bei den „Messen" dienten Katzen als Opfertiere. Eine große „Satansmesse" wurde beim letzten Rockfestival in Jarocin abgehalten. In einem Sarg lagen Skeletteile, die vorher auf dem Friedhof ausgegraben wurden. Einem Hund wurden lebendig Leber und Herz unter Gejohle der „Messe"-Teilnehmer herausgerissen; das winselnde Tier wurde erst danach erstochen. Jetzt ermittelt die Staatsanwaltschaft. Wie „Fakty" berichtet, sind die „Satansleute" in sich voneinander abgegrenzenden „Geheimsekten" organisiert. Äußeres Zeichen der „Heavy Metaller" sind Jacken aus Jeansstoff. Sie sind fanatische Popmusikfans und treten in kleinen Gruppen auf.

Punks gibt es seit 1977 in nahezu allen Industriestädten. Sie treten dort in „großen Horden" auf. Jedoch erst seit 1984 gibt es Krawalle: Damals kam es in Nowa Huta zu Prügeleien mit den dortigen Poppern. Seit dieser Zeit gibt es auch anderswo Ausschreitungen.

Gefürchtet sind beinahe in allen polnischen Städten die „Skin Heads", die in größeren Gruppen auftreten. Nazistisches Gedankengut scheint ihnen nicht fremd zu sein. So erzürnte sich eine Zeitung unlängst, daß eine Stettiner Skinheadbande den Namen „Görings Unterwäsche" gab.

Eine Randgruppe bilden die „Schwarzen", die sich ganz in Schwarz kleiden, überzeugte Pazifisten sind und den Wehrdienst verweigern. Nur in kleinen Gruppen treten die „Weißen Schnürsenkel" auf. Sie tragen in schwarzen Lackschuhen weiße Schnürsenkel und kleiden sich texanisch, jedoch „sehr elegant", bemerkt „Fakty". Außerdem sind sie große US-Fans.

Schließlich gibt es noch die Gruppe der „Rastafaris". Sie sind in den drei Farben gelb, grün und rot gekleidet. Ihrer Meinung nach ist die Welt vom „babylonischen System" beherrscht. Aus dieser Beherrschung könne man sich nur durch Vereinigung mit Gott, „dem allerhöchsten Rastaman", befreien. Dabei soll die Reggaemusik helfen.

wona

Vorfreude

SiS — Jedes Jahr aufs neue — oder besser, alle Jahre wieder versuchen findige Geschäftsleute mir die Vorfreude auf das Weihnachtsfest zu verderben. Schon in den ersten Novemberwochen — mancherorten bereits noch eher — sind in den Auslagen der Läden, in den Supermärkten und auch in den Einkaufsstraßen Dinge zu entdecken, die einst den Wochen direkt vor Weihnachten vorbehalten waren. Was kann man da im diesig-trüben Novemberwetter nicht alles an weihnachtlichem Schnickschnack ausmachen? Tannengrün und Kerzenschimmer, Gold- und Silberflitter, Lebkuchen und Marzipan — meist vom vergangenen Jahr zu Super-Sonder-Vorzugspreisen —, erste Geschenktips und auch schon Kalender für das neue Jahr...

Und doch, irgend etwas fehlt. Die richtige weihnachtliche Stimmung will trotz aller Verkaufsraffinesse noch nicht aufkommen. Sicher, man denkt daran, daß es bald an der Zeit ist, die letzten Geschenke zu besorgen (die weise Hausfrau hält übrigens ihre Augen das ganze Jahr über offen und kauft kleine Geschenke für ihre Lieben nicht erst in letzter Minute). Auch kann man sich schon einmal Gedanken machen, wie das Festtagsmenü in dieser Saison aussehen — oder besser — schmecken soll. Die „richtige" Stimmung aber kommt wohl erst dann auf, wenn der Teig für die ersten Plätzchen ausgerollt wird, wenn Rosenwasser fürs Marzipanbacken eingekauft wird, wenn's am Nachmittag statt des selbstgebackenen Kuchens auch mal einen köstlichen Bratapfel mit Mandelsplittern und Vanillesoße gibt. Eben dann, wenn Advent ist und die ersten echten Kerzen ihr trautes Licht verströmen — wenn es einem warm wird ums Herz...

Verkaufswirbel hin, Werbetrommel her. Ich hab' mir in diesem Jahr die Vorfreude nicht verderben lassen und kann so die Adventszeit aus vollem Herzen genießen. Und mal ehrlich, was ist schöner als die Vorfreude?

Weihnachtsengel dringend gesucht

Besinnliche Stunden unterm Lichterbaum — Zwei Ostpreußinnen machten aus einer Not eine Tugend

Welche liebe ostpreußiche Frau würde mit unserer 80jährigen Mutter gerne zusammen Weihnachten feiern? Rufen Sie doch bitte an. Tel. 38 69 45." So stand es Anfang November im Wochenblatt. „Lesen Sie das doch mal, was kann dahinterstecken", bat mich meine Nachbarin, die Frau Wingert. „Eigentlich ist ja alles klar ausgedrückt", meinte ich. „Da wollen sicher die Kinder von der alten Dame verreisen. Vielleicht haben sie auch selber Kinder, vielleicht schon Enkel? Und wenn man so einen lieben alten Menschen zu versorgen hat, gibt das zwar nicht gerade Probleme; aber es ist manchmal schwer, alles unter einen Hut zu bringen. Nun suchen sie eben jemand, der mit der Omchen die Feiertage zusammen verbringt." — „Aber doch nicht gerade zu Weihnachten", schüttelte Frau Wingert den grauen Lockenkopf, „wer soll denn das machen?"

„Ach", sagte ich lachend und leichthin, „vielleicht Sie?" Sie sah mich ziemlich entgeistert an. Als ich ihr dann aber erklärte, daß sie doch Weihnachten immer so traurig wäre, weil ihr Sohn noch immer in Amerika ist, außerdem noch keine Frau gefunden hätte, auch bestimmt nicht in diesem Jahr käme, daß sie da doch endlich mal Abwechslung hätte.

„Sie sind ja vielleicht ein verrücktes Huhn", sagte sie nachdenklich. Wir verstanden uns gut. Beide waren wir aus Ostpreußen und ziemlich aus einer Gegend. Sie besaß einen vortrefflichen Mutterwitz, und wir hatten schon manchen Nachmittag mit Plachandern zugebracht. Sie war ein Seelchen, lieb und gutmütig, von großer Ruhe.

„Was meinen Sie, soll ich mal anrufen?" fragte sie. Ich bestärkte sie in ihrem Entschluß. „Ei, ich überleg' lieber noch ein Weilchen", meinte sie aber dann. Ich kalauerte dann noch, daß der Mensch ja jeden Tag eine gute Tat vollbringen solle, und daß dieses doch so eine Gelegenheit wäre. Außerdem könnten sich auch andere Menschen angesprochen fühlen. Es kostet



Einsam am Heiligen Abend... Foto Zimmermann

doch nur ein bißchen Telefongeld, Courage, eine rote Pudelmütze und einen Wattebart. „Pudelmütze und Wattebart?" fragte sie. „Na ja, Sie werden doch unseren ostpreußischen Weihnachtsmann nicht verleugnen wollen", antwortete ich.

Nun kam die kleine Frau in Fahrt. „Häst recht, Marjellke, ök huck mi glieks henn on klinger an", meinte sie. „Wenn öck möt dem Pudelmötz on dem Wattebart rönnkoam, denn hätt de Ol glieks wat tom Lache." Wir gnidderten noch ein Weilchen rum und hatten immer neue Ideen.

Frau Wingert war bald wieder da. Sie hatte telefoniert. „Denken Sie bloß", sagte sie noch ganz atemlos, „es ist genau so wie wir uns das dachten." Es handelte sich also um Ahnchen, Großmutter, Mutter und Kind. Nur, daß die Enkel beziehungsweise Urenkel, gleich ein Zwillingspärchen seien. Außerdem erst sechs Wochen alt. Da können die jungen Eltern mit den Kleinen ja auch nicht gleich verreisen, meinte Frau Wingert besorgt, die brauchten doch noch ihre Ordnung, Ruhe und Geborgenheit. Auch wären die Großeltern ja so dankbar, wenn sie mal eine kleine Reise machen könnten. Die alte Dame war keineswegs bettlägerig; aber sie brauchte doch manchmal schon etwas Hilfe. Alles sollte so gut wie möglich vorbereitet werden, daß Frau Wingert nicht kochen müßte und vieles andere. Aber das ließ sie sich nicht nehmen. Bei ihr würde frisch gekocht und die Oma müßte essen, was auf den Tisch kommt. Frau Wingert war bereits fest entschlossen, helfend einzuspringen. Ich schlug vor, daß sie sich doch erst einmal beschnuppern sollten. Das wär alles schon besprochen, meinte sie, und ich könnte mir gar nicht denken, was das für freundliche Leute wären.

Alle waren sich auf Anhieb sympathisch. Es waren ja auch Ostpreußen. Die gemeinsame Sprache, das gleiche Denken und Fühlen machte alles ziemlich leicht. Weihnachten kam näher. Frau Wingert war kaum zu sehen und war überhaupt sehr geschäftig. „Was ist bloß mit Ihnen los?", fragte ich sie eines Tages, „man sieht Sie nicht, hört Sie nicht, das bin ich doch gar nicht gewöhnt. Was gibt es denn Neues auf dem Erdball?" „Das glaubt kein Mensch", erzählte sie lachend, „was man noch alles mitmacht. Im Moment strick' ich Mauchen!" — „Mauchen", kicherte ich entgeistert. Und dabei kannte ich noch genau ihre Unentbehrlichkeit in unserer ostpreußischen Heimat, wenn es draußen vor Kälte knisterte und der Frost und der eiskalte Wind in die Ärmel krochen. „Ja, denken Sie nur", redete Frau Wingert weiter, „die Frau Simoleit, so heißt meine Weihnachtsbescherung, hat doch immer so eiskalte Hände. Da sind mir sofort die Mauchen eingefallen. Da habe ich doch auch gleich ein feines Weihnachtsgeschenk. Ei, und backen muß ich doch auch noch was. So für uns zwei Alte. Das hab' ich der Tochter gleich gesagt, damit braucht sie sich nicht abzuquälen, das bring' ich mit, wär' ja auch noch schöner." So redete sie sich alles Aufgestaute schnell von der Seele. Weiße Mürbchen wollte sie backen, einmal mit und einmal ohne Guß, dann Pfefferkuchen, Steinpflaster und natürlich Königsberger Marzipan. „Ich bring auch ein Schmeckselchen rüber", sagte sie noch, und schon war sie weg. Ich freute mich für sie. Sie hatte eine Aufgabe, jemand zu versorgen — und vor allem, es war nur auf Zeit. Das Telefon ließ ja auch Verbindungen herstellen, wenn mal was dazwischen kam. Frau Wingert hatte bereits versprochen, bis ins neue Jahr hinein zu bleiben, damit sich die Reise ja auch lohne.

Und dann kam der Heilige Abend. Die beiden alten Damen bescherten sich gegenseitig. Die Mauchen waren eine großartige Überraschung. Frau Wingert bekam ein feines Parfüm und eine dunkelblaue Strickweste aus ganz feinem Garn. Sie tupften sich etwas Parfüm hinter das Ohrläppchen und alberten beide ein bißchen herum. Solche Sachen hätten sie nie im Beisein ihrer Kinder gemacht! Der kleine strahlende Lichterbaum ließ Erinnerungen aufklingen, auch Heimweh und Wehmut kam auf. Dann fingen die beiden Damen jedoch an zu singen, und alles Schwere fiel von ihnen ab.

Dann kam das Weihnachtsessen. Frau Wingert hatte Weißbrotschnitten mit Räucherlachs zurechtgemacht, dazu tranken sie ein Gläschen Sekt. Dabei wurden sie richtig vergnügt. Frau Simoleit beteuerte immer wieder, wie dankbar sie sei, daß ihre Tochter doch die Zwillinge sehen könnte, und auch bestimmt Fotos von den Urenkeln mitbringen würde.

Es blieb dann nicht bei dieser Begegnung. Frau Wingert hatte bereits versprochen, als Urlaubsvertretung einzuspringen. Vorausgesetzt natürlich, daß sie bis dahin noch lebe. Ihre fröhlichen Augen ließen jedoch kaum Zweifel aufkommen, daß sie alles daransetzen würde, um noch ein Weilchen unter den Lebenden zu weilen. **Eva Pultke-Sradnick**

Weihnachtsgeschenke

Es glaubt ein Mensch am Weihnachtstage,
Daß er ohne jede Frage
Jedem sein Geschenk gewählt
Und daß nun wirklich nichts mehr fehlt,
Um gleich danach daraufzukommen,
Daß selbst er ein Geschenk bekommen
Von einem, dem er nichts geschenkt.
Was dieser Mensch sich nun wohl denkt?

Was haben wir doch jetzt für Zeiten!
Wir wollen Freude nicht bereiten,
Indem wir andern etwas schenken.
Es ist uns Pflicht! — Daß sie nichts denken.

Otto Rudolf Braun

Wenn es einem zu Kopfe steigt...

Oder: Wie man Haltungsfehler korrigiert — Eine Neuerscheinung

Es war einer jener Tage, da sich wieder einmal Kopf- und Nackenschmerzen bei mir einschleichen wollten, als mich das neue Buch erreichte, das die Ostpreußin Carla Steenberg gemeinsam mit ihrem chinesischen Adoptivsohn Hu Hsiang-fan verfaßte: „Auf die Weisheit unseres Körpers hören" (Verlag Adolf Bonz, 7012 Fellbach. 76 Seiten, brosch., DM 15,—). Viel zu lange hatte ich in einer viel zu dunklen Ecke allzu verkrümmt gesessen und in einem Buch geschmökert. Schulter- und Nackenpartie waren total verspannt — kein Wunder, daß es mir „bald zu Kopfe stieg". Beim Blättern in dem neuen Bändchen stieß ich dann auf ein Wort, das mich sogleich gefangennahm: Verspannungen. — „Am häufigsten erleben wir Verspannungen durch Fehlhaltungen... Kopfschmerzen werden ausgelöst durch zwei Arten von Verspannungen...", war da zu lesen, und ein paar Absätze weiter gab's Anregungen, sich zu entspannen. Nun denn, frisch gewagt... — bald schon waren erste Zeichen der Besserung zu spüren. Da lohnte sich denn doch ein genauerer Blick in die chinesisch-ostpreußische Koproduktion!

Die beiden Autoren beschäftigen sich in ihrer Publikation in erster Linie mit Tai-Chi-Chüen-Übungen und geben Anregungen, die allerdings nicht nur gelesen, sondern vor allem auch praktiziert werden sollten. — „Nach alter Tradition basiert das Tai-Chi-System auf der Nachahmung von Tierbewegungen. Alle Übungen im Laufe eines bestimmten vorgegebenen Ablaufes werden langsam und völlig entspannt in kreisenden Bewegungen ausgeführt. Die Atmung spielt eine entscheidende Rolle; ‚Gedanken, Atmung und Geist' — sagen die Chinesen."

Den Autoren geht es darum, die Ursachen der verschiedenen Beschwerden zu erklären und die „natürliche Haltung" wiederherzustellen. Wohl jeder wird unschwer an sich feststellen können, wie schnell falsche Haltung zur Gewohnheit werden kann, sei es am Schreibtisch, sei es bei der Hausarbeit oder beim Sport. — „Haltungsfehler können wir korrigieren, Haltungsschäden im fortgeschrittenen Stadium oft nicht mehr."

„Die Tai-Chi-Übungen können wir hier nicht vermitteln, das heißt, nicht beschreiben. Sie können nur durch einen Lehrer unmittelbar weitergegeben werden. Wir können an dieser Stelle lediglich das Wissen vermitteln", so die Autoren. „Erst wenn wir wissen, können wir versuchen, das Wesen, das Prinzip unserer Bewegungsabläufe auf allen Gebieten anzuwenden." Carla Steenberg, geboren „durch einen Zufall" in Neuhausen bei Königsberg — die Familie stammt aus Masuren —, wirkte zwei Jahre lang als Dozentin für Deutsche Literatur und Rhetorik an der Universität für Chinesische Kultur in Taipeh/Taiwan; dort kam sie auch mit den Tai-Chi-Übungen in Berührung. — „Das hat mich vor einer Bandscheibenoperation bewahrt." — Heute gibt sie gemeinsam mit Hu Hsiang-fan in ihrem Studio „Die Bambusbrücke", Neckartalstraße 433, 7000 Stuttgart 50, diese Erfahrungen weiter. Denn: „Die Weisheit unseres Körpers ist weitaus älter und tiefer als die unserer Hirne — so sagen die Alten, und sie lehren uns: in der Harmonie von Körper und Geist unsere Mitte, das eigene Ich zu finden." **Silke Osman**



Die Autoren Carla Steenberg und Hu Hsiang-fan mit einer Bambusstange Foto privat

Neu auf dem Markt

Anregungen zum Weihnachtsfest

Sie suchen noch ein Weihnachtsgeschenk? Ein kleines Mitbringsel zum gemütlichen Adventsnachmittag? Ein Julklapp? — Wir haben (und werden es auch in Zukunft tun) uns bemüht, Ihnen an dieser Stelle immer wieder einige Anregungen zu geben, haben Bücher, Kalender und Künstlerpostkarten vorgestellt. Der Ostpreußen-Versand (Maya H. Schöning, Martinistraße 6, 2000 Hamburg 20) hat es sich zur Aufgabe gemacht, „kleine Geschenke für alle Ostpreußen" (und deren Freunde) auf den Markt zu bringen. So gibt es in diesem Jahr wieder einige Neuheiten zu vermelden: Papierservietten mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen oder mit einer hübschen Ostpreußenkarte (20 Stück, DM 3,95), Doppelkarten ebenfalls mit dem Wappen der Provinz (5 Stück, Umschläge, DM 4,50), Doppelkarten mit einer Abbildung des Königsberger Schlosses (5 Stück, Umschläge, DM 5,—) oder eine Postkarte mit einer Karte der Provinz, die Hans Buchner entwarf (DM —,50). Ein besonderer Clou jedoch ohne Zweifel eine Brieftasche aus feinem Leder in bordeauxrot oder schwarz; auf der Vorderseite ist die Prägung des Wappens der Provinz Ostpreußen zu sehen. Die Brieftasche kostet DM 42,50 — ein wertvolles Weihnachtsgeschenk. Auch fünf farbige Kunstpostkarten mit Motiven von Wilhelm, Gerhard und Erika Eisenblätter, von Gertrud Lerbs-Bernecker und Prof. Otto Ewel (DM 4,50) hat der Ostpreußen-Versand in seinem neuen Programm. Fordern Sie eine Preisliste an! **S. O.**

GRETE FISCHER

Weiß zu bewirten die Herren und die Frauen...



Titelentwurf Ewald Hennek

12. Fortsetzung

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Als der Wirt noch die letzten schmutzigen Gläser spült, leere Flaschen und volle Aschenbecher entfernt, danach die Haustür — für einige Augenblicke nur — weit öffnet, um Mief und Rauch gegen etwas erfrischenden Ozon einzutauschen, während er noch so beschäftigt ist und dabei schon dem Bettzipfel genußvoll entgegengähnt, huscht wieselgleich eine Gestalt ins Haus, öffnet blitzschnell den Kühlschrank im Flur und versucht mit seiner Beute von mehreren Flaschen hasenähnlich einen Haken zu schlagen und dann im Hundsgalopp zu entkommen.

Der Dieb hatte offenbar keine Ahnung, wie gut der Gastwirt boxen kann. Er hätte es wissen sollen! Denn wie mit dem Gongschlag ist der Wirt zur Stelle, springt in den „Ring" und poing... ehe man's gedacht, ist der Gegner zu Boden gegangen. Natürlich gibt er jetzt den Kampf auf und entwetzt ohne Beute ins Dunkle, nicht ohne mit einigen Schimpfworten einer fremden Sprache zu verraten, daß er keineswegs zu den Stammgästen des Hauses zählt. Worauf der Wirt die zurückgewonnenen Flaschen wieder ein-, und Tür ab- und selbst nach hartem Tagewerk nun endlich bald die Augen schließt.

Man sieht schon an diesem kleinen Episödchen, wie vielseitig begabt doch ein Wirt sein muß, wenn er mit alledem fertigwerden will, was so im Laufe der Tage und Nächte im turbulenten Wirbel alles passieren kann.

Was in einem Gasthaus so passiert, muß freilich nicht alles unangenehmer Natur sein. Es gibt da noch so allerlei Erheiterndes zu berichten. Das war schon zur Stammtischzeit unserer Urväter so. Man blättere beispielsweise in einem der Schmunzelbücher von Wilhelm Busch und wird darin immer wieder den fröhlichen Zecher (oder auch den mit Weltschmerz) zum Gegenstand vergnüglicher Verse und Zeichnungen erhoben sehen.

Nur selten ist der Wirt an dem Zustand schuld, den der gemeine Mann ungeschminkt mit volkstümlichen Worten wie „besoffen", sternhagelvoll oder völlig blau kennzeichnet, der Herr mit gehobener Umgangssprache einen Schwips oder einen angeheiterten Zustand nennt. Wie aber soll ein Wirt sich verhalten, wenn so ein ziemlich stark promillisiertes Individuum vor dem Tresen erscheint und mit leicht nach innen gekehrtem Blick auf die Schanktischbretter starrt, die ihm zur Zeit die Welt bedeuten?

„Chef, bidde ein Bier." —

„Nee, mein Freund, aber nicht bei mir. Sie sind doch schon voll wie tausend Mann."

„Was heißt hier tausend Mann, gebe keinen aus; komm' wer denn da hin? Hm... Nee, Chef nur 'n kleines Bier... biddeschön... hab vielleicht n' Brand."

„Nein, Sie bekommen keinen Schluck Alkohol mehr. Einen Kaffee können Sie allenfalls noch haben."

„Woll'n Sie mich vergiften, Chef? Habt ihr das gehört... hihi... Kaffee... er will mich umbringen... hupp... ein Bier habe ich gesagt... ein Bier... dabei bleibe ich, hick..."

Der Wirt ignoriert die Tirade.

„Denken Sie etwa, ich hab kein Geld ...hick?... Geld wie Heu... hihi... Mensch, du hast ja keine Ahnung... keine Ahnung ...hick... den ganzen Laden hier könnte ich kaufen... hupp... will ihn ja gar nicht haben... olle Bude... hihi... nur ein Bier; ein Bier hab' ich bestellt... Wirtschaft! Wo bleibt mein Bier... na sowas... huck... kriege ich nun bald mein Bier... mieser Schuppen ...hick..."

Jetzt könnte man sagen: Stellen Sie Ihren Radioapparat bitte auf Zimmerlautstärke, damit Sie Ihren Nachbarn nicht stören, denn nun werden auch andere Gäste aufmerksam, und dem sonst so gemütvollen Wirt schwellen ganz langsam, aber sichtbar die Zornesadern.

„Bitte, verlassen Sie das Lokal, Sie gehen jetzt besser nach Hause."

„Was, hipp... das is doch die Höhe... hick... mich rausschmeißen... einen anständigen Bürger, wissen Sie überhaupt, wen Sie vor sich haben... Sie..." Den Rest dieses Palavers kann keiner mehr deutlich hören, der Gast sitzt schon draußen und erfreut sich nach seiner ausgiebigen Stein(häger)pilz-Kur einer der nicht geringer zu achtenden Kneipp-Kuren, als da sind Kaltwasserbehandlungen oder Brausebäder, verbunden mit leichter Schocktherapie.

Nicht zu leugnen: So muß es wohl auch mal gemacht werden, und wenn's auch gleich der beste Stammgast wäre, der Knobelgefährte mancher durchzechten Nacht, der Saufkumpan und Sangesbruder, der einem doch sonst so sympathisch ist. Das schlägt alles nicht zu Buche, denn auch der Wirt macht sich strafbar usw...! Und später wird der Gast ihm vielleicht (aber nur vielleicht) dankbar sein, betrachtet er seinen eigenen „Fall" bei Tageslicht. Alte Tatsache: Wenn die „Säuferkerzen" brennen, hat alles einen anderen Schein, und somit allzu oft nur den Anschein, man wolle ihm, dem fröhlichen Zecher, übel mitspielen.

Das Verhältnis zwischen dem Wirt und seinem Gast, zumindest dem Stammgast, muß derart sein, daß letzterer so wichtige Dinge wie zum Beispiel Autoschlüssel, Braut, Kamera, Dokumente, Führerschein, Geldbörse et cetera daselbst gut verwahrt weiß, wenn ihm zur späten Stunde die Last seiner Persönlichkeit zu schwer wird, er lieber in die Anonymität eines heiteren Narren schlüpft und als solcher unbeschadet seinen Heimweg antreten möchte. Denn meist haben ja — laut Sprichwort — Kinder und Betrunkene einen besonderen Schutzengel. Und sei es nur der Wirt ihrer Stammkneipe, der sie sicher bis an die Tür des häuslichen (Un-)friedens geleitet.

So wechselt der Gastwirt, fast wie ein guter Schauspieler, von einer Rolle in die andere, verpaßt nie sein Stichwort, braucht keinen Souffleur und hat sein Sprüchlein stets gut gelernt; er brilliert — ob vorn auf der Bühne, im Rampenlicht der Öffentlichkeit, der Kritik eines erwartungsvollen Publikums ausgesetzt, ob im Zwielicht hinter den Kulissen und auch dann, wenn nach glanzvoller Aufführung der Epilog gesprochen wird. Da gibt's einen abwechslungsreichen Spielplan, so im Laufe der Zeit. —

Eine Kleinstadt zu mitternächtlicher Stunde

Meier sei er genannt, der Hauptdarsteller einer Tragikomödie, die sich so oder ähnlich immer wieder abspielen mag. Ort und Zeit der Handlung: eine Kleinstadt zu mitternächtlicher Stunde. Die Szene des letzten Aktes spielt in der nächsten Nähe eines Gasthauses. Wie auf dreimaliges Klingelzeichen tritt just der Wirt vor die Pforten seines gastlichen Hauses. Sternklare Winternacht. Viele vergnügte Menschen eilen vorbei, denn noch ist die heitere Zeit der Betriebsfeste, der Vereinsmeierei mit anschließendem Tanzvergnügen, hohe Zeit des Karnevals und der rauschenden Maskenbälle. Die Zeit, da Heerscharen dienstbarer Geister der Gastronomie in ständiger Bereitschaft stehen, den Anforderungen vergnügungsvoller Massen gerecht zu werden.

Na, kurz und schlecht, einem, nämlich besagten Herrn Meier, ist das feuchtfröhliche Tun und Treiben anscheinend nicht gut bekommen; er hatte des Guten zu viel und zu heftig genossen, und nun sind Stimmung wie auch er „schräg". So schwankt er in die nächtliche Szene, immer an der Wand lang... und vom Wirt beobachtet.

Mein lieber Schwan, der hat vielleicht den Kanal voll! Wenn das man gutgeht! So etwa denkt der Wirt vor sich hin, und kaum gedacht, zeigt sich schon, daß es nicht gutgeht. Er sieht den Bedauernswerten in einiger Entfernung an einer Hauswand lehnen und vor der Rebellion seines überforderten Magens kapitulieren. Auf See nennt man das „den Fischen opfern". Hier sind freilich weit und breit keine Fische zu sehen, wohl aber einige späte Passanten, die Herrn Meiers Gewaltakt teils mit empörten, teils mit belustigten oder auch mitleidigen Blicken quittieren.

In mäßiger Entfernung wartet ein Taxi. Mit traumwandlerischer Sicherheit bewegt der Erleichterte sich darauf zu, doch ehe er noch Wunsch oder gar Fahrtziel geäußert hat, schnuppert der Fahrer wie ein Jagdhund, der Witterung nimmt, beäugt den Mann von oben bis unten und zurück, schüttelt den Kopf und kurbelt eilig das Fenster hoch.

Aber ohne mich! Nee, mein Lieber, für soo'ne Fuhre — Dankeschön! Was, Sie brauchen ist kein Taxi, sondern ein Mistwagen!

Warum ist der nur so unfreundlich? — denkt der verschmähte Fahrgast, folgt den Augen seines Gegenübers, immer an der Vorderfront seines Tweedjacketts rauf und runter. Wo er nun auch selbst einiges entdeckt, was eine empfindliche Nase keineswegs zu erfreuen vermag.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Zuchtpferd
strahlenförmig
Ordensburg a.d. Nogat (Westpr.)
Heilverfahren
Rauchfang
engl.-amerik. Längenmaß
Heiratszeremonie
Celsius (Abk.)
Kirchenlied
germ. Götter
röm. Feldherr
Stadt a. d. Weichsel
id est (Abk.)
ostpr. Philosoph
veralt. für: Grenzstein
Sowjetunion (Abk.)
Tierwelt
Heizgerät
Theaterplatz
europ. Strom
Auerochs
Schmerzlaut
Fischerdorf a. Fr. Haff (Malerwinkel)
span. Artikel
Stacheltier
Ar (Abk.)

BK 91o-641

Auflösung

F L G
RIO HUHU
HANSL BON
U COTE D
FECHTER S
ENTE R RE
B NERNST
ZUG LIE
RIMINI
GNESEN

48

Auflösung in der nächsten Folge

Georg Grentz

Stürmische Weihnachten in Memel

So um den Totensonntag herum pflegte in meiner Heimatstadt Memel der Winter einzukehren und eine geschlossene Schneedecke zu bescheren, die immer höher wurde, nachdem einige voreilige Schneegrüße allzu rasch vom salzigen und noch warmen Ostseewind aufgezehrt wurden. Doch dann folgte, fast regelmäßig, um den 20. Dezember herum ein Wetterumschwung. Der Wind drehte von Ost nach Nordwesten und brachte von der noch nicht ganz abgekühlten Ostsee her wärmere Luft, die sich über die weiße Pracht hermachte, daß man schleunigst die Gummischuhe — die Galoschen — über die Lederschuhe zog.

Ein Unglück kommt selten allein, sagt man, und so stellten sich mit dem Tauwetter auch oft gerade um die Weihnachtszeit die schwersten und gefährlichsten Stürme ein, die stärksten des ganzen Jahres. Bitterschwere Weihnachten für die Besatzungen der Schiffe, die noch draußen auf See waren. — Ein solch besonders stürmisches Weihnachten Ende der zwanziger Jahre ist mir unauslöschlich in der Erinnerung verblieben.

Einen Tag vor Ferienbeginn waren wir Jungen mit der Schule ins Kino gegangen zu einem Film mit dem Titel „Friede auf Erden", der uns mit Hafen, Schiffen und Stürmen recht vertrauten Buben zutiefst aufrüttelte und ergriff. Er begann mit dem Vormittag des 24. Dezember. Ein Schiff, vom Sturm bereits arg mitgenommen, kämpft sich, ständig von schweren Brechern überspült, vorwärts, dem rettenden Hafen zu.

Ans rettende Ufer

Das Bild wechselt, eine Stube, die Großmutter sitzt mit den Enkelkindern beim Schein der Petroleumlampe und erzählt ihnen die Weihnachtsgeschichte. Der Kapitän draußen auf dem kämpfenden Schiff ist ihr Sohn, der Vater der Kinder. Der Film zeigt jetzt den Ablauf der Weihnachtsgeschichte so, wie sie die Großmutter erzählt, und immer wieder blenden sich die Bilder des nach und nach zum Wrack zerschlagenen und auf die Küstenbrandung zutreibenden Schiffes ein.

Die so krasse Gegenüberstellung des friedvollen Geschehens der Heiligen Nacht im Stalle mit der verzweifelt um ihr Leben ringenden Schiffsbesatzung war für uns doch recht rauhbeinigen Kerle fast zu viel, und so manche Träne wurde heimlich weggewischt. Welche Erleichterung, welch ein Aufatmen, als nach der Verkündigung der Engel „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen", der Film überblendet zum Strand, wo es den Männern des Seenot-Rettungsdienstes gelungen ist, eine Leine zum in der Brandung liegenden Wrack zu schießen und alle Männer der Besatzung, zuletzt den Kapitän, mittels der Hosenboje an das rettende Ufer zu ziehen.

Dann kam der Heilige Abend. Föhnig warme Luft ließ den letzten Rest vom Schnee dahinschmelzen. Der Wind, der bereits morgens zu wehen begonnen hatte, erreichte um die Mittagszeit schon die Stärke 6 bis 7, und vom Lotsenturm flatterte außer dem Sturmwarnungszeichen eine rote Fahne als Signal, daß kein Lotse mehr hinausfahren würde, um ein Schiff durch die gefährliche Einfahrt in das Kurische Haff zu geleiten.

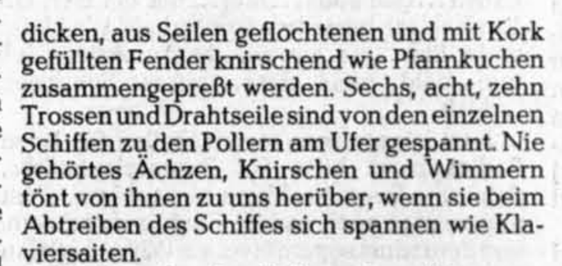
Toll, wie es an den Molenköpfen gischtete und den kleinen weißen Leuchtturm überspülte und mit Schaum bewarf! Wie sich die anrollenden grauen Rücken hineinfraßen in den Uferwall der Findlingsblöcke vor Strandvilla, sich hindurchzwängten und mit breiten Zungen bis weit in die Wiese hineinleckten! Der langgestreckte Rücken der Südermole taucht nur noch selten aus der von Nordwest herandrängenden Flut, die ihn pausenlos überrollt. Lieber Gott, laß jetzt kein Schiff draußen sein. Und wenn, dann sei ihm gnädig, denkt wohl so mancher der wenigen Spaziergänger, die sich noch hinausgewagt haben und sich nun schwer gegen den Druck des zum Orkan gewordenen Sturmes anstemmen müssen.

Im Glanz des Lichterbaumes, in der Freude des Schenkens und Beschenktwerdens achtete man nicht mehr darauf, was inzwischen in den still und menschenleer gewordenen Straßen geschah. Erst später beim besinnlich stillen Beisammensitzen, während die Kerzen langsam herunterbrannten und jeder versonnen seinen Gedanken nachhing, begannen wir zu lauschen. Wuuuuuuhuhuu heulte es stoßweise im Schornstein auf, und die Fensterrahmen und Scheiben knirschten leise im Druck und Sog der plötzlichen Sturmböen. Seht nur, wie trotz der Doppelfenster die Gardinen sich bewegen! Drüben auf der anderen Straßenseite fängt das Blechschild des Bäckers wild zu kreischen an, sich immer wieder drehend zu überschlagen. Die Gaslaternen flackern und zucken trotz des Schutzes des dicken Glases. Dann flammt es grell und knatternd auf. Kein Gewitter, es sind nur die Leitungsdrähte der Straßenbahn, die so wild pendeln, daß sie zusammengeraten. Das alles regt uns in der Geborgenheit der warmen Stube nicht auf, wir kennen solche Stürme mit allen ihren Begleiterscheinungen zur Genüge. Und es ist ja auch Weihnachten, da möchte man fröhlich und ungestört sein. Auch das immer wieder auftönende klagende, vom Sturm verwehte Tuten einiger Schiffe wird gedankenlos zur Kenntnis genommen. Die haben sicher Ärger mit der Verankerung, da muß dann wohl ein Schlepper zu Hilfe eilen! Nicht weit von Mitternacht, als der Mund sich, wie man so sagt, „naches Bett zu recken beginnt", spiegelt sich plötzlich rötlicher Glanz in den Fensterscheiben. Zuckt, leuchtet auf und verglimmt. „Das ist ein Notsignal", ruft der Vater, und dann eilen wir auch schon die Bodentreppe hinauf, wo man vom Gipfelfenster aus einen weiten Überblick hat. Ja, dort, über dem Winterhafen, steigen rote Raketen auf, ein lautloses Flehen um Hilfe.

„Komm Junge, wir gehen hin", und dann ziehen sich Vater und Sohn auch schon die warmen Mäntel an und eilen, trotz des ängstlichen Protestes der Mutter, hinaus. Schwer gegen den Sturm und die anrasenden Böen ankämpfend, geht es zum Hafen. Zuerst zum Lotsenturm. Mein Gott, um die Packhöfe herum Wasser. Das gut zwei Meter hohe Bollwerk überflutet. Bis zum Hügel des Lotsenturmes rauscht es heran. Wieder eine Rakete über dem Winterhafen. Die Geleise der Hafenbahn entlang eilen wir vorwärts vom Wind getrieben, daß man nur noch die Beine zu bewegen braucht, um nicht umgeweht zu werden. Ein tolles Bild, das sich da im Schein der wild schaukelnden Lampen der Hafenbeleuchtung uns bietet.

Während es einigen Schiffen noch gelungen ist, das enge Hafenbecken zu verlassen — an ihren Positionslampen kann man sie auf dem Haff vor Anker liegend erkennen, hin und her geworfen von den von der Haffeinfahrt heranstürmenden Rollern — kämpft ein halbes Dutzend verschieden großer Schiffe verzweifelt gegen das Zerschlagenwerden am Bollwerk an. Meterhohe Dünung, die durch die schmale Einfahrt hereingepreßt wird, reißt sie hoch, saugt sie fort und schleudert sie wieder zurück gegen die Steinmauer, daß die armdicken Vertäuungstrossen ächzen und wimmern, und die dicken, aus Seilen geflochtenen und mit Kork gefüllten Fender knirschend wie Pfannkuchen zusammengepreßt werden. Sechs, acht, zehn Trossen und Drahtseile sind von den einzelnen Schiffen zu den Pollern am Ufer gespannt. Nie gehörtes Ächzen, Knirschen und Wimmern tönt von ihnen zu uns herüber, wenn sie beim Abtreiben des Schiffes sich spannen wie Klaviersaiten.

Ein Beamter des Hafenamtes eilt an uns vorüber, er kennt meinen Vater. „Schöne Weihnachten", ruft er uns zu, „bleiben Sie um Gottes Willen von den Leinen und Trossen weg! Sie reißen Ihnen glatt den Kopf ab, wenn sie platzen." Kaum hat er das gesagt, durchschneidet ein Knall und ein singend pfeifender Ton das Toben des Sturmes, und ein gerissenes Drahtseil schlägt peitschend und gischtend ins Hafenwasser. Der Beamte ist stehengeblieben und kommt zu uns zurück. „Deuwel noch eins, was das noch werden soll! In der ganzen Stadt ist kein Tau, kein Seil und keine Trosse mehr zu haben! Das gibt ein Unglück! Sehen Sie sich nur den an, die ‚Gonzenheim', sechstausend Tonnen. Daß ausgerechnet der im Becken bleiben mußte. Zweimal hat er sich schon losgerissen. Zwei Dückdalben zerquetscht, dem Viermaster da drüben, der ‚Christel Vinnen', hat er den ganzen Bugspriet abrasiert. Direkt auf den kleinen Dampfer dort trieb er zu. Im letzten Augenblick hat ihn der Schlepper herumgerissen. Jetzt liegt er mit fünf schweren Trossen an der Hafenmole fest. Aber wie lange noch? Was das noch werden soll!" Er läuft weiter.



Winter im Memeler Hafen

Foto Hallensleben

Funken wirbeln

Vorsichtig halten wir uns den singend straff gespannten Tauen und Seilen fern und umwandern das Hafenbecken. Auf den Schiffen ist die ganze Besatzung in Ölzeug und mit umgegürteten Schwimmwesten an Deck. Sie schütten Öl in die Klüsen, durch die die armdicken Trossen laufen, um das Durchscheuern zu verhindern. Immer, wenn sich die allmählich zerfasernden Leinen im Auf und Ab des Schiffes knirschend und ächzend spannen, werfen die Männer sich platt auf das Deck oder gehen in Deckung. Wir haben ja eben das Zerreißen eines Drahtseiles erlebt und einen Eindruck bekommen, mit welch ungeheurer Wucht es die Luft durchschneidet. Vor uns gähnt im steinernen Bollwerk eine breite und tiefe Lücke. Ein stählerner Festmachepoller ist samt dem schweren Betonfundament herausgerissen und ins Hafenbecken gestürzt. Ein zweiter, ein Stück weiter, beginnt unter dem Zug mehrerer Leinen und Trossen sich bedenklich zu neigen. Im Hintergrund des Hafens der riesige schwarze Leib des Sechstausendtonners, eingeklemmt zwischen zwei schief gedrückten und verformten Dückdalben. Drahtseile verbinden ihn mit zwei Schleppern, die sich wild schaukelnd mühen, ihn von der Mole freizuhalten. Scheinwerfer huschen über die Szene hinweg, leuchten hierhin und dorthin. Rauch wird in dichten Schwaden über uns weggetrieben, Funken wirbeln aus den Schornsteinen der Schiffe, die volldampf aufgemacht haben, um im Notfall rasch frei zu kommen, wenn die letzten Seile reißen.

Am nächsten Morgen hat der Sturm zwar ein wenig nachgelassen, gibt den Schiffsbesatzungen aber noch keine Ruhe, da ein Auslaufen aus dem Hafenbecken noch immer unmöglich erscheint. Zwei Tage und zwei Nächte kamen die Männer nicht aus den Kleidern. Groß war der Schaden, den die Hafenanlagen erlitten haben. Schlimm sah es auch an anderen Stellen der Haffküste aus. Die Reihe der dicken Petroleumtanks stand der Haffküste aus. Die Reihe der dicken Petroleumtanks stand im weit über das Ufer getretenen Haffwasser, das die Promenade nach Strandvilla überspülte. Nur ganz Unentwegte und Mutige trauten sich zum Weihnachtsspaziergang hinaus und stemmten sich, die Pudelmützen tief über den Kopf gezogen, gegen den Wind. Sie wunderten sich über die vielen großen Blechfässer, die das Wasser von den Tankanlagen her überall hingeschwemmt hatte, wo sie nichts zu suchen hatten.

Oh ja, unsere gute alte Ostsee und das scheinbar so ruhige Haff konnten sehr ungemütlich werden. Wenn wir jetzt hier im sicheren Binnenland Weihnacht feiern, dann sollten wir auch mal an die denken, die draußen auf See sind und ihnen in Gedanken ein ruhiges Fest und gute Heimkehr wünschen.

Máus Straduny

Advent in einem masurischen Dorf

Schon wenn die Außentemperaturen sich der Nullgrenze nähern und unsere Nase und Ohren etwas empfindlich kalt werden, ahnen wir Kinder einen Schimmer des herannahenden Winters in unserem Dorf, das von Wäldern und Seen und Flüssen umgeben ist. Unsere Mutter und das Hausmädchen sorgen sich um die Winterkleider, die von Mottenpulver und muffigem Geruch gereinigt werden müssen und bei schönem Wetter an der Teppichstange vor dem Haus aufgehängt werden. Wir schauen uns die Wolken an, ob sie nicht nach Schnee aussehen.

Bei Abendgesprächen mit unseren Eltern hören wir einiges über die Vorbereitungen für die Adventszeit. Die armen und einsamen Leute im Dorf sollen wieder in der vierten Adventswoche und einen Tag vor dem Heiligen Abend mit Lebensmitteln und mit praktischen Sachen beschert werden.

Ach, wenn's doch bald so weit wäre, aber erst einmal muß der dicke Schnee über das Land kommen, damit auch die Rodelschlitten ihrem Zweck entsprechend zum Einsatz bereit stehen. Oktober, November und der halbe Dezember, noch zweieinhalb Monate, dann ist es so weit.

Die Pfarrersfamilie im Dorf hatte besonders viel für diese Weihnachtsbescherung zu tun. In der Hauswirtschaft wurden Butter und Eier herbeigeschafft, Christstollen wurden gebacken. Aus dem Dorf wurden allerlei praktische Dinge gespendet, die später den alten vereinsamten Leutchen zur Weihnachtszeit beschert wurden. Meine Eltern und wir Kinder zogen mit zwei oder drei vollgepackten Waschkörben unsere beiden Rodelschlitten zu diesem oder jenem Haus, wo alte Eheleute oder vereinsamte Mütterchen oder ein alter Mann in ihrem kleinen Haushalt wohnten; da klopften wir an die Tür, und mein Vater meldete sich an, wer dort vor der Tür stünde und was wir vorhatten. Meist kamen dann die Bewohner, ein alter Mann oder eine ältere Frau, an die Haustür und öffnete uns. Meine Schwester oder mein älterer Bruder Gerhard trugen ein mit kleinen Kerzen geschmücktes Tannenbäumchen, das nun auf den Tisch in der Stube ihrer kleinen Wohnung gestellt wurde, wo gerade die Bescherung stattfinden sollte. Ein gut geheizter Kachelofen strahlte angenehme Wärme aus, so daß wir unsere Winterkleidung etwas lockerten.

Meine Mutter zündete die Kerzen an, und mein Vater sang zuerst in masurisch-polnischer Sprache die erste Strophe des Weihnachtsliedes „Vom Himmel hoch, da komm' ich her." Und dann stimmten wir alle — in deutscher Sprache versteht sich — mit ein und sangen vollklingend im vierstimmigen Chor auch noch andere Weihnachtslieder. Meine Mutter überreichte ein Päckchen Butter, einen Christstollen und dazu noch ein praktisches Haushaltsgeschenk.

Die damalige Zeit erlaubte es nicht, mehr zu geben. Die Kirche war arm. Aber ein Lichterglanz und die Frohe Botschaft von der Geburt Christi sollte diesen alten Menschen in ihrer Einsamkeit etwas weihnachtliche Freude bereiten. So ging die Pfarrerfamilie alljährlich durch das große Dorf bis zu den letzten Häusern, die bis am Rande der Ackerfelder standen, und das bei jedem Schneewetter.

Neuerscheinungen

Ostpreußischer Sommer

Möchten Sie einmal wieder träumen, so richtig nach Herzenslust? Sich hineinversenken in fast überirdische Schönheit? In die Schönheit einer Landschaft, die viele von uns im Herzen tragen? — Entschuldigung, ich gerate ins Schwärmen! Aber der neue Bild- und Lyrikband, von Uwe Greve im Orion-Heimreiter Verlag herausgegeben, ist schon außergewöhnlich...

Fotos von großer Brillanz, voller Aussagekraft, Stimmung und Farbgewalt sprechen den Betrachter an. Da ziehen weiße, bauchige Wolken über den blauen Himmel, da wiegt sich reifes Korn bis zum Horizont, da leuchtet roter Backstein mit Mohnfeldern um die Wette, Sonnenstrahlen glitzern im See. Schlösser, Burgen, Rathäuser und Kirchen künden von deutscher Vergangenheit. — Ostpreußen im Sommer, unvergessen für den, der einen solchen Sommer einmal erleben durfte.

Jedem Foto einfühlsam zugeordnet sind Gedichte ostpreußischer Autoren. Da finden sich dann so bekannte Namen wie Agnes Miegel, Arno Holz, Fritz Kudnig, Eva Maria Sirowatka oder Tamara Ehlert. Aber auch Martin Borrmann, Erminia von Olfers-Batocki, Rolf Lauckner und Walter Heymann sind endlich wieder einmal mit Versen in einem Band vertreten. Ruth Geede, Walter Scheffler, Martin Damß und Gerhard Kamin — die Reihe ließe sich fortsetzen — sie alle runden mit ihren Versen das Buch ab zu dem, was es ist: ein äußerst geschmackvoll gestalteter und ansprechender Bild- und Lyrikband, ein ideales Weihnachtsgeschenk für jung und alt, für Ostpreußen, aber auch für West-, Nord- oder Süddeutsche und für solche, die die Heimat der Eltern und Großeltern auf einmalige Weise kennenlernen wollen. **SiS**

Uwe Greve (Hrsg.), Ostpreußischer Sommer in Bildern und Gedichten. Orion-Heimreiter-Verlag, Kiel. 72 Seiten, glanzkaschierter Pappband, 32 DM.

Kulturhistorischer Kalender 1987

Der Deutsche Kulturhistorische Kalender 1987 sticht wieder aus der Masse des Kalenderangebots auf dem deutschen Markt durch seine umfangreichen, sorgfältig interpretierenden und informationsreichen Texte hervor. Es sind glänzend geschriebene Essays zu historischen, kunst- und kulturgeschichtlichen Themen, die auf den Rückseiten der Monatsblätter abgedruckt sind. Die Jahrgänge sind jeweils einer deutschen Kultur- und Geschichtsepoche gewidmet. Nachdem frühere Jahrgänge den deutschen Nationalstaat 1871—1914, die Weimarer Republik, die Barockzeit und die Lutherzeit darstellten, ist das Generalthema des neuen Jahrgangs die Vormärzzeit 1815 bis 1848, also die Epoche der Romantik, des Biedermeier, der Restauration und der deutschen Nationalstaatsbewegung. Die Abbildungen ergeben mit den begleitenden Texten ein anschauliches, umfassendes Bild der bedeutendsten Ereignisse und Gestalten dieser Zeit, der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Hintergründe von den Karlsbader Beschlüssen über die Zensur und die „Demagogenverfolgungen" unter dem Metternich'schen System (Burschenschaften, Hambacher Fest) bis zur Paulskirche, zum Frühindustrialismus und zu Bismarcks Versöhnung mit dem Liberalismus nach der Annahme der Indemnitätsvorlage 1866. Der Kalender ist durch seine Stoff-Fülle, durch seine künstlerische und geistvolle Darstellung und die ästhetische und technische Perfektion wohl einzigartig auf dem deutschen Kalendermarkt. **E. B.**

Otto Frhr. von Fircks, Hans Joachim Knaute (Hrsg.), Deutscher Kulturhistorischer Kalender, 1987. Bayerischer Schulbuchverlag, 8000 München 19. 13 Blatt, vierfarbig, Format 30 x 39 cm. Sonderpreis für Leser des Ostpreußenblattes 14 DM.

Masuren-Kalender 1987

Masuren — das Ziel vieler Reisen, aber auch Ziel vieler Träume. Die Heimat, sie lebt fort in den Herzen der Menschen. Traumhaft sind auch die Fotografien, die in dem neuen Masuren-Kalender aus dem Verlag Ellert & Richter vereinigt sind. Auf 13 vierfarbigen Blättern finden sich zauberhafte Landschaftsmotive, wie sie eigentlich nur in Masuren zu entdecken sein dürften. Nebelschwaden über verschwiegenen Seen, unendliche Birkenwälder in frischem Grün, Wiesen, Pferde, Dorfidyllen... — Ein Kalender für Freunde der großformatigen Fotografie, aber auch für Heimatfreunde. **os**

Masuren-Kalender 1987. Verlag Ellert & Richter, Hamburg. 13 Blätter, vierfarbig, Format 47 x 45 cm, 29,80 DM.

Was blieb vom ostdeutschen Erbe?

Die Preisträger des 18. Hörspiel- und Erzählerwettbewerbs der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat

Gemeinsamkeiten zwischen den fünf Arbeiten, die 1986 für preiswürdig befunden wurden, lassen sich leicht finden. Da ist einmal der unverkennbar autobiographische Ansatz bei Inge Methfessel (Erster Preis), Heinrich Kroll (Dritter Preis) und Hellmuth von Ulmann (Dritter Preis), der den Leser mit drei deutschen oder zumindest deutsch geprägten Kulturlandschaften zwischen Ostsee und Karpaten konfrontiert: mit Estland, zumal seiner Hauptstadt Reval, die 1230 lübisches Stadtrecht erhielt und 1245 der Hanse beitrat, mit Ostpreußen, dieser unvergeßlichen Provinz des Deutschen Reiches, und mit den fast ausschließlich deutsch besiedelten Randgebieten Böhmens und Mährens. Aber auch in den beiden „echten" Erzählungen von Renata Schumann-Rotscheidt (Zweiter Preis) und Erich Pawlu (Dritter Preis), die den Ort der Handlung ins Rheinland und nach Bayern verlegten, ist die autobiographische Erfahrung nur leicht verfremdet worden und mühelos aufspürbar.

In der Ausschreibung des Ostdeutschen Kulturrats 1986 war nach ostdeutschen Werten gefragt, die dem Flüchtling, dem Vertriebenen, auch dem Aussiedler, der erst im Westen seine volle Identität wiederfindet, unabdingbar sind bis zum Lebensende und auf die auch die Gemeinschaft aller Deutschen nicht verzichten kann. Aufgezeigt werden sollte solches Erbe schließlich nicht durch trockene Beschreibung, sondern in literarischer Einkleidung, in Erzählung, Reportage und autobiographischer Skizze.

Bei dem geborenen Westfalen Heinrich Kroll ist es der Lehrplan einer ostpreußischen Volksschule im Regierungsbezirk Gumbinnen, den er seit 1931 hütet wie einen Schatz. Er hatte sich, um in der Zeit von Weltwirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit in seinem Lehrerberuf arbeiten zu können, nach Ostpreußen versetzen lassen und war in die Dorfschule Gerberau bei Treuburg, später auch in die Stadtschule Goldap gekommen. Diese sechs Jahre zwischen dem 29. April 1931, als die Reise „von Deutschland nach Ostpreußen", um Arno Surminski zu zitieren, angetreten wurde, und dem 1. April 1937, als Heinrich Kroll zurückfuhr „ins Reich", haben den jungen Lehrer für sein Leben geprägt.

Bei Hellmuth von Ulmann, dem in Reval geborenen Baltendeutschen, der während des Orgelspiels Erinnerungen an die Heimat aneinanderreiht, geht es um die Vergeblichkeit deutschbaltischer Geschichte, um den nicht erfüllten „Missionsauftrag an den Ordensstaat", um den jähen Abbruch historischer Kontinuität 1939, als die Deutschen des Baltikums, nach vertraglicher Übereinkunft zweier Diktatoren, die ersten Heimatvertriebenen des Zweiten Weltkriegs wurden, auch wenn sie noch für wenige Jahre im „Warthegau" siedelten. Musik und Geschichte, Orgelspiel, Vergangenheit und Gegenwart sind in diesem Prosatext seltsam miteinander verknüpft und aufeinander bezogen.

Daß da, was 1939 so unheilvoll begonnen hat, auch in unseren Tagen noch nicht abgeschlossen ist, der Verlust der Heimat nämlich mit allen Folgen für physisches und psychisches Überleben, zeigt die Erzählung „Der Maler" der Oberschlesierin Renata Schumann-Rotscheidt, die aus Hindenburg stammt und seit drei Jahren im Rheinland lebt. Auch ihr Held Erwin Kampa stammt aus Oberschlesien und versucht, im Rheinland eine Heimat zu finden, was für einen Künstler, der sein Publikum erst noch finden muß, mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist.

Erwin Pawlu, der in Nordmähren geborene Lehrer aus nunmehr Dillingen an der Donau, sieht in den Barockkirchen Bayerns, Böhmens und Mährens ein gemeinsames Erbe. Doch nicht auf feinsinnige Kunstbetrachtung kommt es ihm an, sondern auf Begegnungen mit der tschechischen Bevölkerung um 1945, an die er sich zwangsläufig erinnert, weil sein zwölfjähriger Sohn vierzig Jahre später mit einem tschechischen Gastarbeiter Freundschaft geschlossen hat.

Dem Erzähler bei Erich Pawlu fällt es offensichtlich leicht, den wißbegierigen Sohn mit der Heimat des Vaters vertraut zu machen, die äußeren Umstände, die Freundschaft des Sohnes mit Jaroslav, schaffen dafür günstige Voraussetzungen. Inge Methfessel macht in ihrer Erzählung „Mein Schulweg" deutlich, daß es ihr viel schwerer fällt, ihren fünf Kindern, die offensichtlich schon die halbe Welt bereist haben, zu übermitteln, was eine Kindheit, zumal eine protestantisch geprägte in katholischer Umwelt, in Böhmen bedeutete. Dieses in einer böhmischen Kleinstadt erworbene Lebensgefühl, der Sinn für Selbstgenügsamkeit, der mit gedämpfter Reiselust einherging, der damit verbundene Blick auf rasche „Heimkehr ... in die gewohnte, letztlich unzerstörbare Ordnung" läßt sich schon zwei Generationen später kaum noch anschaulich machen. Zu bewundern ist das fotografisch genaue Gedächtnis Inge Methfessels, das noch nach einem halben Jahrhundert Einzelheiten des einstigen Schulwegs, Freuden, Sorgen und Ängste von damals verzeichnet, als wäre das alles erst gestern geschehen. Daraus mag man Hoffnung schöpfen: historisch gewachsene Wirklichkeit kann man auslöschen, verändern, verfälschen; was im Gedächtnis aufbewahrt wird, ist unaustilgbar, auch wenn der Augenschein dagegen spricht.

Jörg Bernhard Bilke (KK)



Erika Durban-Hofmann: Memento 1939—1979 (Öl auf Leinen)

Mit den Augen einer Künstlerin

Zum Werk der Malerin und Graphikerin Erika Durban-Hofmann

Im Münchner Haus des Deutschen Ostens wurde eine Ausstellung mit Werken der ostpreußischen Malerin und Grafikerin Erika Durban-Hofmann gezeigt, die die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern in Zusammenarbeit mit dem HDO München durchführte. Sie umfaßte etwa 50 Arbeiten der Künstlerin aus ihrer jüngsten Schaffensperiode, die thematisch fast ausschließlich ihrer Heimat Ostpreußen gewidmet sind, wie Helmut Damerau bei seiner Begrüßung anläßlich der zahlreich besuchten Eröffnungsveranstaltung betonte. Erika Durban, die Schülerin der Professoren Grün und Bischoff, gehöre zu den wenigen Künstlern ostdeutscher Herkunft nach der Erlebnisgeneration, die ihr Schaffen mit unbedingter Konsequenz in den Dienst der Erinnerung an ihre Heimat stellten.

Das Erstaunliche an diesen hauptsächlich in den letzten drei Jahren entstandenen Arbeiten ist die Vielfalt der künstlerischen Ausdrucksmittel sowohl in Farbgebung und Bildkomposition wie auch in der Beherrschung der verschiedenen Techniken: Da gibt es farbstarke Ölbilder, feinlinige Zeichnungen und Monotypien, Gouache-, Kasein- und Tempera-Arbeiten sowie vor allem Aquarelle und Kreidebilder in stimmungsbetonter Zartheit, doch von eindringlicher Intensität, Landschaftsdarstellungen, Städtebilder, Bäume, Blumen, in naturalistischer Manier mit genau nachgestalteten Details, und Gesichter, vor allem Kindergesichter — bei denen man spürt, wie sehr die Künstlerin hier bemüht ist, Selbsterlebtes und Gesehenes wirklichkeitsgetreu in künstlerische Aussage umzusetzen.

1985 schuf die Königsbergerin Erika Durban den Bilderzyklus „Leid der Vertreibung" mit 10 großformatigen Bildern, die heute — im Besitz der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern — im „Dokumentationszentrum Flucht — Vertreibung — Deportation — Eingliederung" am Mahnmal Flucht und Vertreibung in Oberschleißheim bei München ausgestellt sind. Hierzu schrieb die Künstlerin selbst: „Ich mußte diese Arbeit in bestimmter Weise ausführen. Der Anspruch des Stilistischen eines Kunstwerkes, die subjektive Betonung durch eine eigenwillige künstlerische Handschrift sollte zugunsten einer Darstellung zurücktreten, die klar und unmißverständlich durch sich selbst spricht. Pietät und die Achtung vor dem Leiden und Sterben meiner ostdeutschen Landsleute verboten zeichnerische Häßlichkeiten, Verzerrung und Entstellung. Es galt, die Beschauer zu erreichen, sie anzurühren und zum Nachdenken anzuregen..."

Doro Radke

Kulturnotizen

Eine Ausstellung mit Werken der Ostpreußin Marie Lömpcke wird am Freitag, 5. Dezember, 19 Uhr, in den Räumen der Dresdner Bank Filiale in Stade, Harsefelder Straße 5, eröffnet. Gezeigt werden bis zum 6. Januar Aquarelle, Ölbilder und Zeichnungen der Malerin.

Ein Gemälde von Richard Sprick („Das Kaffeehaus") stand bei Christie's in London zur Auktion. Richard Sprick hat viele Sommer als Maler in Ostpreußen verbracht.

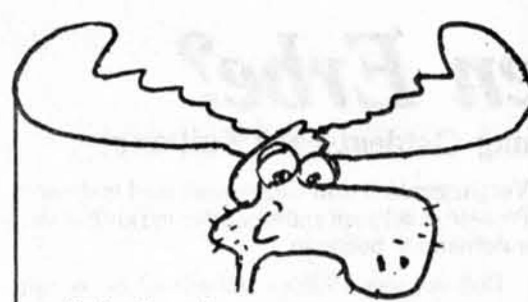
40 Jahre „Roter Reiter", unter diesem Motto war kürzlich im bayerischen Seebruck eine Ausstellung mit Werken der Gründungsmitglieder zu sehen. Zu den Künstlern gehörte auch der Königsberger Erwin Shoultz-Carnoff.

Die Erzählung „Eine Kreuzotter im Klassenzimmer" (Folge 45, Seite 8) entnahmen wir dem Band „Tiere im Doktorhaus" von Helmut Wagner. Das beliebte Buch ist nun in neugestalteter Form in 4. Auflage erschienen und kann zum Preis von 12,80 DM beim Selbstverlag Dr. Helmut Wagner, Am Sonnenrain 3, 7295 Dornstetten-Hallwangen, bezogen werden.

Das Musikarchiv der Künstlergilde hat in diesen Tagen Band 8 ihres Bestandskataloges mit Orchestermusik und -Liedern vorgelegt. Die Broschüre ist direkt über das Musikarchiv, Silberne Kranzgasse 8, 8400 Regensburg, zu beziehen.

Werke von Corinth, Kollwitz und Bajorat zeigt die Kunstgalerie Rodheim, M. Karowski, An der Mergel 16, 6365 Rosbach/Rodheim v. d. H., noch bis zum 28. Dezember. Die Galerie ist täglich von 15 bis 18.30 Uhr geöffnet.

Traute Steffens liest ihre Lyrik in der öffentlichen Bücherei der Stadt Mainz, Frauenlobstraße 4, am 9. Dezember, 19 Uhr.



Liebe Freunde,

kennt Ihr „Erichs Krönung"? Nun, eure Altersgenossen in Mitteldeutschland würden jetzt nicht so verständnislos glotzen, sondern gleich raffen: „Erichs Krönung" ist im Jugend-Jargon der DDR das Wort für Bier. Und wer das noch nicht trinken darf, greift halt zur „Vau-E-Cola" (VE bedeutet „volkseigen", und so nennen sich die Betriebe in der DDR).

Ja, nicht nur wir im Westen „fahren auf etwas ab" oder „stehen auf jemand", sondern auch junge Deutsche jenseits der Mauer beherrschen derartigen Slang. Mit — wie gesehen — einigen Unterschieden zu unserem. Wer von uns kann sich schon etwas unter einem „Linienschiff" vorstellen? In der DDR wird so ein FDJ-Mitglied bezeichnet, das auf Parteilinie schwimmt (allerdings, etliche „Linienschiffe" gibt es auch bei uns...).

Manchmal hat der DDR-Jugendhumor aber auch ernste Hintergründe: Das CA auf sowjetischen Militärfahrzeugen (die kyrillische Abkürzung für „Sovetskaja Armija") beispielsweise wird mit „Camping Afghanistan" übersetzt... Tschüß, Euer Lorbaß

600 wollten mit dem BdV nach Berlin

3. Bundeskongreß „Junge Generation": Vielseitiges Programm und kontroverse Diskussionen

Der Andrang war enorm: Rund 600 Mitarbeiter aus den Jugendorganisationen der Vertriebenenverbände hatten sich zum 3. Bundeskongreß „Junge Generation" des BdV angemeldet, der diesmal in Berlin stattfand und unter dem Motto „Selbstbestimmung — auch für das deutsche Volk" stand. Leider waren es dann aber nur etwa 250 junge Leute, für die die Plätze zur Verfügung standen und die an einem gelungenen Programm teilnehmen durften.

Die Bedeutung dieses Kongresses des Bundes der Vertriebenen, an dem auch GJO-Mitglieder in großer Zahl teilnahmen, wird nicht nur deutlich durch die Polemik der Ostblock-Medien gegen die Veranstaltung, sondern auch durch die zahlreichen Grußworte, so unter anderem von Bundeskanzler Helmut Kohl, vom CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß, von den Bundesministern Heinrich Windelen, Friedrich Zimmermann und Rita Süßmuth, vom Regierenden Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, und vom Präsidenten des Bundes der Mitteldeutschen, Bernd Wilz MdB.

Nach der Eröffnung durch Kongreßleiter Helmut Sauer MdB, Vizepräsident des BdV, sprach der Regensburger Völkerrechtler Prof. Dr. Jens Hacker zum Thema der Gesamtveranstaltung. Einzelne Arbeitskreise vertieften danach die Auseinandersetzung mit dem Selbstbestimmungsrecht. So wurden die „geschichtliche Entwicklung des Selbstbestimmungsrechts" (Referent: Prof. Hacker), „Die deutsche Frage und das Selbstbestimmungsrecht" (Jean-Paul Picaper, Bonner Korrespondent von „Le Figaro"), „Das europäische Volksgruppenrecht" (Prof. Dr. Theodor Veiter, Feldkirch/Vorarlberg) und „Das Selbstbestimmungsrecht in aller Welt" (Volker Neumann MdB, SPD-Fraktion) behandelt.

Die Diskussionen waren überall rege: Während beispielsweise einigen Teilnehmern des Arbeitskreises mit Dr. Picaper konkrete Modelle für die Lösung der deutschen Frage fehlten, zog sich Volker Neumann große Kritik zu, weil er die Oder-Neiße-Linie — im Kontrast zum Motto des Kongresses — als in jedem Fall unveränderlich bezeichnete.

Mit Macht zog es die Teilnehmer am Abend in das Zentrum der Reichshauptstadt, andere erkundeten das vielbesungene Kreuzberg, in dem das Kolpinghaus als Veranstaltungsort lag.

Die Bundestagsabgeordneten Peter Lorenz (CDU), Dieter Haack (SPD) und Kurt J. Rossmanith (CSU) sowie der Vorsitzende der FDP-Jugendorganisation „Julis", Guido Westerwelle (die „Grünen" hatten auf die Einladung nicht geantwortet), diskutierten am Sonntag unter Leitung des Journalisten Michael Jach („Die Welt") zu dem Thema: „Ist die deutsche Frage noch offen?"

Westerwelle verstieg sich dabei zu der Behauptung, die Ziele der Vertriebenenverbände würden in der Praxis auf eine erneute Vertreibung — diesmal der Polen und Russen — hinauslaufen. Haack formulierte weniger drastisch, stellte aber gleichfalls dar, daß nach seiner Meinung die deutsche Frage — was die Oder-Neiße-Gebiete angehe — nur noch völkerrechtlich, nicht mehr aber politisch und faktisch offen sei. Rossmanith verteidigte engagiert die Ziele und die Arbeit der Vertriebenen. Irritation unter zahlreichen Zuhörern löste er lediglich mit dem Hinweis aus, wenn den Deutschen in den Ostgebieten volle Volksgruppenrechte eingeräumt würden, könne auf eine Grenzrevision verzichtet werden. Peter Lorenz erklärte, die deutsche Frage werde für eine eigenständige europäische Sicherheitspolitik sofort aktuell, wenn sich die von den beiden Weltmächten dafür gesetzten Rahmenbedingungen „entscheidend verändern sollten".

Einmal mehr hat auch dieser dritte Jugendkongreß des BdV — seine beiden Vorläufer fanden in Hildesheim und Karlsruhe statt — bewiesen, daß unter den Nachkriegsgeborenen das Interesse an der deutschen Frage und der eigenen Nation wächst. Der Erfolg auch des nächsten Kongresses im kommenden Jahr dürfte damit bereits vorprogrammiert sein. **A. G.**

DJO: 2 Stellen frei

Mitarbeiter in Bayern gesucht

„Streßfrei geht bei uns gar nichts" — das erklärte die Deutsche Jugend des Ostens, der Landesverband Bayern der DJO-Deutsche Jugend in Europa, zu zwei Stellenausschreibungen, bei denen man dennoch — so heißt es weiter — „mit Freude und persönlichem Einsatz einiges erreichen kann". Konkret geht es um zwei Mitarbeiter für Organisation, Praxis der Jugendarbeit, Jugendpolitik, Kultur und Aussiedler. Interne Organisation, Beratung der Gliederungen, Vorbereitung von Veranstaltungen, PR-, Kultur- und Aussiedlerarbeit gehören zu den Aufgaben. Entsprechende Erfahrung wäre von Vorteil.

Die Bezahlung erfolgt nach BAT 4b/4a (Organisationsreferent) bzw. 5b/4b (Bildungsreferent). Nähere Informationen und Bewerbungen bei der Deutschen Jugend des Ostens, Am Lilienberg 5, 8000 München 80, Tel. (0 89) 48 14 39. Einstellungstermin ist der 1. 1. 1987 oder später. **eb**

O-Arbeit +++ Aus der GJO-Arbeit +++ Aus der GJO-Arbeit +++ Aus der GJO-Arbeit +++ Aus

Auch die Grünen kommen

Ein interessantes und politisch vielversprechendes Programm weist ein Seminar der GJO-Bundesgruppe auf, das im Zusammenhang mit dem Bundesjugendtag (Bundesdelegiertentag) an diesem Wochenende im Ostheim von Bad Pyrmont stattfindet. Dort wird Detlef Kühn, Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, Bonn, zum Thema „Deutschlandpolitik heute — Möglichkeiten und Perspektiven" referieren. Am Sonntag findet eine Diskussion mit Vertretern aller Bundestagsfraktionen statt. Neben den Bundestagsabgeordneten Wilfried Böhm (CDU), Reinhold Hiller (SPD) und dem FDP-Bundestagskandidaten Werner Bruns nimmt mit Lothar Propst erstmalig auch ein Parlamentarier der „Grünen" an einer von Jugendorganisationen aus dem Vertriebenenbereich veranstalteten Podiumsdiskussion teil.

Im weiteren Verlauf des Wochenendes wird Norbert Bienek „Die Kulturarbeit der DJO — Deutsche Jugend in Europa" vorstellen und Gertrud Heincke über „Erlebte Weihnachtszeit in Ostpreußen" berichten.

Darüber hinaus stehen Verbandsinterna auf der Tagesordnung des Bundesjugendtages, dem höchsten Gremium der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Die Delegierten aus allen Gliederungen und Landesverbänden werden über die geleistete Arbeit dieses Jahres diskutieren und die Weichen für 1987 stellen. **R. W.**

GJO-NRW mit neuem Vorstand

54 GJO-ler nahmen am diesjährigen Landesjugendtag der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen in Bonn teil. Besonders die Gruppen Kant (Kamen) und Lüdenscheid zeigten sich erfreulich aktiv. Zum Auftakt gab es eine interessante, sehr kontrovers geführte Diskussion zum Thema „Freiheit". Was bedeutet Freiheit für Ostdeutsche, für Mitteldeutsche, aber auch für uns Westdeutsche? Haben wir uns schon so an die Freiheit gewöhnt, daß wir sie gar nicht mehr spüren und erkennen? Wo endet Freiheit? Wie sieht Freiheit für den einzelnen konkret aus? Im Anschluß wurden Filme und Dias von den diesjährigen Sommermaßnahmen vorgeführt, ehe unter Leitung von Christel Puckaß noch fleißig der Volkstanz gepflegt wurde.

Der offizielle Teil des Landesjugendtages begann mit einem Situations- und Arbeitsbericht des bisherigen Landesvorsitzenden Bertram Graw, der nicht erneut kandidierte. In der Diskussion über die Möglichkeiten der weiteren Landesarbeit kamen die Anwesenden mehrheitlich zu dem Ergebnis, eine Annäherung an die DJO — Deutsche Jugend in Europa auf Landesebene zu vollziehen. Nach diesen Grundsatzentscheidungen wurde ein neuer Vorstand gewählt. Landesvorsitzender ist nun Carsten Eichenberger, Recklinghausen, erster Stellvertreter Rolf Schirmacher, Bergkamen, zweite Stellvertreterin Monika Grabowski, Lüdenscheid.

Der neue Vorstand hat sich bereits einige Aufgaben gestellt. So soll bis zum nächsten Landesjugendtag eine neue Geschäftsordnung durch einen Arbeitskreis konzipiert werden. Außerdem ist für das nächste Jahr eine Vielzahl von Maßnahmen geplant. Das Spektrum reicht thematisch von Königsberg und Ostpreußen allgemein bis zum Erntebrauchtum und Volkstänzen. Doch wer Interesse an der Landesarbeit hat, braucht nicht bis nächstes Jahr zu warten: Am Wochenende 20./21. Dezember findet in der Jugendherberge der Burg Altena, Märkischer Kreis, ein Seminar zum Thema „Ostpreußische Weihnacht" statt. Als Referent wird der Stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Gerhard Wippich, erwartet. Anmeldungen bitte an Kirsten Kelch, Luise-Hensel-Str. 50, 5100 Aachen. **R. S.**

Seminar der GJO-Hamburg

Ihre eigenen Mitglieder und Interessenten sowie Freunde aus den angrenzenden Landesverbänden lädt die GJO-Hamburg zu einem Seminar in das Hamburger Jugendgästehaus „Horner Rennbahn" für das Wochenende 12. bis 14. Dezember ein. Auf dem Programm stehen Referate des Erlanger Redakteurs Martin Lessenthin („Landsleute in aller Welt — Die Situation des Auslandsdeutschtums"), des mitteldeutschen Politologen Baldur Jahn („Deutsch-deutsche Impressionen — Ein Sachse macht Erfahrungen mit ‚Nation' und ‚deutscher Frage' in der DDR und der Bundesrepublik Deutschland") sowie Dias über eine Ostpreußenreise von Roland Zewuhn und Erläuterungen über das Brauchtum zu Weihnachten und zur Jahreswende von Roland Kloss. Auch Volkstanz unter der bewährten Leitung von Detlef Fest ist vorgesehen. Das Seminar beginnt am Freitag mit dem Abendessen um 18 Uhr und endet am Sonntag nach dem Mittagessen. Die Teilnahmekosten betragen 30 DM, Unterkunft und Verpflegung sind frei, Fahrtkosten werden erstattet. Anmeldungen sind sofort zu richten an Ansgar Graw, Tel. (0 40) 5 53 22 84 oder 44 65 41, Geesmoor 11, 2000 Hamburg 61. **eb**

Junge Königsberger in Hamburg

Am Stadttreffen teilgenommen und den Fischmarkt besucht



Bei der Hauptveranstaltung: Klaus Weigelt (Mitte) überreicht Vertretern der Jugend eine Fahne der ostpreußischen Hauptstadt — Foto Graw

Die Königsberger Jugend zeigte erneut Flagge. Nach der im Sommer so erfolgreich durchgeführten Segeltour auf der Ostsee (siehe Folge 36, S. 10), fand nun das von allen Beteiligten ungeduldig erwartete Wiedersehen statt. Anläßlich des großen Königsberger Treffens fand man sich in Hamburg ein, vornehmlich um miteinander noch einmal die ereignisreichen Tage auf der Ostsee Revue passieren zu lassen und die zwischenzeitlich entwickelten Fotos untereinander auszutauschen. Besonderen Anklang fand dabei der von Jugendwart Adalbert Lemke während der Tour gedrehte Film, der sämtliche Crewmitglieder noch einmal in allen möglichen und unmöglichen Situationen zeigte und damit für große Heiterkeit sorgte.

Da dieses Treffen zeitlich mit der Großveranstaltung der Stadtgemeinschaft Königsberg zusammenfiel, hatten die Segelteilnehmer anschließend die Möglichkeit, mit dem Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft, Klaus Weigelt, eine anregende Diskussion zu führen. Mit dem Fazit, daß nur derjenige für die Zukunft seines Landes tätig werden kann, der die historischen Wurzeln der eigenen Vergangenheit pflegt, schloß der offizielle Teil des Sonnabends.

Auf eine viel zu kurze Nacht folgte am anderen Morgen ein Besuch des Hamburger Fischmarktes. Nach ausreichendem Genuß der frischen Hamburger Fischluft nahm man anschließend an der Hauptveranstaltung der Stadtgemeinschaft Königsberg im Curio-Haus teil. Hier hatte die Königsberger Jugend die Möglichkeit, in einem eigenen Raum gesondert auf sich aufmerksam zu machen und sich darzustellen, was auf großes Interesse stieß. Zur Erinnerung an die Segeltour wurde sodann der gesamten Mannschaft unter Leitung von Adalbert Lemke vor allen Anwesenden — darunter der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen — von Klaus Weigelt eine Königsberger Flagge überreicht. **Eckhard Griese**

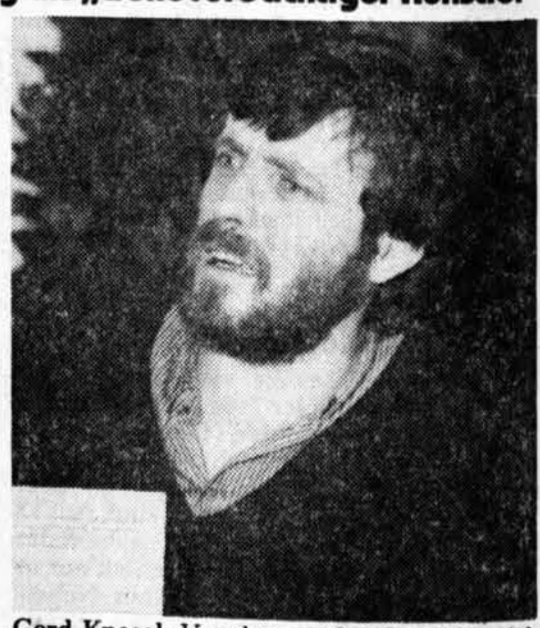
„Liederpfennig '86" für Gerd Knesel

Trotz Medienboykott: Anerkennung als „trendverdächtiger Künstler"

Obschon der Medienboykott gegen den mißliebigen Liedermacher Gerd Knesel anhält, kann der Sänger aus Geesthacht bei Hamburg in diesen Tagen mit einem Doppelerfolg aufwarten: Der renommierte Medieninformationsdienst „rundy" vergibt am 9. Dezember den „Liederpfennig '86" an den „Einzelkämpfer" Knesel, der seit Jahren ohne jede Hilfe von Plattenfirmen seine Lieder selbst vermarktet. „rundys" Liederpfennig soll auf Künstler aufmerksam machen, denen der große Durchbruch noch nicht gelungen ist, die aber als trendverdächtig gelten. Mehrfach haben die Juroren in den letzten Jahren ihr Gespür für Talente unter Beweis gestellt, indem sie u. a. Jürgen von der Lippe, Konstantin Wecker oder Nina Hagen auszeichneten.

Knesels jüngster Single-Erfolg „Die Neue, teure Heimat", mit dem Text des Bundestagsabgeordneten Herbert Lattmann, könnte als Indiz dafür gelten, daß „rundy" ein weiteres Mal richtig liegt. Innerhalb weniger Wochen konnte Knesel mehr als 10 000 Exemplare seines Songs über den Neue Heimat-Skandal absetzen. Dem „stillen Renner" fehlte „lediglich" die angemessene Beachtung der Musiksendungen von Funk und Fernsehen. Dort ist offenbar weiterhin unerwünscht, wenn Knesel singt, was beim Publikum ankommt: „Die Neue, Neue Heimat, die nutzte ungemein, vor allem ihren Bossen, denn die kassierten fein. Für sich, für die Gewerkschaft, und auch für die Partei, der Allgemeinheit blieb nur: ein oberfaules Ei!"

Auch wenn Knesel für seine Verse in den elektronischen Medien, bis auf wenige Ausnahmen, keinen Platz findet, will sich der „andere" Liedermacher nicht an die Szene anpassen. Er will weiterhin singen, wozu er selbst stehen kann. Das sind Lieder über Afghanistan, gegen gewalttätige Demonstranten oder ganz einfach für den demokratischen Rechtsstaat. **M. L.**



Gerd Knesel: Vor dem großen Durchbruch?

Sterbefall in der Familie:

Schadenfreiheitsrabatt kann „vererbt" werden

Was Hinterbliebene nach dem Tod eines Angehörigen bei Versicherungsgesellschaften veranlassen müssen

Kamen — Ist nach einem Todesfall in der Familie der größte Schmerz vorbei, so bleibt den Hinterbliebenen die Aufgabe, die Papiere des Verstorbenen zu ordnen. Wichtig ist unter anderem, die Versicherungsgesellschaften vom Tode zu unterrichten; das geschieht nämlich im Regelfall nicht von anderer Seite.

War der Verstorbene pflichtversichert, so übernimmt sein Arbeitgeber die Abmeldung bei der Krankenkasse. Damit ist zugleich die Abmeldung zur Renten- und Arbeitslosenversicherung erledigt. Eine Durchschrift der Meldung erhalten die Hinterbliebenen, die sie dem Antrag auf Hinterbliebenenrente beifügen. Freiwillig Rentenversicherte brauchen nicht „abgemeldet" zu werden; der Antrag auf Hinterbliebenenrente reicht aus. Die gesetzliche Krankenkasse zahlt — je nach Satzungsvorschrift und Höhe des Einkommens des Verstorbenen — Sterbegeld zwischen 2800 DM und 5600 DM (ab 1987: 2850 DM und 5700 DM). Für verstorbene Rentner, die außer der Rente keine weiteren Einkünfte hatten, macht das Sterbegeld zwischen 1866 DM und 3733 DM aus (ab 1987: 2006 DM und 4013 DM). Für die Zahlung des Sterbegeldes wird eine besondere Sterbeurkunde ausgestellt.

Der hinterbliebene Bezugsberechtigte muß dem Lebensversicherer die Police, den Beleg der letzten Zahlung und die amtliche Sterbeurkunde zusenden. Falls in dieser Urkunde die Sterbeursache nicht genannt ist, kann der Versicherer ein ärztliches Zeugnis nachfordern. Hat der Versicherte sich das Leben genommen, kommt es darauf an, ob die Lebensversicherung länger als drei Jahre bestanden hat. Denn erst nach dieser Frist besteht Anspruch auf Zahlung, vorher nur dann, wenn die Selbsttötung wegen eines krankhaften Geisteszustandes begangen worden ist (andernfalls gibt es nur die eingezahlten Beiträge zurück).

Ist der Versicherungsnehmer durch einen Unfall ums Leben gekommen, muß neben der Sterbeurkunde eine ärztliche Bescheinigung über den Unfalltod an den Versicherer gehen. Ist der Versicherte nicht durch einen Unfall gestorben, so genügt zur Beendigung der Versicherung eine einfache Mitteilung.

Bei der privaten Krankenversicherung muß der Versicherer nur benachrichtigt werden. Waren beide Ehepartner (und eventuell auch die Kinder) in einem Vertrag versichert, dann wird lediglich der Teil, der den Verstorbenen betraf, herausgenommen. Für die Hinterbliebenen ändert sich nichts. Je nach Versicherungstarif wird ein Sterbegeld bis zu 500 DM gezahlt.

In der Familien-Haftpflicht ändert sich durch den Tod des Versicherten zunächst einmal nichts — dennoch sollte der Versicherer benachrichtigt werden, damit der Ehegatte oder ein anderes Familienmitglied als neuer Versicherungsnehmer eingetragen werden kann, der dann die Beiträge übernimmt.

Auch bei der Rechtsschutzversicherung bewirkt die Mitteilung über den Tod des Versicherungsnehmers den Übergang der Police auf einen Hinterbliebenen, womit der Versicherungsschutz weiterbesteht — wenn das gewünscht ist.

Bleibt der Haushalt des Versicherungsnehmers aufrechterhalten, so genügt eine kurze Information mit einer Kopie der Sterbeurkunde an den Versicherer, um die Police weiterlaufen zu lassen. Die Angehörigen können allerdings auch zugleich überlegen, ob sie den Vertrag auf die 1984 eingeführten neuen Versicherungsbedingungen umstellen, falls das nicht schon geschehen ist.

Bei abgeschlossener Kfz-Haftpflichtversicherung darf ein Hinterbliebener den Schadenfreiheitsrabatt des Verstorbenen übernehmen, wenn er über den gesamten Zeitraum des Versicherungsverhältnisses eine Fahrerlaubnis nachweisen kann. Hierfür gibt es beim Versicherer eine genormte Erklärung.

Wolfgang Büser

Aussiedler:

Hilfe verdoppelt

Großer Erfolg nach hartem Ringen

Bonn — „Die Begrüßungsgabe für minderjährige Aus- und Übersiedler wird verdoppelt." Dies teilte der CDU-Bundestagsabgeordnete und Präsident des Bundes der Mitteldeutschen Bernd Wilz (Solingen/Remscheid) nach der letzten Sitzung des Haushaltsausschusses mit. Nach hartem Ringen wurde die Neuregelung von der CDU/CSU durch die Abgeordneten Dr. Erich Riedl und Manfred Carstens (Emstek) zusammen mit der FDP durchgesetzt.

Danach wird die Begrüßungsgabe, die eine von mehreren Hilfen zur Eingliederung in die Bundesrepublik Deutschland darstellt, für die unter 18jährigen vom 1. Januar 1987 an von 100 DM auf 200 DM erhöht. Dies entspricht dem Betrag, der jetzt schon an Erwachsene gezahlt wird.

Abschließend stellte Bernd Wilz, der auch Mitglied im innerdeutschen Ausschuß ist, fest: „Ich begrüße diese Neuregelung ausdrücklich. Sie ist eine stärkere Hilfe bei der Eingliederung der Aus- und Übersiedler und somit auch Ausdruck der Solidarität mit unseren Landsleuten."

E. M.

Teilzeitkräfte:

Lohnfortzahlung bei Krankheit?

Für Angestellte grundsätzlich — für gewerbliche Arbeitnehmer unter Bedingungen

Kamen — „Ich bin Hausfrau, arbeite aber stundenweise als Bürohilfe. Sozialabgaben brauche ich nicht zu entrichten, die Steuern trägt mein Arbeitgeber pauschal. Als ich letzten Monat zwei Wochen wegen Krankheit aussetzen mußte, hat mir mein Arbeitgeber nur den halben Monat bezahlt. Stimmt das?"

Wie dieser Frau geht es vielen Teilzeitkräften: Ihnen wird unter Hinweis darauf, daß sie keine Vollzeitbeschäftigung ausüben, bei Arbeitsunfähigkeit das Arbeitsentgelt nicht weitergezahlt. Das ist jedoch in vielen Fällen falsch.

Als Bürohilfe (= Angestellte) hat die Frau generell einen Anspruch auf Weiterzahlung ihres Gehaltes, wenn sie krank wird — bis zu sechs Wochen; länger dann, wenn das im Tarifvertrag so vorgesehen ist.

Und wie steht es mit gewerblichen Kräften? Für sie gilt das Lohnfortzahlungsgesetz. Hier ist für Teilzeitkräfte einschränkend geregelt: Wer nur bis zu zehn Stunden wöchentlich (oder 45 Stunden monatlich) beschäftigt ist, kann vom Arbeitgeber keinen Krankenlohn verlangen.

Und wie verhält es sich mit Arbeitsverhältnissen, die zwar über die volle Wochenarbeitszeit von z. B. 40 Stunden abgeschlossen wurden, aber zeitlich begrenzt sind? Hierfür gilt eine Grenze von vier Wochen. Das heißt: Wird jemand nur für drei oder vier Wochen befristet eingestellt, dann muß der Arbeitgeber den Lohn bei Arbeitsunfähigkeit wegen Krankheit nicht weiterzahlen. Nach einer neuen Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts muß für eine solche Befristung jedoch ein „sachlicher Grund" vorliegen; er darf also nicht generell zunächst jeden Arbeitnehmer „befristet" einstellen, um gegebenenfalls den Krankenlohn zu sparen.

Ist Anspruch auf Entgeltfortzahlung auch dann gegeben, wenn eine Kur von der Rentenversicherung durchgeführt wird? Ja.

Wenn der Entgeltfortzahlungsanspruch besteht: Kann er nur einmal pro Jahr für sechs Wochen realisiert werden oder auch mehrfach? Jede neue Erkrankung löst einen neuen Anspruch auf Lohn- bzw. Gehaltsfortzahlung gegen den Arbeitgeber aus. Handelt es sich aber um dieselbe Krankheit, die mehrfach Arbeitsunfähigkeit zur Folge hat, dann besteht — wenn schon für sechs Wochen das Arbeitsentgelt weitergezahlt worden ist — erst dann wieder ein neuer Anspruch, wenn der Arbeitnehmer in den letzten sechs Monaten zuvor wegen desselben Leidens nicht arbeitsunfähig war (Arbeitsunfähigkeit wegen einer anderen Krankheit wäre unerheblich). Übrigens: Das Wichtigste zum Recht der Teilzeitkräfte enthält eine neue Broschüre, die beim Bundesarbeitsministerium in Bonn kostenlos bezogen werden kann.

G. R.

Post- und Fernmeldewesen:

Besseres Telefonieren

Neue Einrichtung für Hörbehinderte

Bonn — Um den Hörbehinderten das Telefonieren zu erleichtern, werden bis zum Jahresende alle öffentlichen Münzfernsprecher und Kartentelefone sowie die öffentlichen Sprechstellen in den Postämtern mit Magnetfelderzeugern ausgestattet sein. Diese übertragen die elektromagnetischen Veränderungen bei der Sprachübermittlung im Telefonnetz direkt auf die Hörgeräte und verbessern damit die Wahrnehmung der Worte des Gesprächspartners sowohl hinsichtlich der Lautstärke als auch der Verständlichkeit. Damit ist sichergestellt, daß Benutzer von Hörgeräten künftig von jeder öffentlichen Sprechstelle aus problemlos telefonieren können. Die Umrüstung der mehr als 160 000 Geräte kostet rund 1,6 Millionen DM. Nachdem die Post bereits 16 000 öffentliche Sprechstellen in Postämtern mit Magnetfelderzeugern ausgestattet hatte, startete sie vor zwei Jahren in Hannover und Stuttgart mit 5500 Münzfernsprechern in Fernsprechhäuschen einen Großversuch, bei dem spezielle Hörkapseln mit einer zusätzlichen Spule die beim Telefonieren auftretenden Magnetfeldschwankungen direkt auf die Hörgeräte der Benutzer übertragen. Der Versuch war so erfolgreich, daß die Deutsche Bundespost die Ausrüstung aller öffentlichen Sprechstellen mit diesen Einrichtungen für sinnvoll hält. Diese Hörkapseln, die Benutzern von Hörgeräten das Telefonieren wesentlich erleichtern, bietet die Post für eine monatliche Gebühr von 1,10 DM auch für die heimischen Telefone an.

M. P.



Wohlfahrtsmarken 1986: Vor kurzem erschienen wieder die beliebten Sondermarken, deren Zuschläge den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege zugute kommen. Eine dieser Organisationen, der Ostsee Club zum Beispiel, finanziert mit den Zuschlagserlösen Einrichtungen der Jugenderholung und der Jugendbildung. Die Wohlfahrtsmarken dieses Herbstes zeigen kostbare Gläser aus deutschen Sammlungen. Die Serien „Deutsche Bundespost" und „Deutsche Bundespost Berlin" erhalten jeweils die Werte 50 + 25 Pfg, 60 + 30 Pfg, 70 + 35 Pfg, 80 + 40 Pfg. Bestellungen richten Sie bitte an Eduard Laedtke (Ostsee Club), Schlurrehm 3, 2200 Elmshorn. O. C.

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs, mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

G. Hardenberg/K. Gerber: **Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig.** — Karl Springenschmidt: **„Raus aus Königsberg"** (Wie 420 ostpreußische Jungen 1945 aus Kampf und Einsatz gerettet wurden). — Ruth Maria Wagner/ Hans-Ulrich Stamm: **Die letzten Stunden daheim** (Ostpreußens Schicksal in schwerer Zeit). — Ernst Fredmann: **Sie kamen übers Meer** (Die größte Rettungsaktion der Geschichte). — Fritjof Berg: **Über die Weichsel** (Eine deutsche Rückkehr). — Hans Hellmut Kirst: **Gott schläft in Masuren** (Roman). — Clara Ratzka: **Zogen einst fünf wilde Schwäne** (Roman). — Kuno Felchner: **Der Hof in Masuren** (Roman). — Herbert Nachbar: **Helena und die Heimsuchung** (Gesammelte Erzählungen aus der rauh-schönen Ostseelandschaft). — Otto Bojarzin: **Vom Wandern und vom bunten Rock** (Bücher der Wandervögel 1918). — Walter Flex: **Der Wanderer zwischen beiden Welten** (Ein Kriegserlebnis). — Will Berthold: **Etappe Paris** (Roman). — Victoria Holt: **Die Beichte einer Königin** (Leben und Lieben der Marie-Antoinette). — Lucile Decaux: **Napoleons große Liebe** (Maria Walewska). — Dietrich Speckmann: **Die Heideklause** (Roman, 1919). — Realschulprofessor Dr. Gustav Guth: **Das Nibelungenlied** (Auswahl mit Anmerkungen und Wörterverzeichnis, mit acht farbigen Gemälden von Schnorr v. Carolsfeld). — Theodor Storm: **Pole Poppenspäler** (Novelle). — Walter Weichardt: **Ludwig Richter — Büchlein.** — Adalbert Stifter: **Der Waldsteig.** — Rudyard Kipling: **Der Waldgott.** — Rabindranath Tagore: **Sadhana** (Der Weg zur Vollendung). — Ferd. Schönings: **Goethe und Schiller ausgewählte Balladen** (Mit Erläuterungen, 1906). — Rainer Maria Rilke: **Briefe an einen jungen Dichter.** — Stefan Zweig: **Augen des ewigen Bruders** (Eine Legende). — Hendrik Conscience: **Der Rekrut** (Erzählung). — Leo Tolstoi: **Volkserzählungen und Legenden.** — Otto Ernst: **Appelschnut** (Feldausgabe 1917). — Horst Wolfram Geissler: **Der liebe Augustin** (Mit Illustrationen von Wilhelm Busch). — Manfred Hausmann: **Lampion küßt Mädchen und kleine Birken.** — Thyde Monnier: **Der jungfräuliche Ölbaum** (Roman). — Howard Spring: **Geliebte Söhne** (Roman). — Heinz Cramer: **Kaiserin Soraya** (Liebe und Intrigen in Persien). — Heinz G. Konsalik: **Diagnose** (Roman). — Patrick White: **Voss** (Roman). — Marguerite Steen: **Die Schwarze Sonne** (Roman). — Reader's Digest: **Auswahlbücher.** — Graham Greene: **Die Kraft und die Herrlichkeit — Das Herz aller Dinge — Das Ende einer Affäre** (Drei Romane). — Josef Kallnikow: **Frauen und Mönche** (Roman). — C. W. Ceram: **Goetter, Graeber und Gelehrte** (Roman der Archäologie). — Walter Ising: **Unter den Arabern im Morgenlande** (Erlebtes und Erlauschtes, 1924). — Joachim Burkhardt: **Meißen — meine Stadt** (Ein sächsischer Bericht). — Rudolf Presber: **Geweihte Stätten** (Mit einem farbigen Kunstblatt und etwa 200 Bildern, 1914). — Albert Schweitzer: **Aus meinem Leben und Denken.** — Phil Bosmans: **Vergiß die Freude nicht + Blumen des Glücks mußt du selbst pflanzen** (zwei Bände). — Hans Walter: **Der Meister** (religiöses Buch). — H. H. Houben: **Der Ruf des Nordens** (Abenteuer und Heldentum der Nordlandfahrer). — Alfred Thielen: **Helmut Schmidt und die Wahrheit** (Eine Dokumentation für mündige Staatsbürger.)

Burgen in Ost- und Westpreußen (47):

Thorn

Die Wehrbauten des Deutschen Ordens einst und jetzt

VON FRIEDRICH BORCHERT



Siegel der Komturei Thorn

Beim Rundgang durch die Thorner Altstadt wird man auch heute noch immer an Lübeck und Danzig erinnert. Welch ein Kleinod mittelalterlicher deutscher Baukunst ist die alte deutsche Stadt mit ihren Patrizierhäusern, ihren Kirchen und dem Ring der Befestigungswerke aus alten Mauern, Türmen und Toren, die sich um das im Mittelpunkt gelegene mächtige Rathaus aus dem 14. Jahrhundert versammeln.

Thorn wird seiner anspruchsvollen Bezeichnung als „Königin der Weichsel" trotz des eingetretenen Verfalls auch heute noch gerecht. Noch spürt man den Hauch der Weltoffenheit und des einstigen Wohlstands, die diese Handelsstadt in ihrer Blützeit im 14. Jahrhundert prägten, als ihr Seehandel die Küsten der Ost- und Nordsee umfaßte und als das Privileg der „Thorner Niederlage" sie zur Handelsmetropole des Ordenslandes Preußen machte.

Unter Beteiligung Thorner Handelsherren war um 1358 in Lübeck der Hansebund gegründet worden, in dem Thorn lange Zeit die Gruppe der preußischen Hauptstädte vertrat, zu denen Kulm, Danzig, Elbing, Braunsberg und Königsberg gehörten.

Wo Handel getrieben wird, muß ein verläßliches und geordnetes Währungssystem zur Verfügung stehen. Der Deutsche Orden hatte unter seiner Finanzhoheit und unter strengen Münzgrundsätzen zunächst in Kulm und Thorn, später auch in Elbing, Danzig, Marienburg und Königsberg Ordensmünzen schlagen lassen. Die Thorner Münze lag an der Südostecke der Ordensburg.

Heute bietet die alte Burg des Deutschen Ordens, die im Südosten keilförmig in die Altstadt von 1236 und die Neustadt von 1264 hineinragt, das Bild einer großen Ruinenstätte, so wie sie nach ihrer Zerstörung durch die aufständische Bürgerschaft im Jahre 1454 liegengeblieben ist. In den folgenden Jahrhunderten sind Teile der Burg abgetragen und bei Einbeziehung in den Festungsbau des 17. und 19. Jahrhunderts verändert worden. In der Neuzeit haben Deutsche und zuletzt auch die Polen dem fortschreitenden Verfall durch Sicherungsarbeiten an der historischen Ruine Einhalt geboten.

Überrascht ist der Besucher von der Ausdehnung der alten Burg, deren Grundriß und Gebäudereste trotz Zerstörung vor über fünfhundert Jahren noch weitgehend erkennbar sind. Einen Eindruck von der damaligen Baukunst und der sorgfältigen Handwerksarbeit vermitteln besonders der noch bis zum Hauptgeschoß erhaltene Danzker mit den weitgespannten Schwibbögen sowie Teile der

Sicherungsarbeiten an historischen Bauten sollen Kulturgut retten

Stauanlage an der Faulen Bache neben der alten Wachte und dem Junkerhof.

Rings um die Altstadt sind die Befestigungsanlagen des 13. Jahrhunderts mit vielen Mauertürmen und Toren erhalten, die der Orden in seinem Baustil ausführen ließ. Sie alle atmen den Geist der weisen Beschränkung auf das sachlich Notwendige, ohne dabei die künstlerische Form zu entbehren.

In Thorn begann der Siegeszug des Deutschen Ordens, als im Frühjahr 1231 der Landmeister Hermann Balk mit einer kleinen Schar von Rittern auf der Höhe von Nessau bei Vogelsang die Weichsel überschritt und an ihrem rechten Ufer, etwa acht Kilometer unterhalb der jetzigen Stadt, Alt-Thorn gründete. Auf einer leichten Bodenwelle legten sie um einen starken Eichenbaum, der als Wartturm diente, eine Befestigung mit Schanzen, Verhauen und Gräben an. Nicolaus von Jeroschin berichtet um 1340 darüber in seiner „Kronike von Pruzinland": „ein grôze eiche in der stunt / ûf eime hubele dâ stûnt / gewachsin, ûf der este / machtin si erkre veste / geordint wol mit zinnen / nâch werlichin sinnen."

Den Namen der Stadt wählten die Ritter im Andenken an die kurz zuvor aufgegebene Ordensburg Thoron im Heiligen Lande, aus dem sich im Altdeutschen Thorun und letzlich Thorn entwickelte. Der alte Name Thorun ist durch Siegelabdrucke und durch die Bauurkunde des altstädtischen Rathauses von 1393 überliefert, wo es heißt: „... das vor uns komen sin unsir liben getruwin Ratmanne unsir alden stat Thorun..."

Die Volkssage leitet den Namen Thorn von Turm, nach der alten Schreibweise Thurm oder Thurn, ab. Eine dritte Deutung ist die Ableitung von Tor, denn Thorn war das Tor zum Preußenland, wie auch das alte Komtursiegel zeigt.

Am 28. Dezember 1233 erhielt Alt-Thorn zugleich mit Kulm die Handfeste von Hochmeister Hermann von Salza. Wegen der alljährlichen Überflutung bei Hochwasser der Weichsel war die ursprüngliche Lage für den weiteren Ausbau nicht geeignet, so daß man um 1235 Stadt und Burg auf ihren jetzigen Platz verlegte. Aus dieser Zeit stammen als älteste Teile der Burg die Grundmauern aus Feldstein. Schon bald wurde mit dem Backsteinbau begonnen, für den bereits 1236 Ziegelöfen errichtet wurden.

Zuerst entstanden ab 1240 die Mauern der Burg und der Stadt in Stein. Es folgten als massiv in Backstein gebaute Anlagen wie der Wachturm und das Stauwehr am Junkerhof. Wenige Jahre später entstand der Bergfried und das erste Rathaus der Altstadt. In der ersten Hälfte der sechziger Jahre baute man den Kapitelsaal im Haupthaus der Burg sowie im Südflügel die neue Burgkapelle, für die Bischof Anselm von Samland Spenden aus seiner Diözese beisteuerte. Die wohl wichtigste Burg der Frühzeit des preußischen Ordensteils nahm auch hinsichtlich ihrer Größe und ihrer Wehrhaftigkeit eine hervorragende Stelle unter den Burgen der Landmeisterzeit ein.

Aus den noch vorhandenen Ruinen, alten Plänen und Stadtansichten sowie anhand der Rekonstruktion von Conrad Steinbrecht im Jahr 1885 kann man sich ein im wesentlichen zutreffendes Bild der alten Ordensburg machen. Man hatte damals beim Bau auf die Konstruktionen der heimatlichen Bergburgen zurückgegriffen und dieses Schema für den Bau auf dem Flachland angewandt. Sicher wirkten auch ordenseigene Erfahrungen mit den Burgbauten im Orient, im Burzenland und in Spanien nach. So entstand ein mehrflügeliges Haupthaus mit unregelmäßigem viereckigem Grundriß und engem Innenhof.

Im Ostflügel des Haupthauses sind heute noch Teile der nördlichen Abschlußwand des zweischiffigen Kapitelsaals mit zwei Schildbögen des Kreuzgewölbes sowie eine spitzbogige Fensterwandung zu erkennen. Aufgefundene Formsteine der Gewölberippen und der Fenster zeigen noch die schweren Profile der frühen Architektur. Der anschließende, parallel zur Weichsel verlaufende Südflügel enthielt die Burgkapelle mit drei hohen Spitzbogenfenstern. Er ist mit seinen Grundmauern und dem Erdgeschoß noch sichtbar.

Der Westflügel hatte einen schönen, mit Fialen geschmückten Treppengiebel. In diesem Flügel befanden sich im Hauptgeschoß der große Speiseremter (Refektorium) und darunter die Konventsküche, Wirtschafts- und Heizungsräume.



Thorn heute: Ruine des Haupthauses der Burg

Fotos (3) Borchert

Im Nordflügel, der einen Torweg zum nördlich vorgelagerten Vorhof hatte, lagen die Wohnräume der Gebietiger sowie das Dormitorium. Hier begann in einem angelehnten Vorhofgebäude im Hauptgeschoß der Danzkergang, der mit zwei weitgespannten Bögen den Parcham überspannte. Der unten quadratische Danzkerturm stand über dem Mühlenfließ auf vier Mauerpfeilern, die durch hohe Spitzbogen und durch ein Kreuzgewölbe verbunden sind. Früher bildeten diese Pfeiler weiter oben vier kleine Ecktürmchen, die den ursprünglich achteckigen Turmoberbau umgaben.

Das ganze Bauwerk war mit Nischen, Strombändern und Rautenmuster reich dekoriert und besaß wehrlukenartige Fenster. Unterschiedlicher Auffassung sind die Kunsthistoriker darüber, ob der Danzkerturm hier oder anderswo neben seiner Funktion als Abtrittsanlage auch als Verteidigungswerk diente. Der Danzker ist auch heute noch vorhanden, allerdings ist er schon lange seines achteckigen hohen Turmaufbaus beraubt und mit einem Walmdach abgedeckt.

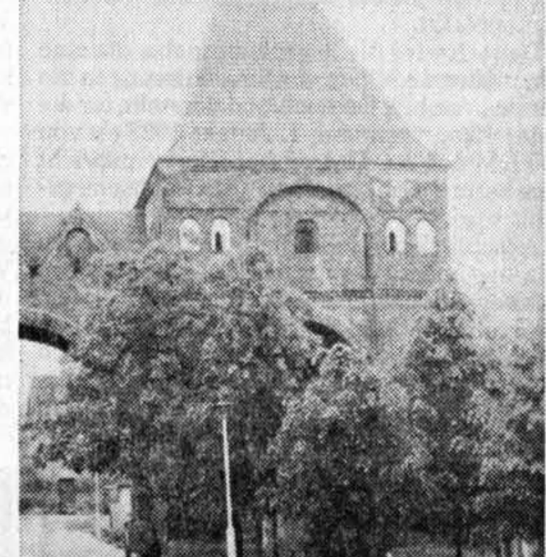
Haupthaus und Vorhof waren von einem Parcham mit Mauer umgeben und an der Nordseite durch drei terrassenartig vorgelegte kleinere Vorburgen gesichert. Durch diese Vorburgen verlief der Zugang zum Haupthaus auf komplizierte Weise durch Tore und Vorhöfe. An der Ostflanke der Burg sorgte ein aufgestauter Graben für Sicherheit. Die Südseite war von der Weichsel geschützt. Unterteilte Verteidigungsbastionen mit Wehrmauern, sogenannte Unterburgen, waren bis zum Ufer angelegt.

Entlang der westlichen Mauer der Ordensburg verlief als Burggraben die Faule Bache, die Burg- und Stadtgebiet voneinander trennte. Kurz vor ihrer Einmündung in die Weichsel hatte der Orden ein starkes Stauwehr mit darüber befindlichem wehrhaften Schleusenhaus errichtet, von dem heute noch die starke Außenwand mit Durchlaß und Spitzbogenfenstern zu sehen ist. Ein Wehrgang verband Burg mit Stadtbefestigung, zu der eigentlich der Eckturm auf der Westseite der Faulen Bache gehörte. Diesen als „Wachte" bezeichneten Mauerturm hielten die Ritter jedoch zum Schutz der Stauanlage und zur Überwachung der am nahen Weichselufer gelegenen Fährstelle mit eigener Mannschaft besetzt. Die Wachte mit einem neuzeitlichen Turmaufbau und der daneben im 15. Jahrhundert entstandene Junkerhof sind heute noch vorhanden.

Als im Sommer 1410 der Thorner Ritterkonvent unter Führung des Komturs Graf Johann von Sayn und das vom Ratsherrn Albrecht Rothe geführte städtische Aufgebot gegen die ins Ordensland eingefallenen Polen, Litauer und Tataren auszog, ahnte kaum jemand, daß die unerwartete schwere Niederlage in der Schlacht bei Tannenberg zum Niedergang des Ordensstaates führen würde. Der Thorner Komtur, fast alle seine Ritter und die meisten Bürger des Thorner Aufgebots fielen in der mörderischen Schlacht.

Nach dem ersten Thorner Frieden, der am 1. Februar 1411 auf einer Weichselinsel nahe Thorn geschlossen wurde und der hohe Kontributionen forderte, verfiel das Ordensland in Not, Zwist und Niedergang. Spannungen zwischen dem Landadel sowie der städtischen Bürgerschaft und dem Orden wurden von den Polen gefördert und durch Versprechungen hochgetrieben. In Thorn gründete um 1430 der Dominikanerpater Wichmann eine Protestbewegung gegen den Orden, die zusammen mit dem konspirativen Eidechsenbund im sogenannten Preußischen Bund hochverräterische Pläne zum Abfall des ganzen Landes von der Ordensherrschaft verfolgte.

Auch der Thorner Bürgermeister Tilemann vom Wege nahm gegen den Orden Stellung. Am 4. Februar 1454 kündigte der Preußische Bund dem Hochmeister den Gehorsam auf;

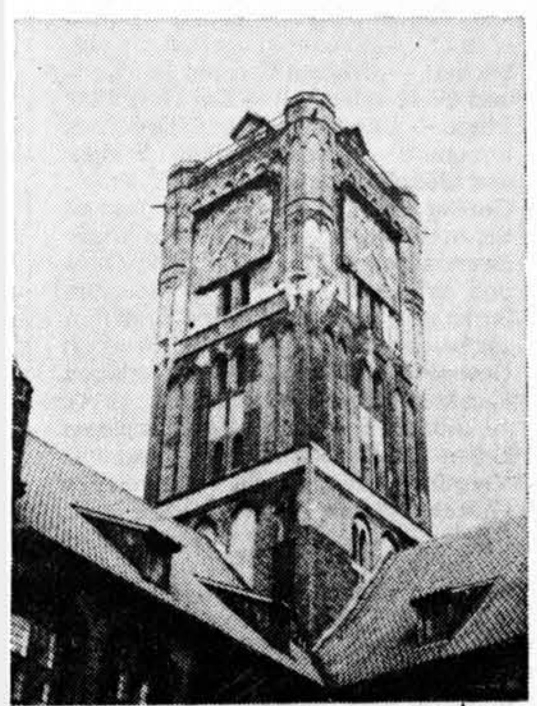


Über dem Mühlenfließ: Der Danzker Turm

geschürt durch polnische Agitation, brach die offene Empörung los. Nachdem die Aufständischen die Thorner Burg zur Übergabe gezwungen hatten, gab ihr auflodernder Brand das Signal zum allgemeinen Aufstand.

Der 1454 ausgebrochene dreizehnjährige Städtekrieg brachte Not und Elend über das ganze Land und endete mit dem Zweiten Thorner Frieden von 1466, der das Ende des Ordensstaates einleitete. Thorn und fast ganz Westpreußen wurden als „Preußen königlichen Anteils" vom übrigen Preußen abgetrennt und der polnischen Krone unterstellt.

Thorn erlebte in den vergangenen vier Jahrhunderten eine Vielzahl von Nöten und Gewaltakten, von Besetzungen und Plünderungen durch polnische, schwedische, russische, französische und zuletzt sowjetische Truppen, so daß der heutige Besucher erstaunt ist, daß diese Stadt noch so viele alte Baudenkmäler und damit ihr deutsches Aussehen im Kern bewahrt hat.



Mittelalterliche deutsche Baukunst: Der Turm des Altstädtischen Rathauses von 1259

Von Launingken zu den Bahama-Inseln

Auch in der Fremde gehen die Gedanken stets in die unvergessene ostpreußische Heimat zurück

Später sitzen wir entspannt und zufrieden beim Frühstück auf unserer kühlen Veranda und schauen über den blühenden Garten zum Meer hinunter. Und es wird mir klar, wie sehr dieser Blick demjenigen gleicht, den ich von meinem ostpreußischen Elternhaus Guja an den Masurischen Seen in Erinnerung habe. Erst vor knapp einer Woche hatten Frederik und ich auf der abgebröckelten Terrasse meines Geburtshauses gestanden und die Weite und Großzügigkeit dieses Bildes auf uns wirken lassen. Die hellen Tupfen auf dem stahlblauen Wasser des Guja-Sees waren Wildschwäne. Schwalben glitten zwitschernd über die Baumkronen zu den weißen Wolkenköpfen am Horizont, an dem die russischen Wachttürme uns an die rauhe Wirklichkeit erinnerten.

Hier nun in Abaco sind die Farben kräftiger. Die weißen Tupfen auf dem türkisgrünen Meer — kleine Schaumkronen, die sich fortwährend formen und auflösen. Die Schwalben, die elegant über den Garten zum Meer gleiten, lassen fast das gleiche Zwitscherlied hören, brüten aber nicht in Ställen, sondern auf Bäumen. Die eindringlichen Schreie der Lachmöwen sind dieselben hier wie in Ostpreußen. Doch am Horizont drohen keine russischen Wachttürme. Ein leuchtendes Segelboot zieht friedlich seine Bahn, es nimmt die Gedanken mit auf eine Reise in die Ferne, zurück zu dem Ostpreußen meiner Jugendjahre...

Da war der Engel, der in meiner Kindheit eine große Rolle spielte. Majestätisch und eindrucksvoll hatte er über meinem Kinderbett gehangen. Damals schien mir, er verändere ständig sein Gesicht. Ganz sicher lag es an den wechselnden Tageszeiten und den Sonnenstrahlen, die ihn trafen. Im Abendrot vergoldete sich sein Gewand, und er lächelte sanft zu mir herab. Bei zunehmender Dunkelheit wurden seine Züge streng und unnahbar, sein Kleid wurde bleigrau. Ich hatte das Gefühl einer allgegenwärtigen Person, die mein Tun gütig, streng oder bedrohend beobachtete.

Harro, mein um zwei Jahre älterer Bruder, und ich schliefen damals noch in einem Zimmer. Wenn wir irgendeiner Missetat wegen bestraft wurden, konnte ich oft nicht einschlafen, aus Angst vor dem Engel. Und ich bat Harro wachzubleiben, bis ich eingeschlafen war, denn ich hatte eine panische Furcht, allein zurückzubleiben. Manchmal wollte er mich ärgern und sagte: „Ich schlafe schon, du mußt allein einschlafen." Dann fühlte ich mich so verlassen, daß ich fürchterlich zu schreien begann. Das Kindermädchen stürzte herein, schimpfte und gab mir eine Ohrfeige. Ich heulte unter der Decke weiter, bis der Schlaf mich übermannte. Am Morgen war ich am glücklichsten. Ich schlich zum Fenster und schaute über den Garten zum Flüßchen hinunter zu den Häusern der Gutsarbeiter, hörte die unzähligen Vogelstimmen vom See her, hörte die Störche klappern, zählte die Rufe des Kuckucks und schaute gelegentlich nach dem Engel, der wieder ein freundliches, fast unternehmungslustiges Gesicht hatte. Kaum konnte ich es erwarten, ins Freie zu stürzen und meine Lieblinge zu begrüßen, gleich ob es der alte Schweinemeister Jekutsch oder die Haubenente auf dem Hühnerhof war. Sie alle mochten mich leiden. Es beruhte auf Gegenseitigkeit. Auch schien ich eine Hilfe zu sein, wenn irgendein Tier krank war oder eine Wunde behandelt werden mußte. Ich war zur Stelle mit einem Eimer Seifenwasser, den ich aus der Gutsküche herbeischleppte, fügte Lysol hinzu und wusch die vereiterten Wunden. Bald ließ man mich beim Fohlen einer Stute oder beim Kalben einer Kuh dabei sein. Viele Stunden verbrachte ich in den Ställen und wurde eine Art Laufbursche und Vertrauensperson für die Gutsleute. Wenn der Tierarzt kam, wich ich nicht von seiner Stelle. Der Obermelker, der Kutscher und der Schweinemeister ließen mich bei einem Muttertier Wache halten, während sie sich ein warmes Essen oder einen Schnaps holten.

Durch diese Erfahrungen wurde ich früh mit vielen natürlichen Geschehnissen und auch mit der Behandlung von Krankheiten vertraut.

Unser Elternhaus lag in Ostpreußen im Kreise Angerburg auf einem Berg, eingebettet zwischen ausgedehnten Wäldern, einer lieblichen Hügellandschaft und dem blauen Guja-See, der wie ein Saphier leuchtete. Dieses kleine Gut Guja hatte seinen Namen in der Ordensritterzeit erhalten. Er kam aus dem Spanischen, bedeutete soviel wie „Kleinod" und paßte wunderbar zu dem vielgestaltigen, landschaftlich einzigartigen Flecken Erde. Guja war schon seit fünf Generationen in unserer Familie. Da es immer an die jüngste Tochter vererbt wurde, machte ich mich früh mit dem Gedanken vertraut, daß ich hier später selber leben würde. Diese Aussicht erfüllte mich mit Liebe für alles, was mit Guja zusammenhing, seinen Menschen, seinen Tieren und seiner Landschaft. Launingken, den wesentlich größeren Besitz an dem klaren Angerapp-Fluß im Kreise Darkehmen, sollte mein Bruder Harro übernehmen. Unsere väterlichen Vorfahren waren schon lange in Ostpreußen ansässig. Einer von ihnen, sein Bild hing im geräumigen Saal, war Bernhard von Sanden, der als reformierter Bischof zusammen mit seinem evangelischen Amtsbruder König Friedrich I. im Jahre 1701 in der Schloßkirche zu Königsberg krönte. Die Familie meiner Mutter kam aus der Mark Brandenburg.

Vater stand im allgemeinen früh auf, mein Glück war vollkommen, wenn ich ihn im Garten, auf dem Wirtschaftshof oder auf dem Pfad zum See traf. Er zeigte mir, wie man die Netze aufnahm, erklärte die Fisch-, Vogel- und Getreidearten. Ich half ihm, Bungenstöcke zu schneiden oder beim Rudern des Bootes. Oft fragte ich ihn auch um Rat, wenn mir schien, daß eines der Haustiere schlecht behandelt wurde oder krank war. So vieles lernte ich spielend von ihm. Wenn wir durch den Wald gingen, erklärte er mir die Grundbegriffe der Forstwirtschaft. Den sogenannten „Hieb auf den schlechtesten Stamm" hielt er für wichtig und richtig und schonte die herrlichen Bestände für Notzeiten in der Landwirtschaft. „Der Wald ist dein Reserveschatzkasten, auf den du, wenn es sein muß, getrost zurückgreifen kannst. Aber schone ihn, wenn möglich, für schlechtere Zeiten." Diese Worte hörte ich oft von ihm. Auch das System der Fruchtfolge auf den Äckern wurde mir bald vertraut. Wenn ich müde und erhitzt von unseren Wirtschaftsgängen zurückkam, setzte ich mich auf das Fensterbrett unseres Kinderzimmers und spielte Akkordeon. Die jungen Burschen vom Kuh- und Pferdestall pfiffen mit und winkten zu mir herauf. Dann wieder lauschte ich dem Dengeln der Sensen oder dem Trompetenruf des Kranichpaars, das in jedem Jahr im Moorgelände zwischen Wald und See brütete. Diese Morgenstunden mit meinem Vater gehörten zu meinen schönsten Erinnerungen.

Es gab viel Zärtlichkeit zwischen unseren Eltern, doch in den Augenblicken, da sie einander gegenüberstanden, hatte ich das unbestimmte Gefühl zu stören. Mutter hatte — wie sie oft sagte — „ihren Mann" mit 14 Jahren geliebt, mit 19 geheiratet, und man erwartete seinerzeit eine tüchtige, wirtschaftlich interessierte Gutsfrau, die die Zügel mit junger Tatkraft in die Hand nehmen würde. Ihre Begabungen und Interessen lagen aber auf ganz anderem Gebiet. Vater vergötterte sie und stellte sich ganz und gar auf sie und ihre künstlerischen Neigungen zum Modellieren und Malen ein. Er schickte sie zu Fortbildungskursen an verschiedene Akademien und räumte ihr jede noch so kleine Schwierigkeit, ja auch das Arbeitspensum einer Gutsfrau aus dem Weg. Sie hatte ihr eigenes Atelier, dazu eine erfahrene Wirtschafterin. Den Vormittag und auch Stunden des Nachmittags verbrachte sie meist im Atelier.

Ein gemeinsames Geheimnis

Vaters Zeit war aufgeteilt zwischen seinen Forschungen in der Natur und der Verwaltung der beiden Güter. So sahen wir auch ihn nur zu den Mahlzeiten. Allein die frühen Morgenstunden mit ihm blieben ein immer neues Erlebnis für mich. Meine ausgesprochene Liebe galt den Tieren und Pflanzen. Hier trafen sich unsere Interessen auf einer natürlichen und selbstverständlichen Ebene. Ein unbeschreiblich warmes Gefühl durchflutete mich, wenn ich ihm mitteilen konnte, daß ich ein Nest gefunden hatte, nach dem er schon lange suchte, um Aufnahmen zu machen. Diese Stunden umgaben unsere Beziehung mit einem gemeinsamen, wunderbaren Geheimnis.

Schöne Stunden gab es oft auch mit Mutter allein. Sie war temperamentvoll, klug, kindlich und sehr weltfremd mit einem scharfen Blick für das Schöne. So konnte sie in heiles Entzücken ausbrechen über die goldgelben Sumpfdotterblumen entlang den Wiesengräben und sich nicht sattsehen an den samtbraunen hochwangigen Zigeunerfrauen, die bei uns bettelten und immer häufiger kamen, da Mutter sie als Modelle ins Atelier bat und sie dann fürstlich belohnte. Danach kamen sie gewöhnlich zu mir, um die neuesten Klatschgeschichten und Liebesverhältnisse der Haus- und Hofangestellten zu erfahren. Diese Kenntnisse nutzten sie geschickt, wenn sie danach ihren Kunden die Zukunft aus der Hand lasen oder ihnen Karten legten. Das Erstaunen war natürlich groß und abermals wurden sie reichlich belohnt.

Owanta von Sanden-Guja

Aus „Engel, steh mir bei", Verlag Rautenberg, Leer



Gutshaus Guja am Nordenburger See: Mittelpunkt einer beschützten Kindheit — Foto Archiv Rautenberg

Das neue Buch:

Auch ungewöhnliche Aufgaben gemeistert

Aufzeichnungen von Walter v. Sandens Tochter Dr. Owanta G. Gottlieb



Selten hat ein Autor seine Gedanken, die zurückgleiten in die Jahre der Kindheit und Jugend, so bildhaft vergegenwärtigt zu Papier gebracht wie Dr. Owanta Gisela Gottlieb, die Tochter von Edith und Walter v. Sanden-Guja. Der oben- und nebenstehende Textauszug soll dies nicht nur vertiefen, sondern im Leser das Verlangen wecken, unbedingt weiterzulesen. Neugierig auf den hilferufenden Titel „Engel, steh mir bei" war ich schon lange und bin nun froh, daß er nach endlosen Jahren des Fehlens von Gerhard Rautenberg in ansprechender Aufmachung mit anheimelndem farbigem Schutzumschlag neu herausgebracht wurde.

Owanta von Sanden-Guja, so der Mädchenname der ostpreußischen Autorin, hat mich von der ersten Zeile ihres Buchs an so gefangengenommen, daß es mir schwerfiel, die fesselnde Lektüre für eine Nacht zu unterbrechen. Sie erzählt Episoden ihres Lebens, das durch den Zweiten Weltkrieg und die Besetzung der Heimat durch sowjetische Truppen ähnlich verlief, wie das von Millionen Mitmenschen, und doch voller ungewöhnlicher schicksalhafter Ereignisse war.

Owanta von Sanden-Guja, die mit 24 Jahren Ende April 1945 wenige Tage vor der Kapitulation in Innsbruck ihren Kommilitonen Ejnar Gottlieb heiratete, hat bereits mit jungen Jahren Situationen gemeistert, die gleichaltrige wohl nicht überlebt hätten. Und als das Schicksal die beiden jungen Leute, sie als Doktorin der Zoologie und er als Doktor der Medizin, aus dem kultivierten, aber zerstörten Europa in die völlig unerschlossene Inselwelt der Bahamas verschlug, weil dort dringend ein Arzt gebraucht wurde, hat sie auch dort alle Entbehrungen und Belastungen gemeinsam mit ihrem Mann überstanden.

Was Owanta von Sanden-Guja vor allem auf jener subtropischen Insel im Atlantik erlebt und überlebt hat, sprengt jede Vorstellungskraft. Oft auch nur unter Aufbietung aller Kräfte und in dem geflüsterten Gedanken „Engel, steh mir bei". Diese Frau, die zwei Söhne und eine Tochter gebar und großzog, wurde von persönlichen Schicksalsschlägen nicht verschont.

Ostpreußen, das Land der Kindheit und Jugend, hat das heranwachsende Mädchen so stark geprägt, daß die Gedanken auch heute intensiv in die Heimat zurückgehen und viele Vergleiche mit der Gegenwart ziehen (siehe auch Spalte 1 dieser Seite). So heißt es einmal: „Frühmorgens hielt es mich wie seinerzeit in Guja nicht mehr im Bett". Oder ein anderes Mal: „Die Pferde waren an Temperament und Wildheit mit unseren ostpreußischen Trakehnern überhaupt nicht zu vergleichen" usw.

Und dann, dreißig Jahre nach dem vernichtenden Ende, die Fahrt nach Ostpreußen, in die Heimat. Damit wurde ein geheimer Wunschtraum erfüllt, der trotz allem nie erloschen war...

Dieses erschwingliche Buch mit seinen ergreifenden, humorvollen Episoden sollten Sie nicht nur selbst lesen, sondern so oft verschenken — vor allem an jüngere — wie sie mögen und können. **Horst Zander**

Owanta von Sanden-Guja, Engel steh mir bei. Von Launingken auf die Bahamas. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 216 Seiten, 5 Kartenskizzen, Efalin-Einband, mit Schutzumschlag, 19,80 DM



Wir gratulieren ...

zum 96. Geburtstag

Rieck, Wilhelmine, geb. Müller, aus Soldau, Kreis Neidenburg, Neue Straße, jetzt Clarissenstraße 15a, 4000 Düsseldorf 11, am 30. November

zum 94. Geburtstag

Nareyeck, Anna, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Alexanderstraße 62, Lambertistift, 2900 Oldenburg, am 13. Dezember

Prystuppa, Marie, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Westfalenstraße 54, 5272 Wipperfürth, am 12. Dezember

Ramsauer, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Promenadenstraße 14, 8900 Augsburg, am 11. Dezember

Riedel, Dr. Wilhelm, aus Fischhausen, Kreis Samland, Georg-von-Polenz-Straße, jetzt Breite Straße 5, 2241 Wöhrden, am 9. Dezember

Wojahn, Erna, geb. Droeger, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Chlodwigplatz 6, 5160 Düren, am 11. Dezember

zum 91. Geburtstag

Bogdahn, Auguste, geb. Kowalzik, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Posener Straße 3, 4019 Monheim, am 8. Dezember

Czychon, Adam, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Evangelisches Altenheim, Baseler Straße 139, 7850 Lörrach, am 10. Dezember

Zakrzewski, Johann, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Schwarzer Weg 3, 2123 Bardowik, am 8. Dezember

zum 90. Geburtstag

Galda, Johann, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt bei Christiansen, Osterstraße, 2223 Meldorf, am 8. Dezember

Haupt, Maria, geb. Scharfetter, aus Possessern, jetzt Löhlstraße 2, 6740 Landau, am 7. Dezember

Neumann, Marie, geb. Zimmermann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Luise-Hensel-Straße 131, 4830 Gütersloh 11, am 1. Dezember

Paasch, Marta, aus Allenstein, Kniprodestraße 16, jetzt Hoher Weg 10, 2400 Lübeck 1, am 10. Dezember

zum 89. Geburtstag

Drescher, Friederike, geb. Marczynowski, aus Lyck, Yorckstraße 20a, jetzt Mainzer Straße 25, 5407 Boppard, am 10. Dezember

Schumacher, Johanna, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Bruchstraße 39, 4132 Kamp-Lintfort, am 10. Dezember

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Sorge, Elise, geb. Liedtke, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt bei Moeck, Jahnstraße 52, 2000 Schenefeld, am 25. November

Spell, Julius, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Alfred-Delp-Straße 14, 4840 Rheda, am 13. Dezember

zum 88. Geburtstag

Krüger, Margarete, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Tierparkallee 30, 2000 Hamburg 54, am 12. Dezember

Neumann, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Klopstockstraße 39, 7000 Stuttgart 1, am 10. Dezember

Scheffler, Maria, geb. Waldukat, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt Wehdestraße 15, 2900 Oldenburg, am 13. Dezember

zum 87. Geburtstag

Bannat, Anna, geb. Schulze, aus Trappönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Im Immenbusch 9, 2000 Hamburg 52, am 11. Dezember

Brand, Frieda, geb. Ebel, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Flurstraße 28, 5608 Radevormwald, am 9. Dezember

Dietrich, Karoline, geb. Dobbertin, aus Tapiau, Hindenburgstraße 17, Kreis Wehlau, jetzt Haus Bethanien, Mörschinger Allee 75, 2400 Lübeck, am 9. Dezember

Dombrowski, Berta, geb. Brosch, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 21, 8580 Bayreuth, am 9. Dezember

Krisch, Martha, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt St. Annenstraße 16, 4570 Quakenbrück, am 13. Dezember

Kropius, Olga, geb. Scheurer, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, und Königsberg, jetzt Haspelstraße 13, 4800 Bielefeld 1, am 9. Dezember

Laskowski, Gottliebe, aus Lehlesken-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Michaelshoven Haus Simeon, 5000 Köln 50, am 12. Dezember

Obitz, Frieda, aus Lötzen, jetzt Pommernweg 43, 2370 Büdelsdorf, am 8. Dezember

Stein, Ida, geb. Syskowski, aus Königsberg, Wildenbruchstraße 6, jetzt Krögerstraße 41, 2000 Hamburg 73, am 1. Dezember

Ziehe, Paula, aus Wallinden, Kreis Schloßberg, jetzt An der Kirche 18, 2912 Hollen, am 5. Dezember

zum 86. Geburtstag

Ehmke, Friedrich, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Lindenstraße 15, 6333 Braunfels 5, am 10. Dezember

Lampe, Else, geb. Prellwitz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 43, jetzt A.-Schweitzer-Straße 22, 2160 Stade, am 11. Dezember

Loevenich, Gertrud, geb. Wolk, aus Puschdorf, Kreis Insterburg, jetzt Saarstraße 12, 5190 Stolberg, am 1. Dezember

Petschulat, Anna, geb. Kemsat, aus Hasselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Langenberger Straße 202, 5620 Velbert 1, am 13. Dezember

Prawdzik, Auguste, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Im Kamp 1, 2061 Bargfeld-Stegen, am 8. Dezember

Tullney, Marie, geb. Dannenberg, aus Grönhayn und Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Ringstraße 9, 2381 Schuby, am 13. Dezember

zum 85. Geburtstag

Bartsch, Karl, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenstraße 28, 2205 Bokel, am 13. Dezember

Brandt, Berta, geb. Kownatzki, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Lerchenstraße 18, 2362 Wahlstedt, am 12. Dezember

Franz, Luise, geb. Kais, aus Gumbinnen, Lindenweg 25, jetzt Luschendorfer Straße 1, 2409 Scharbeutz 1, am 2. Dezember

Growe, Fritz, aus Gr. Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bleicherhof 13c, 4030 Ratingen, am 13. Dezember

Hardt, Erna, geb. Felsberg, aus Lyck, jetzt Feldstraße 13b, 8906 Gersthofen, am 12. Dezember

Kaminsky, Katharina, geb. Bartoleit, aus Bagnitten, Kreis Mohrungen, und Königsberg, Krausallee 32, jetzt zu erreichen über Frau Anna Werner, Brückenstraße 36, 4700 Hamm 1, am 6. Dezember

Kueßner, Berta, aus Tapiau, Schleusenstraße, jetzt Gudowaweg 88, 2410 Mölln, am 10. Dezember

Mattisseck, Berta, aus Trappoehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbrügger Kirchstraße 46, 2050 Hamburg 80, am 12. Dezember

Murzin, August, aus Johannisburg, jetzt Wilhelm-Wisser-Straße 74, 2420 Eutin, am 12. Dezember

Poreski, Helene, geb. Rolle, aus Ballowken, Mertinsdorf und Seemen, jetzt Bachstraße 3, 7408 Jettenburg, am 1. Dezember

Preuß, Bruno, Hauptlehrer i. R., aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Amselweg 2, 2411 Sterley, am 10. Dezember

Rafalski, Ida, aus Allenstein, jetzt Am Hang 21, 2420 Eutin, am 7. Dezember

Rinas, Sigismund, aus Arnsdorf, Kreis Gerdauen, jetzt 7630 Lahr-Hugsweier, am 27. November

Scheike, Ella, geb. Wichert, aus Elbing, Herrenstraße, und Königsberg, Schindekopstraße, jetzt Paderborner Straße 3, 4000 Düsseldorf 30, am 9. Dezember

Skambraks, Gertrud, geb. Lechner, aus Insterburg, Ludendorffstraße 45, jetzt Heinrich-Rieker-Straße 24, 7200 Tuttlingen, am 5. Dezember

Terkowski, Alfred, aus Königsberg und Gr. Dirschkeim, Kreis Samland, jetzt Hoher Weg 31, 4052 Korschenbroich, am 9. Dezember

zum 84. Geburtstag

Bialuch, Maria, geb. Kallisch, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Spitzwegstraße 4, 5650 Solingen, am 9. Dezember

Endom, Helene, geb. Stubinski, aus Almenhausen, Kreis Pr. Eylau, jetzt Weserstraße 16, 2893 Burhave, am 13. November

Hohmann, Martha, aus Rehhof, Kreis Stuhm, jetzt Am Beckerkamp 34, 2050 Hamburg 80, am 10. Dezember

Kattner, Auguste, aus Osterode, jetzt Dunckernbek 2, 2420 Eutin, am 11. Dezember

Klausien, Max, aus Lötzen, jetzt Fichtenstraße 18, 3590 Bad Wildungen-Reinhardshausen, am 9. Dezember

Klein, Maria, aus Gr. Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niendorfer Straße 55, 3110 Uelzen 1, am 10. Dezember

Köller, Bruno, aus Ortelsburg, jetzt Am Dobben 150, 2800 Bremen 1, am 11. Dezember

Kolossa, Emilie, aus Gumbinnen, jetzt Elswigstraße 66, 2400 Lübeck 1, am 8. Dezember

Krafzik, Helene, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 32, 5512 Serrig, am 10. Dezember

Scherenberger, Ita, geb. Wittmoser, aus Ebenrode, Königsberg und Allenstein, jetzt Dieterichstraße 29, 3110 Uelzen, am 8. Dezember

Thiel, Hubert, aus Blankensee, Kreis Heilsberg, Bekumer Straße 11, 2312 Gronau, am 12. Dezember

Wehland, Margarete, aus Lyck, jetzt Pfingstanger 18, 3388 Bad Harzburg, am 9. Dezember

zum 83. Geburtstag

Bahr, Friedrich, aus Rübenzahl, Kreis Lötzen, jetzt Bonifatiusstraße 21, 4630 Bochum-Langendreer, am 8. Dezember

Brozio, Gertrud, geb. Kraffzig, aus Dullen, Kreis Treuburg, jetzt Lilienstraße 7, 3507 Baunatal, am 12. Dezember

Gosse, Ida, geb. Puzich, aus Groß Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Jürgenstraße 30, 2930 Varel 1, am 9. Dezember

Groeben, Peter von der, aus Langheim, jetzt Kirchweg 9, 3100 Celle-Boye, am 9. Dezember

Jeventowski, Annchen, geb. Keuchel, aus Lauck, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hirschgasse 5, 7902 Blaubeuren, am 28. November

Kurkowski, Hildegard, geb. Gronau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, und Königsberg, jetzt Holstenring 4, 2202 Barmstedt, am 8. Dezember

Lemke, Johanna, geb. Kähler, aus Gr. Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Gisela Büsing, Kahlenhorst 60, 2900 Oldenburg, am 10. Dezember

Lindau, Anna, geb. Schletz, aus Lötzen, jetzt Johann-Jansen-Straße 65, 2800 Bremen-Aumund, am 10. Dezember

Mrotzek, Paul, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Untere Gartenstraße, 7110 Öhringen-Cappel, am 10. Dezember

Rilat, Elise, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Detmolder Straße 112a, 4790 Paderborn, am 12. Dezember

Roppel, Albert, aus Kl. Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Birkenallee 18, 3524 Immenhausen, am 8. Dezember

Stryeweski, Konrad, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt An dem Hohen Ufer 65, 2820 Bremen 70, am 13. Dezember

Windt, Luise, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Kokedahler Weg 60, 2262 Leck, am 8. Dezember

zum 82. Geburtstag

Bender, Irma-Martha, geb. Lemke, aus Lyck, jetzt Straifstraße 22, 7000 Stuttgart 70, am 8. Dezember

Buchsteiner, Fritz, Studiendirektor i. R., aus Lyck, jetzt Fritz-von-Wille-Straße 3, 4000 Düsseldorf 30, am 9. Dezember

Davideit, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt Buchenstraße 6, 8901 Eurasburg, am 7. Dezember

Dawid, Anna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Friedrich-Stamper-Straße 16, 6000 Frankfurt/Main 56, am 13. Dezember

Dormeyer, Gustav, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Am Schäferhof 2, 3156 Hohenhameln-Equord, am 13. Dezember

Freitag, Olga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Brandenburger Straße 5, 4040 Neuss, am 12. Dezember

Gusek, Frieda, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 2, 3342 Schladen 1, am 8. Dezember

Höpfner, Richard, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Düppelstraße 9, 2000 Hamburg 50, am 11. Dezember

Lyck, Gustav, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Am Nöchel 14, 5910 Ferndorf, am 12. Dezember

Marks, Otto, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Benneckestraße 27, 3500 Kassel, am 9. Dezember

Olschewski, Emma, geb. Trzecick, aus Lyck, Otto-Reinke-Straße 20, jetzt Karthäuserhof 10, 5000 Köln, am 11. Dezember

Schulz, Willy, Kaufmann, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, Johannisburger Straße 3, jetzt Lärchenstraße 10, 5653 Leichlingen 1, am 9. Dezember

Smollich, Frau, geb. Grondowski, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Rochusstraße 7, 5141 Wegberg-Rat-Anhoven, am 8. Dezember

Trczeczak, Frieda, geb. Naumann, aus Königsberg, jetzt Asternweg 23, 5620 Velbert 1, am 7. Dezember

Weber, Dr. Friedrich, aus Tawellenbruch, Oberförsterei Kastaunen und Tilsit, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 2222 Marne, am 13. Dezember

zum 81. Geburtstag

Bieber, Hermann, Regierungsoberamtmann a. D., aus Lyck, Morgenstraße 25, und Königsberg LHA III, jetzt Werbasweg 66, 7950 Biberach, am 13. Dezember

Blumenau, Albert, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Märkische Straße 30, 4190 Kleve, am 2. Dezember

Eichwald, Max, Landwirt, aus Langendorf, Kreis Wehlau, jetzt Bornkamp 8, 3071 Holtorf, am 8. Dezember

Eschment, Georg, aus Lötzen, jetzt Ulmenstraße 7, 8720 Schweinfurt, am 10. Dezember

Gringel, Meta, aus Mohrungen, jetzt 2420 Röbel, am 11. Dezember

Iwan, Hedwig, geb. Koch, aus Ortelsburg, jetzt Am Stübenhaus 28, 2900 Oldenburg, am 10. Dezember

Jekubzik, Wilhelmine, aus Großalbrechtsort-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 7, 2061 Westerau, am 10. Dezember

Rehberg, Martha, geb. Witt, aus Eisenberg und Zinten, Kreis Heiligenbeil, Marauner Straße 1, jetzt Am Rehwechsel 18, 1000 Berlin 37, am 28. November

Rieck, Hans, aus Wehlau und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt An der Wisselhorst 17, 3036 Bomlitz, am 13. Dezember

Rienas, Emma, aus Rößel, jetzt Neustettiner Straße 23, 2420 Eutin, am 12. Dezember

Rudat, Emma, aus Gumbinnen und Königsberg, jetzt Winterstraße 20, 7500 Karlsruhe, am 10. Dezember

Schiweck, Charlotte, aus Lyck, Thorner Straße 2, jetzt Seiderer Straße 10, 8900 Augsburg, am 12. Dezember

Tiehlert, Anna, aus Escherkehmen, Kreis Ebenrode, jetzt 2061 Nahe, am 12. Dezember

Treppner, Maria, geb. Schlingelhoff, aus Schlicken, jetzt Mittelstraße 9, 4973 Vlotho, am 11. Dezember

zum 80. Geburtstag

Buchholz, Margarete, geb. Böhnke, aus Dungen, Kreis Osterode, jetzt Thüringer Straße 5, 4902 Bad Salzuflen, am 2. Dezember

Czub, Franz, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Borker Straße 260, 4670 Lünen, am 8. Dezember

Fuchs, Anneliese, aus Lyck, jetzt Zur Schanze 19, 3340 Wolfenbüttel, am 9. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 8. Dezember, 16.04 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Reisebilder aus der DDR. Musikwinkel — Die Lauten und die Leisen. Film von Günther Geisler.

Dienstag, 9. Dezember, 15.30 Uhr, B II: Gottes Irdische Republik. Die Herrnhuter Brüdergemeinde zwischen gestern und morgen. — Das Ost-West-Tagebuch. Erinnerungen an Ostpreußen — Gumbinnen in Bildern.

Dienstag, 9. Dezember, 20.30 Uhr, Hessen 2: Warum sind sie nicht drüben geblieben? Eingliederungsprobleme von DDR-Übersiedlern, von Anne Stabrey.

Mittwoch, 10. Dezember, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Donnerstag, 11. Dezember, 9.30 Uhr, Hessen 2: Zeitzeugen berichten. Abschied von Riga — Baltendeutsche.

Donnerstag, 11. Dezember, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin. Probleme des Denkmalschutzes in Osteuropa. Berichte aus Polen und Ungarn, von Robert Frank und Andrea Richter.

Freitag, 12. Dezember, 20.15 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Königin Luise. Ein deutscher Spielfilm (1956).

Sonnabend, 13. Dezember, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report.

Sonntag, 14. Dezember, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Der Alltag ist schwer. Eingliederungsprobleme der Spätaussiedler, von Jutta Wiedebusch.

Sonntag, 14. Dezember, 22.05 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Deutsche aus der anderen Republik, von Peter Merseburger und Hans-Jürgen Börner.

Gerlach, Hildegard, geb. Mätzel, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 14, jetzt Zum Dreiort 39, 5275 Bergneustadt, am 12. Dezember

Klöß, Siegfried, Rektor i. R., aus Königsberg, Körteallee, jetzt Sudetenstraße 8, 2165 Harsefeld, am 12. Dezember

Krüger, Herbert, Brigadegeneral i. BGS a. D., aus Wehlau, Vogelweide 1, jetzt Wulfsdorfer Heide 14, 2400 Lübeck, am 9. Dezember

Krzenzk, Paul, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrer-Lämpel-Straße 28a, 2800 Bremen 1, am 13. Dezember

Lambert, Erna, geb. Mikoleit, aus Insterburg, Gartenstraße 18, jetzt Koblenzer Straße 8, 5401 Spay, am 3. Dezember

Mack, Paula, geb. Worgul, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Ermlandstraße 18, 3002 Wedemark 1, am 9. Dezember

Malinowski, Johanna, geb. Norkus, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 7, jetzt An der Nesselburg 77, 5300 Bonn 2, am 8. Dezember

Niecholz, Maria, geb. Koppetsch, aus Schraderswerth, Kreis Lötzen, jetzt Unterm Feist 14, 6798 Kusel, am 12. Dezember

Reil, Johanna, aus Elbing, jetzt Äußeres Pfaffengäßchen 20, 8900 Augsburg, am 10. Dezember

Steckler, Hertha, aus Königsberg, Nasser Garten und Spandienen 1, jetzt Wilseder Ring 120, 2100 Hamburg 90, am 17. November

Symanzik, Anna, geb. Schiffkowski, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Friedenseiche 6, 3307 Schöppenstedt, am 12. Dezember

Wölk, Anna, geb. Pottel, aus Kukehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Prof.-C.-Ehrenberg-Weg, 2440 Oldenburg, am 8. Dezember

Wyszomierski, Lotte, aus Goldap, jetzt Vahldiekstraße 23, 2420 Eutin, am 11. Dezember

zum 75. Geburtstag

Bischoff, Bruno, aus Tornienen, jetzt Ruheplatz 15, 1000 Berlin 65, am 13. Dezember

Butschke, Anna, aus Kurkau, Kreis Neidenburg, jetzt Lipschitzallee 61, 1000 Berlin 47, am 12. Dezember

Dorr, Anita, geb. Braun, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Herzog-Albrecht-Straße 6, jetzt Feidikstraße 36a, 4700 Hamm 1, am 10. Dezember

Geermann, Auguste, geb. Pidun, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Westbergstraße 9, 3302 Cremlingen 3, am 13. Dezember

Hoffmann, Kurt, aus Königsberg, Nicolaistraße 37, jetzt Malkwitzer Weg 11, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 13. Dezember

Kniephoff, Helene, aus Gumbinnen, Roonstraße 24, jetzt Mariahilfstraße 2, 6530 Bingen, am 2. Dezember

Korth, Berta, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Gebrüder-Grimm-Weg 1, 2150 Buxtehude, am 10. Dezember

Kühlich, Ilse, aus Danzig, jetzt Lortzingstraße 11, 8906 Gersthofen, am 8. Dezember

Kulinna, Eva, geb. Steppat, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Pyrmonter Straße 9, 3250 Hameln, am 11. Dezember

Lea, Eva, geb. Kriesel, jetzt Saarstraße 2, 1000 Berlin 41, am 11. Dezember

Ley, Richard, Bankdirektor i. R., aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Luxemburger Straße 5, 2800 Bremen 66, am 12. Dezember

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Hans Fritsch, Telefon (04 21) 44 20 79, Kurfürstenallee 79, 2800 Bremen

Vorschau auf Jahreshauptkreistreffen 1987 in Mettmann — Der Termin wurde auf Wunsch der Patenstadt auf den 2. und 3. Mai 1987 festgelegt. Der Kreisvertreter bittet die Mitglieder des Kreisausschusses und des Kreistages um frühzeitige Quartierbestellung bei Frau Ziganski, Stadt Mettmann, Sozialamt. Beginn der Sitzung des Kreistages 11.30 Uhr am Sonnabend, 2. Mai. Nachmittags soll eine kostenlose Busfahrt des Kreistags und der Angehörigen nach Wuppertal-Arenberg zur Kranzniederlegung am Ehrenmal der 1. Ostpreußischen Infanterie-Division-Friedensstandort Insterburg stattfinden. Abfahrt von der Stadthalle um 14 Uhr, Rückkehr gegen 16 Uhr. Ab 18 Uhr Treffen der Mitglieder des Kreistags und Kreisausschusses mit Angehörigen sowie der Traditionsgemeinschaft der Oberschüler Angerapp und aller Mitglieder der Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen im Clubraum der Stadthalle. Zwangloses Beisammensein mit Programm. Sonntag, 3. Mai, steht das Foyer der Stadthalle ganztägig zur Verfügung. 11 Uhr Tanzgruppe Kathrinchen. Weitere Programmfolge später. Wir hoffen alle auf rege Teilnahme aller Angerapper mit ihren Familien und weisen schon heute auf die von Jugendbetreuer Heinz Wittkat angeregte Gründung der „Angerapper Jugend" hin. Festredner am Sonntag wird der ehemalige Bundesgeschäftsführer der LO und Kreisvertreter des Nachbarkreises Angerburg, Friedrich-Karl Milthaler, sein.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Samlandmuseum — Ergänzend zu unserem Beitrag in Folge 47 des Ostpreußenblattes an dieser Stelle geben wir aufgrund zahlreicher Nachfragen und um weiteren Nachfragen entgegenzukommen zur Klärung bekannt: Das Samlandmuseum befindet sich im Haus der Geschäftsstelle, Pinneberg, Fahltskamp 30, ist unter der Telefonnummer der Geschäftsstelle (0 41 01) 2 20 37 zu erreichen und von dienstags bis freitags 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Heimattreffen 1987 — Wegen des großen Zuspruchs wird es auch 1987 in Oberkirch am Westrand des Schwarzwaldes ein zusätzliches Heimattreffen geben. Als Zeitpunkt ist der 2. und 3. Mai geplant. Das Hauptkreistreffen in Pinneberg findet wie immer am dritten Wochenende im September, am 19./20., statt. Nähere Einzelheiten zu den Treffen werden zeitgerecht hier und im Heimatbrief „Unser schönes Samland" bekanntgegeben.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Aufnahmen des ZDF-Magazins in Bielefeld — Bekanntlich hat eine sogenannte „antifaschistische Koordination" im Frühjahr 1986 in Gestalt eines 60seitigen Pamphlets heftige Angriffe gegen Bielefeld gerichtet. Unserer Patenstadt wird darin massiv vorgeworfen, durch die Patenschaften mit uns Gumbinnern und den schlesischen Wansenern und Münsterbergern angeblich revanchistische Ziele zu unterstützen. Eine der großen Rathaus-Parteien hat auf ihrem Kreisparteitag ohne Gegenstimmen einen ausdrücklichen Beschluß gefaßt, sich ihrerseits für die Beibehaltung der Patenschaften einzusetzen. Auch hierbei wird die Kritik der genannten Gruppierung mit Nachdruck zurückgewiesen. Infolge der aufsehenerregenden Vorgänge und der Presseberichte darüber hat sich auch das ZDF-Magazin eingeschaltet und in Bielefeld einen Reporter mit Kamerateam eingesetzt. Szenen und Redeauszüge beim Wansener Bundestreffen mit der Ansprache von Oberbürgermeister Schwickert wurden aufgenommen. Ferner wurden die ständige Gumbinner Ausstellung, der Gumbinner Elch im Bürgerpark an der Rudolf-Oetker-Halle und das Wohnstift Salzburg gefilmt sowie Gumbinner Veröffentlichungen, vor allem die 2bändige Bilddokumentation, für die vorgesehene Sendung zu diesem Thema ausgewertet. Wann und in welchem Zusammenhang und mit welchen zeitlichen Umfang all dies im ZDF-Magazin gesendet werden wird, läßt sich im Hinblick auf den Vorrang nicht vorhersagen, den die jeweils aktuellen tagespolitischen Ereignisse genießen. Wir empfehlen aber, sich die nächsten Sendungen des Magazins auf alle Fälle anzusehen. Wer die technische Einrichtung dazu besitzt, kann uns dann gern auch eine Video-Aufzeichnung verschaffen. Die Sendung über das Patenschaftsthema dürfte allerdings nur einen Teil des betreffenden Gesamtprogramms ausmachen.

Gumbinnen in Funk und Fernsehen — Der Bayerische Rundfunk wird sich am Dienstag, 9. Dezember, in der Sendung „Ost-West-Tagebuch" im Programm Bayern II mit unserer Gumbinner Bilddokumentation befassen. Um 15.30 Uhr gibt es zunächst einen Bericht über die Herrnhuter Brüdergemeinde: Gottes irdische Republik. Dann folgen im 2. Teil der Sendung Erinnerungen an Ostpreußen: Gumbinnen in Bildern. Hierbei geht es um die 2bändige Bilddokumentation Gumbinnen Stadt und Land 1900 bis 1982. Weil die Sendung außerhalb Bayerns kaum gehört werden kann, bitten wir unsere in Bayern wohnenden Landsleute, für uns eine Kassetten-Tonbandaufnahme zu machen und uns diese für das Kreisarchiv anzubieten: Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Bildband Kreis Heiligenbeil — Unser sehenswerter Bildband vom Kreis Heiligenbeil mit seinen 400 Fotos aus fast allen Dörfern und den beiden Städten Heiligenbeil und Zinten ist bei unseren Landsleuten sehr begehrt. Dieses Buch mit 208 Seiten eignet sich bestens als Weihnachtsgeschenk für die Eltern, Großeltern, Kinder, Verwandte oder gute Freunde. Der Bildband kostet 28 DM inklusive Porto und Verpackung. Er kann bestellt werden bei Dietrich Korsch, Breslauer Platz 9, 3003 Ronnenberg 3, gegen Vereinsendung von 28 DM auf das Postscheckkonto 3988 88—305 Hannover. Nach Eingang des Geldes erfolgt der Versand des Buches sofort.

Kreisbuch Heiligenbeil — Seit 1975 gibt es das Kreisbuch, erstellt von unserem unvergessenen Emil Johannes Guttzeit. Das eindrucksvolle Buch mit seinen über 700 Seiten und über 200 Fotos, Kreiskarte usw. wird bereits in der zweiten Auflage verkauft. Es gehört einfach in den Haushalt mit Familien aus dem Kreis Heiligenbeil. Aber auch Angehörige aus anderen ostpreußischen Kreisen, die ihr Wissen über den Kreis Heiligenbeil vertiefen möchten, sollten sich dieses Buch nicht entgehen lassen. Das Buch kostet 69,80 DM und kann bestellt werden bei Siegfried Dreher, 2070 Großhansdorf, Papenwisch 11. Der Beitrag ist vorher einzuzahlen auf Postscheckkonto Hamburg Nr. 5526 81—205. Damit die Bücher rechtzeitig vor dem Fest eintreffen können, sollten Interessenten sofort bestellen und überweisen gemäß obigen Angaben.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Geschenkangebote — Damenhalstücher mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 18,50 DM zuzüglich Porto. Krawatten mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 12 DM zuzüglich Porto. „Insterburg im Bild" zum Preis von 35 DM zuzüglich Porto und Verpackung. Wandteppich (45 x 60 cm) mit dem Insterburger Wappen und Ostpreußen-Wappen zum Preis von 39 DM zuzüglich Porto. Sammelmappe für den Insterburger Brief zum Preis von 10 DM pro Stück zuzüglich Porto. Bestellungen an Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., Am Marktplatz 10, Postfach 208, 4150 Krefeld 11.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Kreistags- und Kreisausschutzsitzung — In Bad Pyrmont fand die diesjährige Kreistags- und Kreisausschußsitzung statt. Die Kassenprüfer fanden die Kasse in Ordnung, und dem Vorstand wurde Entlastung erteilt für die Zeit bis Ablauf 1985. Ellen Wallner hat im Februar die Kassenprüfung von Walter Sagorski übernommen, dem die Kreisgemeinschaft für seine 14jährige aufopferungsvolle Tätigkeit Dank aussprach. Es wurde beschlossen, die finanziellen Anforderungen der mit Dokumentationsprojekten befaßten Mitarbeiter zu erfüllen. Lm. Wydra kommt mit der Arbeit an den Ortsplänen gut voran, ist aber auf die Mitarbeit der Landsleute angewiesen. Lm. Heldt, der am Thema Kirchspiele arbeitet, hat dazu interessante Dokumente in Archiven und Bibliotheken gefunden. Der Vertreter des Patenkreises Schleswig-Flensburg brachte Grüße des Kreispräsidenten und des Landrats und sagte weitere konkret benannte Unterstützung unserer Kreisgemeinschaft zu. Er berichtete über den Stand der Kartei (30 000 Karten) und den kostspieligen Änderungsdienst für die Namenslisten bei der EDV. Bei Neuaufnahmen in die Kartei werden die Landsleute gebeten, Geburtsdatum und -ort sowie bei Frauen auch den Mädchennamen anzugeben. Etwa 5 Prozent der alljährlich versandten Heimatbriefe kommen immer noch zurück, weil versäumt wird, Adressenänderungen und Todesfälle der Karteistelle mitzuteilen. Wer versehentlich keinen Heimatbrief erhalten hat, möge sich direkt an die Karteistelle in Flensburg, Waitzstraße 1/3, wenden. Die Heimatbriefe werden jedes Jahr bis etwa Ende März versandt. Die Veranstalter von gesonderten Ortstreffen werden gebeten, sich zwecks Abstimmung ihrer Termine und wegen der Frage einer engeren Zusammenarbeit mit der Kreisgemeinschaft oder mit der o. a. Schriftführerin in Verbindung zu setzen. Die erstmals über drei Tage geführte Tagung ließ eine eingehende Planung der Arbeit der Kreisgemeinschaft zu. Die anstehenden Projekte konnten für die Ausführung ausführlicher diskutiert werden. Es ist vorgesehen, die nächste Ausschußsitzung im gleichen Rahmen durchzuführen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Masurenfahrt 1987 — Die Heimatkreisgemeinschaft plant Ende Mai/Anfang Juni eine zehntägige Fahrt nach Masuren. Unterbringung erfolgt im Orbis-Hotel Sensburg in Zweibettzimmern. Von dort

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 15

aus werden täglich nach den Wünschen der Teilnehmer Fahrten in die nähere und weitere Umgebung durchgeführt. Auf der Hin- und Rückfahrt erfolgt eine Zwischenübernachtung. Zusteigemöglichkeiten ist Lengerich/Westfalen und Minden sowie an den Autobahnauffahrten entlang der Autobahn Osnabrück — Hannover — Helmstedt. Der Fahrpreis einschließlich Pflichtumtausch wird unter 1000 DM liegen. Im Fahrpreis sind enthalten: Reiseleitung durch mich, Übernachtung, Frühstück und eine warme Mahlzeit. Weitere Informationen erhalten Sie nach erfolgter Anmeldung. Anmeldungen sind möglichst bald erforderlich, damit wir die nötigen Formalitäten erledigen können. Beachten Sie die o. a. Telefonnummer.

Geschäftsstelle — Im weiteren Verlauf der Kreisausschußsitzung berichtete Siegfried Brandes, daß der Schriftverkehr wiederum zugenommen habe. Er beinhaltet die landsmannschaftliche Tätigkeit heute als auch Anfragen der verschiedenen Art über den Heimatkreis bis zur Flucht.

Sammlungen — Einen großen Raum nahm der Bericht von Herbert Ziesmann über die Sammlungen und die Heimatstube ein. So ist im Laufe des letzten Jahres die Sammlung von Bildern, Modellen und Exponaten erfolgreich fortgesetzt worden. Besonders vorbildlich waren hier die Weißensteiner und Waldauer, von deren Orte bisher nur wenige Bilder vorlagen. Dietrich Böhm aus Löwenhagen hat inzwischen schon vier großartige Modelle gefertigt.

Redaktionsschluß

Wir bitten unsere Mitarbeiter, darauf zu achten, daß Redaktionsschluß für unsere Zeitung jeweils am Mittwoch der Vorwoche, 18 Uhr, ist. Später eintreffende Termine und Berichte können aus technischen Gründen leider erst in der darauffolgenden Ausgabe berücksichtigt werden. Dafür bitten wir um Verständnis. Die Redaktion

Dies sind ein Insthaus, Treckwagen mit Pferden und Flüchtlingen — angezogen von Landsmännin Richmann — weiterhin die Kirchen von Heiligenwalde und Arnau im Maßstab von 1 : 100. Helmut Gland-Gutenfald hat uns ein Modell seines 100 ha Hofes übergeben. Frau Tuschewitzki schenkte das Modell einer ostpreußischen Marjell in der Arbeitstracht. Ernst Eisenblätter übergab eine sehr alte Taschenuhr, die ihn auf vielen Wegen begleitete und nun in der Heimatstube einen würdigen Platz gefunden hat. Die Tonbildschauen über das Gut Karmitten und das Kirchspiel Powunden sind eine großartige Bereicherung unserer Sammlung. Wer kann weitere erstellen? Von mehreren Landsleuten erhielten wir weitere Berichte, Urkunden der verschiedenen Art, so daß wir immer besser unseren Heimatkreis darstellen können.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Ein Dankeschön — Zum Erhalt des goldenen Ehrenzeichens sind mir aufgrund eines Berichts in Folge 43 des Ostpreußenblatts so zahlreiche Glückwünsche und Grüße zuteil geworden, für deren Beantwortung ich mich zeitlich außerstande sehe. So möchte ich an dieser Stelle allen Freunden und Bekannten aus der Ostpreußenarbeit, besonders aber allen Labiauer Landsleuten, dafür sehr herzlich danken.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Heimatliches Kulturgut — Die Kreisgemeinschaft möchte an dieser Stelle einmal allen Landsleuten danken, die der Heimatstube zu Ausstellungszwecken Bildmaterial, Bücher, Urkunden, Zeitungen, Werbeprospekte usw. überlassen haben. Dieser Dank soll aber gleichzeitig auch zum Anlaß genommen werden, alle Landsleute, die noch Gegenstände aus der Heimat besitzen und sich von diesen trennen können, zu bitten, diese für die weitere Ausgestaltung der Heimatstube zur Verfügung zu stellen. Wenden Sie sich gegebenenfalls bitte an den Kreisvertreter oder an den Kulturwart Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Beim Treffen des Kirchspiels Kl. Jerutten in Lobmachtersen wurde von den Teilnehmern die Frage gestellt, ob auf dem Gemeindefriedhof in Lobmachtersen ein Plätzchen für die Angehörigen der Heimatgemeinde Kl. Jerutten ausgewiesen werden könnte. Es ist verständlich, daß im Zusammenhang mit der Schicksalsglocke solche Fragen geweckt werden. Angeregt wird auch eine Errichtung oder Anbringung einer Gedenktafel zur Erinnerung an die Opfer des Krieges aus dem Kirchspiel Kl. Jerutten. Den Fragestellern kann an dieser Stelle versichert werden, daß wir diese Anliegen behandeln werden. Ebenso muß auch über eine Berichtigung der Totenlisten, die gleich nach der Vertreibung erstellt wurden und viele Mängel erhalten, gesprochen werden. Wie Sie sehen, wird auch das Jahr 1987 uns in Bewegung halten.

Nachdem der Nachdruck unseres Bildbandes mit Ergänzung sichergestellt ist und noch in diesem Jahr geliefert werden kann, wird die Herausgabe der Broschüre „Ortelsburger Mosaik" Band 2: „Kirchen bzw. das kirchliche Leben im Heimatkreis Ortelsburg" vorbereitet.

Den zahlreichen Gratulanten, die mich zu meinem 83. Geburtstag mit heimatlichen Grüßen und guten Wünschen für das neue Lebensjahr erfreut haben, danke ich recht herzlich.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Bildband II — Liebe Landsleute, voraussichtlich Ostern 1987 wird der von vielen Landsleuten erwartete Bildband II über den Kreis Osterode Ostpreußen etwa in gleicher Stärke wie der Bildband I zum Versand kommen. Sie werden sehr schöne Aufnahmen aus den Städten und aus fast allen Gemeinden unseres Heimatkreises finden, die im Bildband I keinen Platz finden konnten. Der Subskriptionspreis einschließlich Versandkosten beträgt 41 DM und gilt bis zum 31. März 1987. Danach kostet der Bildband 45 DM. Wünschenswert wäre es, wenn uns alle an dem Band interessierten Landsleute bei der Vorfinanzierung unterstützen und den Betrag von 41 DM bei der Vorbestellung auf eines der untenstehenden Konten überweisen würde. Schon jetzt vielen Dank dafür. Um auch eine ungefähre Übersicht über die Auflagenhöhe zu erhalten, wird gebeten, schon jetzt Bestellungen aufzugeben, auch wenn Sie von der Bitte nach Vorfinanzierung keinen Gebrauch machen wollen. Bitte Ihre genaue Anschrift angeben, damit der Versand des Buches reibungslos erfolgen kann. Konten: Postscheck Nr. 301366—204 beim Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20) oder Girokonto 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse (BLZ 210 501 70). Alle Zuschriften und Bestellungen an Lm. Kuessner, Telefon 04 31/7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Die Kreisgruppe Rößel in Berlin veranstaltet am 7. Dezember um 16 Uhr im Kolpinghaus, Methfesselstraße 43, 1000 Berlin 61, ihre Weihnachtsfeier mit Bescherung der Kinder. Gäste aus nah und fern sind herzlich willkommen.

Kirchspiel Frankenau — Alle Landsleute aus Frankenau, Polkaim, Krämersdorf und Adlig Wolka werden gebeten, sich recht bald bei Aloys Krause (Sohn des Bauunternehmers Josef Krause aus Fehlau), Bahnhofstraße 2, 4475 Sögel/Emsland, zu melden. Krause vertritt das Kirchspiel in der Kreisgemeinschaft und möchte den Zusammenhalt der einstigen Mitbürger fördern.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

2. Sonderfahrt nach Masuren — Nachdem die erste Sonderfahrt in den südlichen Teil unserer Heimatprovinz so erfolgreich verlaufen ist, führt die Stadtgemeinschaft Tilsit in Zusammenarbeit mit einem bekannten Reiseunternehmen erneut eine Busreise vom 6. bis 16. Juli 1987 durch. Wenn sich auch das Bild der ostpreußischen Städte in mehr als 40 Jahren stark verändert hat, bedeutet eine Fahrt durch das Land der Seen und Wälder immer noch ein Wiedersehen mit der Vergangenheit. Zum Programm: Tagesfahrt von Bochum nach Posen mit Zusteigemöglichkeit in Hannover und Hamburg. Übernachtung (1) in Posen, (3) in Allenstein, (5) in Sensburg, (1) in Stettin. Tagesfahrten (mit Besichtigungen) durch die Landschaft Masurens und des Ermlandes. Dampferfahrten über das Frische Haff und durch die masurische Seenplatte. Halbtagswanderung. Der Preis der elftägigen Reise einschließlich Halbpension in Hotels der ersten Kategorie, Tagesfahrten, Visumgebühr beträgt 990 DM. Sollten sich wider Erwarten weniger als 41 Personen beteiligen, erhöht sich der Pauschalpreis geringfügig. Voranmeldung bei der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14. Bitte Personenzahl angeben. Die Unterlagen für die verbindliche Anmeldung erhalten Sie dann direkt von dem Reiseunternehmen. Wegen der begrenzten Teilnehmerzahl empfiehlt sich die Anmeldung schon jetzt.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 4 30 67, Kieler Straße 118, 2350 Neumünster

Mitgliederversammlung — Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit lädt zu ihrer nächsten Mitgliederversammlung ein. Sie findet am Montag, dem 5. Januar, im Kreissaal des Kreishauses in Plön statt. Beginn 11 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen: Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden, Verabschiedung der Neufassung der Satzung der Kreisgemeinschaft, Nachwahl für den Vorstand, Wahl für den Kreisausschuß, Wahl für den Kreistag, Verschiedenes. Wir bitten die ehemaligen Bewohner des Kreises Tilsit-Ragnit von der Möglichkeit Gebrauch zu machen und selbst zu bestimmen, wie die Geschicke der Kreisgemeinschaft in Zukunft gestaltet werden sollen. Für die Erstattung der Kosten hat der Kreisausschuß 50 DM pro Teilnehmer vorgesehen, die bei der Versammlung ausgezahlt werden.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Fahrt nach Treuburg — Zum 15. Juni 1987 ist eine 12tägige Omnibusfahrt nach Treuburg mit Hotelunterkunft in Lötzen geplant. Es sind noch Plätze frei. Wer sich anschließen will, melde sich bitte bei Gottfried Borowski, Telefon (0 52 31) 6 87 72, Humboldtstraße 8, 4930 Detmold.

Dringend gesucht werden für Archivzwecke das Buch „Der Kreis Treuburg" von Dr. Grenz sowie die Broschüren „Die alte Heimat in Wort und Bild" Nr. 1 und 2, aus dem Verlag Czygan. Die Geschäftsstelle kauft diese Veröffentlichungen zurück. Angebote bitte an die Geschäftsstelle Heidbergweg 21, 5000 Köln 90.

Wir gratulieren . . .



Fortsetzung von Seite 14

Margenfeld, Else, geb. Lotsch, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 59, 7410 Reutlingen, am 9. Dezember

Neu, Anna, aus Allenstein, jetzt Klingbachstraße 50, 6740 Landau, am 11. Dezember

Neujahr, Bruno, aus Königsberg-Ponarth, An den Birken 16, jetzt Lärchenstraße 7, 8123 Peißenberg, am 4. Dezember

Neumann, Margarete, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Kirchenberg 20, 2300 Kiel 14, am 11. Dezember

Philipp, Else, geb. Skierlo, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Georg-Hagen-Straße 30, 8650 Kulmbach, am 9. Dezember

Runge, Kurt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Lohstraße 54, 4630 Bochum 1, am 4. Dezember

Schimkus, Irmgard, aus Gumbinnen, jetzt Elise-Späth-Straße 18, am 9. Dezember

Schwarznecker, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 10. Dezember

Skibitzki, Wilhelm, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Leopoldstraße 5, 4270 Hervest-Dorsten, am 13. Dezember

Weiß, Martin, aus Quednau-Rothenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fischbeker Straße 52, 2153 Neu-Wulmstorf, am 11. Dezember

Zielenski, Alvis, aus Königsberg, Klosterstraße 4, jetzt Ulitzkastraße 20, 5000 Köln 80, am 13. Dezember

zum 70. Geburtstag

Andreas, Elisabeth, geb. Schanko, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Hieberstraße 4, 8960 Kempten, am 8. Dezember

Böttcher, Siegfried, aus Kleschen, Kreis Treuburg, jetzt Stockder Straße 5a, 5630 Remscheid, am 9. Dezember

Bothe, Martin, aus Sensburg, jetzt Groß-Ziethener-Chaussee 9, 1000 Berlin 47, am 11. Dezember

Brilatus, Else, aus Wardienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Berliner Straße 4, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 8. Dezember

Cziesla, Ernst, aus Lindenhof-Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Christianfelde 6, 2360 Bad Segeberg, am 8. Dezember

Damerau, Günter, aus Allenstein, jetzt Adolf-Kolping-Straße 36, 8905 Mering, am 24. Oktober

Dombrowski, Erich, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Richard-Linde-Weg 55, 2050 Hamburg 80, am 12. Dezember

Fidorra, Karl, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kastanienallee 60, 4300 Essen 1, am 12. Dezember

Fleischmann, Siegfried, aus Königsberg, Drummstraße 17, Yorckstraße 34 und Seestadt Pillau-Neutief, jetzt Froschweg 9, 7000 Stuttgart 31, am 8. Dezember

Friedrich, Hermann, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Kriemhildstraße 10, 4630 Bochum, am 11. Dezember

Grube, Gertrud, geb. Knobbe, aus Bischofstein, Kreis Rößel, Kirchenstraße 8, jetzt Jean-Paul-Weg 28, 2000 Hamburg 60, am 9. Dezember

Hasenpusch, Gerhard, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt 3181 Gr. Twülpstedt OT Volkmarsdorf, am 26. November

Illian, Margarete, geb. Poweleit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Wiesenstraße 4, jetzt Dr.-Mauser-Straße 7, 3544 Waldeck 2, am 7. Dezember

Lams, Adelheid, geb. Pleines, aus Rittergut Waldrode, Kreis Ortelsburg, jetzt Hempelnstraße 9a, 8675 Bad Steben, am 10. Dezember

Link, Otto, aus Reinkenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Waldenburger Straße 25, 4570 Quakenbrück, am 12. Dezember

Mey, Hanna, geb. Neufang, aus Tapiau, Tannenbergstraße 19, Kreis Wehlau, jetzt Cranachstraße 111, 4040 Neuss, am 8. Dezember

Neumann, Anna, aus Kröglichkeim, jetzt Queich. Hauptstraße 18, 6740 Landau, am 11. Dezember

Schröter, Margarete, aus Königsberg, jetzt Pippinger Straße 127, 8000 München 60, am 5. Dezember

Turowski, Hans, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Römerstraße 27, 6308 Butzbach, am 12. Dezember

Weidner, Erich, aus Leißienen, Kreis Wehlau, jetzt Siepenstraße 28, 5608 Radevormwald, am 10. Dezember

zur diamantenen Hochzeit

Grimmert, Paul und Frau Gertrud, geb. Riemann, aus Königsberg, Bartensteiner Straße 4, jetzt Marsbruchstraße 1, 4600 Dortmund 41, am 11. Dezember

zur goldenen Hochzeit

Stinski, Paul und Frau Helene, jetzt Uhlandstraße 86, 7470 Albstadt 3, am 30. November

Veranstaltungen

Haus des Deutschen Ostens

München — Montag, 8. Dezember, 18.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 8000 München 80, Autorenlesung mit Klaus Hensel, Hermannstadt/Frankfurt a. M., und Oskar Pastior, Hermannstadt/Berlin. — Dienstag, 9 Dezember, 20 Uhr, Künstlerhaus am Lenbachplatz, München, weihnachtliches Singen und Musizieren mit dem Münchner Chorkreis unter der Leitung von Fritz Jessler. Die Karten erhält man zu 10 DM und 12 DM an den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse. — Mittwoch, 10. Dezember, 19 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München, Balladenabend. Der Münchner Schauspieler Herbert Haug liest klassische deutsche Balladen von Uhland, Goethe, Schiller und Meyer. — Freitag, 12. Dezember, 19 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München, Vortrag von Dr. Herbert Bockel, Passau, über „Das Banater deutsche Schrifttum — eine literarische Provinz im Aufbruch zur Moderne".

Kirchliche Mitteilungen

Ermländertreffen

Düren — Sonntag, 14. Dezember, 14 Uhr, heilige Messe im Rahmen des Ermländertreffens in St. Joachim, Düren-Nord. Im Anschluß gemütliches Beisammensein im Jugendheim von St. Joachim bei Kaffee und Kuchen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 446541 und 446542.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen — Zum Landesseminar „Ostpreußische Weihnacht" lädt die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der GJO ein. Das Seminar findet Sonnabend, den 20., und Sonntag, den 21. Dezember, in der Jugendherberge auf der Burg Altena im Märkischen Kreis statt. Über „Weihnachtsbrauchtum in Ostpreußen" werden die jungen Teilnehmer informiert werden. Als Gast wird Gerhard Wippich, stellvertretender Sprecher der LO, sprechen. Neben der Besichtigung der mittelalterlichen Burganlagen und dem vergnüglichen Volkstanz steht eine Weihnachtsbescherung für die Teilnehmer an. Dazu sollte jeder ein kleines Geschenk mitbringen. Der Eigenbeitrag beträgt 20 DM. Anmeldungen spätestens bis zum 10. Dezember an: Kirsten Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Die Teilnehmer erhalten eine Teilnahmebestätigung zugesandt.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Sonntag, 14. Dezember, Gemeindehaus in Lohbrügge, Weihnachtsfeier.

Farmsen/Walddörfer — Freitag, 5. Dezember, 17 Uhr, Condor, Berner Heerweg 188, Weihnachtsfeier.

Hamburg-Nord — Freitag, 12. Dezember, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche „Heilige Familie", Tannenweg 24 a, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Vorweihnachtsfeier, gemeinsam mit der Frauengruppe.

Hamm/Horn — Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (U-Bahn Horner Rennbahn), Weihnachtsfeier. Vorgesehen sind: Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, Weihnachtsansprache des Vorsitzenden, Weihnachtsgeschichte, Weihnachtslieder (auf der Orgel begleitet von Lm. Wawzien), Verleihung von Treueurkunden, Tombola (Spenden dafür bitte bei Lm. Behn Telefon 6510181, melden).

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, Hamburg 60 (U-Bahn Borgweg), Adventsfeier. Bitte Päckchen für die Tombola mitbringen.

Königsberg-Stadt — Sonntag, 21. Dezember, 15.30 Uhr (Einlaß 15 Uhr), Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Stadtpark, Hamburg 60 (U-Bahn Borgweg), vorweihnachtliches Beisammensein mit Dia-Vortrag „Königsberg und Ostpreußen". Anmeldungen bis spätestens 15. Dezember an Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 60.

Osterode — Sonnabend, 13. Dezember, 16 Uhr, ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Hamburg 13 (U-Bahnhof Schlump oder Christuskirche, Bus Nr. 182, Ecke Bundesstraße/Hohe Weide), Weihnachtsfeier. Nach gemeinsamer Kaffeetafel mit Weihnachtsmusik Weihnachtsandacht mit Heimatpfarrer Dr. Jordahn. Julklapp-Päckchen können mitgebracht werden. Es wird gebeten, Kinder umgehend für die Weihnachtsüberraschung bei Benno Meyel, Netzestraße 1, Hamburg 53, Telefon 8321164, anzumelden.

Sensburg — Sonntag, 7. Dezember, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Adventsfeier mit Kaffeetafel, Verlosung und einem schönen adventlichen Programm. Die Kinder erwarten wieder den Weihnachtsmann. Teilnehmende Kinder bitte sofort melden bei Hildegard Kleschies, Chapeaurougeweg 16, Hamburg 26, Telefon 212833.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 16. Dezember, 15.30 Uhr, Condor, Berner Heerweg 188, weihnachtliches Beisammensein.

Hamburg-Nord — Dienstag, 9. Dezember, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche „Heilige Familie", Tannenweg 24 a, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Adventsfeier.

Wandsbek — Donnerstag, 4. Dezember, 17 Uhr, Gesellschaftshaus, Lackemann, Hinterm Stern 14, Adventsfeier. Bitte Julklappäckchen im Wert von 10 DM mitbringen.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Weihnachtsfeier — Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Hamburg-Haus, Eimsbüttel, Advents-Vorweihnachtsfeier.

GEMEINSCHAFT EV. OSTPREUSSEN E.V.

Heimatlicher Gottesdienst — Sonntag, 7. Dezember, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde, Gottesdienst zum 2. Advent mit der heimatlichen Liturgie, mit Pfarrer Ernst-August Marburg, Hannover, unter Mitwirkung des Ostpreußen-Chors. Nach dem Gottesdienst Zusammenkunft zu einem Gläschen Wein, einer Tasse Kaffee oder Tee.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (04221) 30106, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Lesum/Vegesack — Mittwoch, 17. Dezember, 16.30 Uhr, Strandlust Vegesack, Adventsfeier mit Weihnachtlichem aus Ost- und Westpreußen sowie Norddeutschland, zum Teil in Mundart. Kostenbeitrag 10 DM für Kaffee und Gebäck. Telefonische Anmeldung bitte bis spätestens 12. Dezember bei E. Eicken, Telefon 644 1910, L. Schmuhl, Telefon 656066, oder W. Fleischer, Telefon 630674.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe — Donnerstag, 11. Dezember, 15 Uhr, Altentagesstätte, Mühlenstraße 22, Spiel- und Plaudernachmittag.

Flensburg — Donnerstag, 11. Dezember, 15 Uhr, Dittmers Gasthof, Frauennachmittag. — Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Deutsches Haus, Blauer Saal, Weihnachtsfeier. Anmeldungen bis spätestens 10. Dezember an Fritz Goldberg, Telefon 41526, oder Erna Marzinzik, Telefon 54973.

Glückstadt — Auf Veranlassung der Vereinigten Landsmannschaften fand am Totensonntag in der Kreuzkapelle eine Gedenkandacht zu Ehren der Toten des deutschen Ostens statt, an der neben zahlreichen Landsleuten auch Bürgervorsteher Blödorn, Bürgermeister Dr. Bruhn und Stadtrat Uwe Klinger teilnahmen. Die Gedenkrede hielt Pastor Weinhold, der den Leidensweg der Vertriebenen schilderte. Ein langer Zug begab sich anschließend zur Kranzniederlegung am Kreuz des Ostens. Dort sprach der Vorsitzende des BdV-Ortsverbands Herbert Klinger. Die Feierstunde wurde von Gesangsdarbietungen des Männergesangsvereins „Concordia" umrahmt.

Heide — Zu dem bereits zu einer Tradition gewordenen plattdeutschen Nachmittag der Gruppe waren erfreulich viele Gäste gekommen. Vorsitzender Schachtner sprach von der schlechten Zukunft des ostpreußischen Platt und dem Verlangen der Vertriebenen, die aus der Kinderzeit vertrauten Laute zu hören. Wie ausdrucksstark in ihren volkstümlichen Bildern und weichen Klangfarben das ostdeutsche Platt sein kann, zeigten Lesungen von Schachtner, u. a. Verse von der Tilsiterin Charlotte Kayser. Verse, Anekdoten lasen auch Erna May, Landsmannin Godow und Karl-Friedrich Scholz. Zum Abschluß brachte Wilhelm Tietz zu Ehren der 80jährigen Heimatdichterin Elsa Peters ihr humorvolles Gedicht „Mien Heimatstadt" zu Gehör.

Malente-Gremsmühlen — Ein unvergeßliches Erlebnis war der auf der kürzlich erfolgten Veranstaltung der Gruppe gezeigte Farb-Tonfilm „Trakehner Pferde — einst und jetzt". Die Entwicklung der Trakehner Zucht in Ostpreußen, die Leistungen der Pferde während der Flucht 1945 oder auch der Wiederaufbau von Zuchtstätten im Westen waren Streiflichter dieser Vorführung. Vorsitzender Dr. Walter Schützler konnte etwa 300 Besucher, auch im Namen von Kurdirektor Georg Kurz begrüßen. Schützler wies zum Abschluß des mit reichlich Beifall aufgenommenen Films darauf hin, daß mit der Liebe zum Trakehner Pferd selbstverständlich auch der Einsatz für die Heimat Ostpreußen verbunden sei.

Neumünster — Freitag, 5. Dezember, 15 Uhr, FTN-Heim, Stettiner Straße, Adventsfeier. — Auf der Mitgliederversammlung im November sprach Ehrengard Stohwasser im Hinblick auf die 750-Jahr-Feier im kommenden Jahr, über Berlin, genauer über die Zeit vom 13. Jahrhundert bis 1848. Vorsitzende Lieselotte Juckel dankte der Referentin mit einem Blumenstrauß für ihre ausführlichen geschichtlichen und wirtschaftlichen Ausführungen.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (05431) 3517, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (05822) 843, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (05321) 23950, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Braunschweig — Mittwoch, 10. Dezember, 19 Uhr, Kolpinghaus, Kasernenstraße 30, Adventsfeier. — Auf dem vorigen Heimatabend hielt Kurt Fünfeich einen Vortrag über die Besiedlung von Ost- und Westpreußen, der von den Teilnehmern mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.

Buxtehude — Freitag, 12., bis Sonntag, 14. Dezember, in der Altstadt, St.-Petri-Kirche, traditioneller Buxtehuder Weihnachtsmarkt. Freitag und Sonnabend, von 10 bis 18.30 Uhr, Sonntag von 11 bis 18.30 Uhr. Erstmals wird sich die Gruppe der Ostpreußen für einen guten Zweck mit einem eigenen Stand beteiligen. An dem mit ostdeutschen „Klausenbäumchen" geschmückten Stand werden heimatliche Spezialitäten und auch Bücher, Kalender, Schallplatten und Landkarten angeboten.

Celle — Der plötzliche Tod des Vorsitzenden der Gruppe, Werner Weigelt, ist vielen Mitgliedern heute noch nahe, hat doch Pastor Weigelt durch sein Tätigsein in den landsmannschaftlichen Aufgaben und mit seinem Wesen seine Landsleute und Freunde für das gesamtdeutsche Anliegen an sich ziehen und gewinnen können. Manfred Kirrinnis, stellvertretender Vorsitzender, ist bemüht, diese Aufgaben im Sinne Werner Weigelts bis zur Wahl eines Nachfolgers weiterzuführen.

Cloppenburg — Sonntag, 21. Dezember, 15 Uhr, Gemeindezentrum Schwedenheim, Zusammenkunft.

Emden — Eine Reise in die Vergangenheit erlebten die Mitglieder kürzlich auf einem Heimatabend. Anhand von Dias vermittelten Erna Wessels und Bruno Bruns Eindrücke ihrer Reise nach Ostdeutschland und riefen Erinnerungen an daheim wach. Stationen waren Stettin, Danzig, Marienburg, Elbing, Nikolaiken, Lötzen, Heilsberg, Thorn oder auch die Weichselniederung. Reicher Beifall belohnte die Referenten für den eindrucksvollen Vortrag. Vorsitzender Willi Korth dankte Pastor Korth für die stete Gastfreundschaft. Eine Fahrt zur deutsch-deutschen Grenze plant die Kreisgruppe für Mai 1987. Rechtzeitig werden die Mitglieder über den genauen Termin und Einzelheiten informiert.

Göttingen — Dienstag, 9. Dezember, 15 Uhr, Ratskeller, Adventsfeier der Frauengruppe. — Auf der vorigen gut besuchten Veranstaltung konnte Vorsitzende Ingeborg Heckendorf Prof. Dr. Schaller begrüßen, der über seine Reise in den deutschen Osten, wohin er von der Universität Lublin eingeladen worden war, sehr anschaulich seine Erlebnisse schilderte. Der interessante Vortrag wurde mit viel Beifall belohnt.

Hann.-Münden — Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, katholisches Jugendheim, Böttcherstraße, Vorweihnachtsfeier. Der Kaffeetafel wird ein großes Programm folgen, zu dem auch der Hemelner Mandolinenclub beiträgt, dessen Einnahmen aus Konzerten der Organisation „Hilfe für behinderte Kinder" zukommen.

Hannover — Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, Restaurant Ihmeblick, Roesebeckstraße 1 (U-Bahn 3 und 7, Haltestelle Siloah), Adventsfeier. Es wird gebeten, die Mitgliederausweise mitzubringen. — Sonnabend, 14. Februar, 19 Uhr, Freizeitheim Döhren, Jahresfest der Ostpreußen aus Hannover und Umgebung mit karnevalistischem Programm. Der Kartenvorverkauf zum Preis von 8 DM findet an folgenden Tagen von 10 bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle, Königsworther Straße 2, II. Stock, Zimmer 202, statt: Im Dezember am 10., 12., 17. und 19., im Januar am 7., 9., 14., 16., 21. und 23. Die Eintrittskarten sind numeriert und kosten an der Abendkasse, soweit vorhanden, 10 DM. — Montag, 1., bis Donnerstag, 4. Juni 1987, Sonderreise der Frauengruppe mit der Bundesbahn nach Belgien. Dort sollen zahlreiche historische Städte und Stätten besucht werden. Die Reise beginnt am 1. Juni in Hannover und wird im IC-Zug durchgeführt. Die Unterbringung erfolgt im 5-Sterne-Hotel im Zentrum von Brüssel. Die Zimmer haben Bad oder Dusche/WC. Der Teilnehmerpreis ab Hannover beträgt 480 DM, Einzelzimmerzuschlag 90 DM. Der Preis enthält drei Übernachtungen mit Frühstücksbüffet und Abendessen. Anmeldungen sind wegen der Platzreservierungen bis zum 20. Dezember an Ilse Nagel, Telefon (05137) 76670, Schulstraße 10, 3008 Garbsen, zu richten.

Helmstedt — Donnerstag, 18. Dezember, 15 Uhr, Stettiner Hof, Weihnachtsfeier.

Leer — Sonntag, 14. Dezember, 15.30 Uhr, Bonhoeffer-Haus, Von-Ihering-Straße, Adventsfeier mit dem landsmannschaftlichen Chor und dem Akkordeonorchester Leer. Der „Morchen"-Autobus wird um 15 Uhr vom Firmenplatz, Groninger Straße, abfahren und die Rundfahrt zum Abholen der Landsleute unternehmen. Rückfahrt gegen 18 Uhr. — Montag, 15. Dezember, Saal des Viehhof-Restaurants, Nessestraße, Veranstaltung mit einer Rede von Heinrich Windelen, Minister für innerdeutsche Beziehungen. Wegen der Organisation wird gebeten, sich beim Vorsitzenden der Kreisgruppe, Fritz Reinhard, Telefon 12241, zu melden.

Peine — Sonntag, 14. Dezember, 15.30 Uhr, Gaststätte Wilhelm II, Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel, Musikvorträgen und Tombola. Gaben für die Tombola können am Vorstandstisch abgegeben werden.

Quakenbrück — Sonntag, 14. Dezember, 15.30 Uhr, Gemeindesaal von St.-Petrus, Weihnachtsfeier der Gruppe und Frauengruppe. Die Weihnachtsansprache hält Pastor Heinz Brenneisen. Hinweise auf Veranstaltungen 1987 gibt Fredi Jost. Die

Fortsetzung auf Seite 18

Erinnerungsfoto 624



Königin-Luise-Schule in Königsberg — Sehr artig und wohlerzogen — mit beiden Händen auf dem Tisch und aufmerksamen Gesichtern — zeigte sich die Sexta der Königin-Luise-Schule zu Königsberg mit der Klassenlehrerin Mittelstaedt. Im Auftrag von Oberstudiendirektor a. D. Hans Reich sandte uns Günter Boretius dieses im Jahr 1926 entstandene Erinnerungsfoto zur Veröffentlichung. Die Namen der Schülerinnen lauten: Vorderste Bank: Charlotte Luckert. Zweite Reihe: Rosemarie Balduhn, Eva Mienert, Erika Lukas, Lieselotte Kätelhön, Irmgard Schreiter, Gertraud Walter. Dritte Reihe: Gerda Schwillus, Hedwig Czekay, Traute Luckert, Hilde Geilke, Gisela Teichert, Erika Volksmann. Vierte Reihe: Annie Feierabend, Gerda Reske, Christel Kittel, Ilse Ruhtz, Ella Kautz, Waltraut Tetzlaff, Christel Olias. Fünfte Reihe: Ruth Wagenknecht, Ella Becker, Irmgard Bensing, Christa Neumann, Edith Dickschaß, Ursula Tiedemann, Elfriede Behrend, Lucie Domas, Eva Bardtke, Gerda Grießbach. Hinten stehend: Christel Sturm, Elsa Kattern, Ursula Sembill und Irmgard Meding. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 624" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 323255, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an Hans Reich weiter. aw

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 17

meldungen sollten bis spätestens 6. Dezember erfolgen. Für Mitglieder der Gruppe ist Kaffee und Kuchen frei, Nichtmitglieder zahlen 3 DM pro Person.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Sonntag, 7. Dezember, 15 bis 18 Uhr, Stadthalle, kleiner Saal, Advents- und Vorweihnachtsfeier. Der gemeinsamen Kaffeetafel folgen zahlreiche Beiträge in Musik und Wort. — Auf einer Zusammenkunft der Frauengruppe hielt Herr Krause, der vor drei Jahren aus Siebenbürgen aussiedelte, einen Reisebericht über seine erste Fahrt in die Heimat. Er konnte durch eine Hilfsaktion vielen Familien helfen. — Gast der Gruppe war im November das Rosenau-Trio mit der Hörfolge „Land der dunklen Wälder". Über 200 Besucher waren der Einladung gefolgt. Die Geschichte der Stadt Königsberg, kulinarische Spezialitäten sowie Gedichte Agnes Miegels und Ernst Moritz Arndts interpretierten Helga Becker am Klavier, der Bariton Willy Rosenau und der Erzähler Martin Winkler. Das Trio wurde mit lang anhaltendem Beifall verabschiedet und mit dem Versprechen, im kommenden Jahr erneut in Bad Godesberg zu gastieren.

Bochum — Sonntag, 14. Dezember, 15.30 Uhr, St. Antoniuskirchengemeinde, großer Saal, Antoniusstraße 6, nähe Springerplatz, Weihnachtsfeier der Kreisgruppe. Im Anschluß an die gemeinsame Kaffeetafel werden der Posaunenchor der evangelischen Kirche Bochum-Engelsburg, eine Spielgruppe unter Leitung von Landsmännin Winkelmann, Mitglieder der Kreisgruppe, der Ost- und Westpreußenchor unter Leitung von Fritz Großmann und auch der Weihnachtsmann im Programm sein. Anmeldungen von Kuchenspenden werden erbeten an Fritz Sankowski, Telefon 31 16 16, Joachimstraße 12.

Düren — Sonntag, 14. Dezember, 14 Uhr, St. Joachim, Düren-Nord, Beginn des Ermländer Treffens mit einer heiligen Messe. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Kaffee und Kuchen im Jugendheim von St. Joachim.

Düsseldorf — Donnerstag, 18. Dezember, 15 Uhr, HdO, Bismarckstraße 90, Eichendorff-Saal, Adventsfeier. Musikalische Umrahmung durch Stefan und Michael Beck.

Gelsenkirchen — Montag, 8. Dezember, 15 Uhr, BdV-Heim, Husemannstraße 39/41 (Hofgebäude rechts), Vorweihnachtsfeier. Das Programm gestaltet die Frauengruppe.

Gladbeck — Donnerstag, 4. Dezember, 15 Uhr, Kolpinghaus, bei Gerd Schäfer, adventlicher Nachmittag der Frauengruppe. — Sonntag, 21. Dezember, 16 Uhr, Kolpinghaus, Weihnachtsfeier der Gruppe. Der Feierstunde folgt eine Kaffeetafel (Mitglieder 3 DM, Nichtmitglieder 7 DM). Auch der Weihnachtsmann hat sich mit Weihnachtstüten angesagt (Eigenbeteiligung für Mitglieder 3 DM, für Nichtmitglieder 10 DM). Wer bis zum 12. Dezember nicht besucht oder angesprochen wurde, melde sich bitte beim Vorstand, Telefon 2 58 10.

Gütersloh — Sonnabend, 20. Dezember, 18 Uhr, katholisches Vereinshaus, Unter den Ulmen, Weihnachtsfeier der Männergruppe, zu der auch die Ehefrauen eingeladen sind.

Haltern — Im Rahmen der Kreisgruppe Recklinghausen wird für den Frühsommer 1987 eine 16tägige Busreise nach Ostpreußen, Westpreußen und Danzig geplant. Als Reisetermin ist der 18. Juni bis 3. Juli vorgesehen. Von Haltern, Waltrop, Marl und Recklinghausen geht es über Hannover, Helmstedt durch Mitteldeutschland nach Posen. Dort ist die erste Übernachtung geplant. Es folgen fünf Aufenthaltstage in Allenstein und anschließend sechs Tage in Sensburg. Zwei weitere Tage sind für die Besichtigung Danzigs vorgesehen, und auf der Rückfahrt wird eine Nacht in Stettin verbracht. Ein reichhaltiges Besichtigungsprogramm ist geplant. Für individuelle Wünsche stehen 4 Tage zur freien Verfügung. Anmeldungen nimmt Adolf Nowinski, Telefon (0 23 64) 71 31, Pregelstraße 19, 4358 Haltern, entgegen.

Neuss — Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Haus Reuschenberg, Bergheimer Straße 502, Adventsfeier der Kreisgruppe.

Rheda-Wiedenbrück — Sonntag, 14. Dezember, Saal Neuhaus, Weihnachtsfeier.

Siegen — Mittwoch, 17. Dezember, Weihnachtsmarkt, bei dem die Kreisgruppe wieder im Aktionshaus vertreten sein wird.

Solingen — Sonntag, 21. Dezember, 14.30 Uhr und 17 Uhr, Rittersaal von Schloß Burg, Adventskonzert „Süßer die Glocken nie klingen". Es singt der Transsylvania-Chor unter Leitung von Andreas Porfetye; Solistin Karin Westphal, Sopran; Rezitationen Leonore Gedat, aus Königsberg. — Sonntag, 21. Dezember, 16.15 Uhr, an der Gedenkstätte des deutschen Ostens, ostdeutsche Glocken aus dem Dom zu Königsberg und aus der Breslauer Jacobuskirche läuten die Weihnacht ein. Rezitationen Leonore Gedat, aus Königsberg. Nach pommerschem Weihnachtsbrauch wird gefeiert. Kostenbeitrag 5 DM; Schüler, Studenten, Rentner und Arbeitslose 2,50 DM. Eintritt zum Konzert, das zweimal durchgeführt wird, nur gegen Eintrittskarte. Kartenvorverkauf bei Else Fleischer, Telefon (02 12) 31 29 75, Schumannstraße 7, 5650 Solingen, oder dienstags in der Ostdeutschen Heimatstube von 14 bis 18 Uhr.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Gelnhausen — Sonntag, 21. Dezember, 15 Uhr, Felsenkeller, Weihnachtsfeier.

Fulda — Dienstag, 16. Dezember, 14 Uhr, DJO-Heim, Weihnachtsfeier der Frauengruppe.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Kaiserslautern — Zu einem Heimatabend mit ostpreußischem Essen, Keilchen mit Spirgel, begrüßte Vorsitzender Frith Warwel die zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste. Kulturreferentin Ursula Oelschläger las ostpreußische Geschichten. Der Ostpreußenchor und die Mundharmonikaspieler umrahmten den Abend mit fröhlichen Liedern. — Der Ostpreußen-Stammtisch, an jedem 3. Montag im Monat, war ebenfalls gut besucht. Mitglied Pfarrer Seeger hielt einen Vortrag über die Hugenotten, der großen Anklang fand.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Saarbrücken — Dienstag, 9. Dezember, 15 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Treffen der Frauengruppe. — Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Waldhaus, Meerwiesertalweg, Weihnachtsfeier.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Esslingen — Sonntag, 7. Dezember, 14.30 Uhr, Ertingerhaus, Gemeindezentrum der Martinskirche, Ober-Esslingen, Keplerstraße 41, vorweihnachtliche Feier mit Kaffeetafel, heimatlichem Gebäck sowie Königsberger Marzipan.

Göppingen — Sonntag, 14. Dezember, 14.30 Uhr, Haus der Jugend, Weihnachtsfeier der Gruppe. Wer ein Kind oder Enkelkind durch den Weihnachtsmann bescheren lassen möchte, melde sich bitte bis zum 6. Dezember bei Eva Aukschlat, Telefon 7 96 27, oder bei Gisela Hübner, Telefon 81 26 54. — Freitag, 19. Dezember, 19 Uhr, Haus der Jugend, jährlicher Preisskat.

Metzingen, — Sonntag, 7. Dezember, 16 Uhr, Keglerheim Bohn, Weihnachtsfeier. — Sonnabend, 6. Dezember, auf dem Weihnachtsmarkt in Metzingen wird die Volkstanzgruppe mit einem Stand vertreten sein. Es wird Königsberger Marzipan, Bärenfang, Danziger Goldwasser, Pillkaller zum Verkauf angeboten.

Schwennigen am Neckar — Sonnabend, 20. Dezember, 19 Uhr, bei Lm. Siegfried Jost, Treffen des Vorstands und der Beisitzer. Jahresrückblick durch den Vorsitzenden Wetzel mit Erläuterungen für die kommende Arbeit.

Stuttgart — Sonntag, 21. Dezember, 15 Uhr, Ratskeller, Marktplatz, Stuttgart-Mitte, traditionelle Weihnachtsfeier mit einer Ansprache von Pfarrer i. R. Dr. Kowaleski und musikalischer Umrahmung.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Augsburg — Sonnabend, 6. Dezember, 19.30 Uhr, Römerkeller, Gögginger Straße, Zusammenkunft zum Kegeln. — Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Gewerkschaftshaus, Weihnachtsfeier mit Basar. — Mittwoch, 10. Dezember, 15.30 Uhr, Ratskeller, Adventsnachmittag der Frauengruppe. — Freitag, 12. Dezember, 19 Uhr, Gaststätte Rheingold, Zusammenkunft zum Skat.

Bamberg — Sonntag, 14. Dezember, 15.30 Uhr, Bahnhofsrestaurant Kupferpfanne, Adventsfeier.

Erlangen — Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Gemeindesaal der Thomasgemeinde, Adventsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel und einer Ansprache des Vorsitzenden Erich Klein. — Der November-Heimatabend mit dem gelungenen Grützwurstessen erhielt in diesem Jahr durch den Besuch von 30 Landsleuten der Kreisgruppe Nürnberg und ihrem Vorsitzenden Korth eine besondere Note. Darbietungen, die das heitere Leben und Treiben in der ostpreußischen Heimat schilderten, fanden großen Beifall.

Fürstenfeldbruck — Sonntag, 21. Dezember, 15 Uhr, „Auf der Lände", Adventsfeier mit musikalischer Umrahmung einer Flötenkindergruppe.

München — Gruppe Ost/West: Sonntag, 14. Dezember, 16 Uhr, Haus des deutschen Ostens, ostdeutsche Weihnacht. Es singt der ostpreußische Sängerkreis unter Leitung von Walter Adam.

Nürnberg — Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr (Einlaß 14.30 Uhr), Dreieinigkeitskirche, Müllnerstraße 29, Weihnachtsfeier. — In der Novemberveranstaltung gedachte Vorsitzender Joachim Korth der durch Flucht und Vertreibung gestorbenen Landsleute. Den zweiten Teil des Abends gestalteten Mitglieder mit Lesungen und Gedichtvorträgen, u. a. von Agnes Miegel.

Weilheim — Sonntag, 21. Dezember, 15 Uhr, Gasthof Oberbräu, Weihnachtsfeier. Päckchen für die Tombola bitte bis zum 17. Dezember bei Familie Lange, Engelhardtstraße 3, abgeben.

Der Wahrheit verpflichtet

Betr.: Folge 36, Seite 24, „Gefährliche Mythen", von Franz Oppenheimer

Die Ausführungen von Herrn Oppenheimer sind in manchen Zeilen irreführend und bedürfen der Berichtigung. Die Arbeitslosigkeit betrug im Winter 1932 rund 6,1 Millionen und erreichte — nach dem üblichen saisonalen Abbau im Sommer 1932 — im darauffolgenden Winter wiederum diese Rekordhöhe, d. h. ein Drittel aller Arbeitnehmer war arbeitslos. Von einem Nachlassen des wirtschaftlichen Elends und neuem Vertrauen der Arbeiter kann dabei wohl wirklich nicht die Rede sein. (Die KPD steigerte sich von 5,25 Millionen Wählern am 31. Juli 1932 auf fast sechs Millionen am 6. November 1932.) Die NSDAP war nach dem Rückschlag bei der Novemberwahl (Rückgang um 34 Mandate, vorher 37,3 Prozent der Stimmen) wohl stark verschuldet, aber keineswegs am Ende. Bei der Landtagswahl am 15. Januar 1933 im Lande Lippe bekam sie auf Anhieb — sie war vorher meines Wissens nicht im Landtag vertreten — 39 Prozent aller Stimmen, war also wieder im Aufwind.

Zuzustimmen ist Herrn Oppenheimer, daß echter Antisemitismus nur in einer kleinen Minderheit vorhanden war. Wenn der ehemalige Präsident des Zionistischen Weltkongresses Nahum Goldmann in seinem Erinnerungsbuch über seine Glaubensbrüder nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland schreibt: „Sie wurden mitführend in den Großbanken, ein erheblicher Teil des Großhandels lag in ihren Händen. Auch ihre Stellung im Geistesleben des Landes war beinahe einzigartig. Das Theater lag zu einem erheblichen Teil in ihren Händen. Die Tagespresse war weitgehend in jüdischem Besitz..." usw., dann kann Antisemitismus nicht zum Wesen des deutschen Volkes gehört haben.

Gegen das eingewanderte Ostjudentum ergab sich allerdings auch und besonders bei den alteingesessenen deutsch-jüdischen Familien Widerstand. (Ausspruch des deutsch-jüdischen Außenministers Rathenau: Eine asiatische Horde auf märkischem Sand.) Hier sei auch Dr. Goebbels mit seiner ironischen Bemerkung angeführt: Fast jeder Deutsche kennt einen anständigen Juden — also gibts 50 Millionen Juden bei uns.

Der von vornherein befristete (nicht abgebrochene) Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 war als Warnung gedacht gegen die maßlose Hetze ausländischer jüdischer Organisationen unmittelbar nach der Regierungsübernahme Hitlers, einer Hetze, die die Greuelpropaganda des Ersten Weltkriegs in den Schatten stellte, gegen den sofort einsetzenden wirtschaftlichen Boykott Deutschlands, gegen die jüdische Kriegserklärung vom 24. März 1933 an das deutsche Volk, also lange, bevor einem Juden ein Haar gekrümmt wurde. Die deutschen Juden in fast allen ihren Organisationen wandten sich öffentlich gegen diese Greuelpropaganda — leider ohne Erfolg.

Die Kristallnacht, die von allen Deutschen mißbilligt wurde, war mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ebenso wie der vorausgegangene Meuchelmord am deutschen Legationssekretär vom Rath vom Ausland gesteuert, wie die katholische Theologin Ingrid Weckert in ihrem Buch „Feuerzeichen" aufgrund eingehendster Untersuchungen belegen konnte. Ein Buch, das mit allen Mitteln bisher totgeschwiegen wurde; auch nach 1945 haben alle Untersuchungen keine Beteiligung der Reichsregierung nachweisen können, so daß auch das Nürnberger Siegertribunal meines Wissens vorsichtshalber von weiteren Untersuchungen Abstand nahm. Nichts konnte der Reichsregierung in diesen Jahren des Aufbaus ungelegener kommen als innerdeutsche Ausschreitungen.

Daß für Hitler die Ermordung der Juden wichtiger war als den Krieg zu gewinnen, dieser Satz ist zu närrisch, um darauf einzugehen.

Dr. Splitt, Medingen

Nur ein Spielball

Sehr geehrter Herr Wellems, mir ist aufgefallen, daß sich unser Blatt mit Ihren eigenen Aufsätzen immer deutlicher und klarer charakterisiert als sonst. Allerdings scheint mir die Frage nach der Anzahl der interessierten Leser berechtigt. Ohne Elite, eine überzeugte Führungsschicht bleiben wir hoffnungslos: ein Spielball in der Hand der Dunkelmächte. Ein Aufgehen des einzelnen um der Idee, der Sache willen fehlt. Schon Pflichtbewußtsein wurzelt letztlich in der Hingabe für eine Idee. Nebenbei bemerkt der einzige Weg, der zur geistigen Reife führt.

Fritz Nickel, Bad Harzburg

Unbeantwortete Fragen

Betr.: Folge 42, Seite 13, „Als in Zoppot noch die weiße Kugel rollte" von Arnold Jöhnk

Zu dem Artikel „Als in Zoppot noch die weiße Kugel rollte" muß ich einige Richtigstellungen vornehmen. Inhaltlich ist der Artikel nicht zoppotspezifisch. Das kann auf jedes andere Kasino in der Bundesrepublik Deutschland auch zutreffen. Ich hatte erwartet, daß der Verfasser mit der Materie etwas besser vertraut ist.

So wäre es interessant gewesen zu erfahren wie die Besitzverhältnisse waren. Wer war Direktor. Wo ist das Zoppoter Kasinopersonal nach dem Kriege geblieben. Aber das ist nicht mein Hauptanliegen.

Die Unterschrift unter der Zeichnung ist in jeder Hinsicht falsch. Auf der rechten Seite des Bildes sieht man das Warmbad. Heute würde man es als Kurmittelhaus bezeichnen. Das Gebäude in der Mitte gehört schon zum Kurhaus und befand sich in diesem Gebäudeteil der „Bouillonkeller". In dem Gebäude am linken Bildrand war das Kurhaus-Café untergebracht. Auf dem Bild sieht man weder das Spielkasino noch das Kasino-Hotel. Es ist wirklich sehr schade, daß Leser zu oft völlig falsche Informationen erhalten.

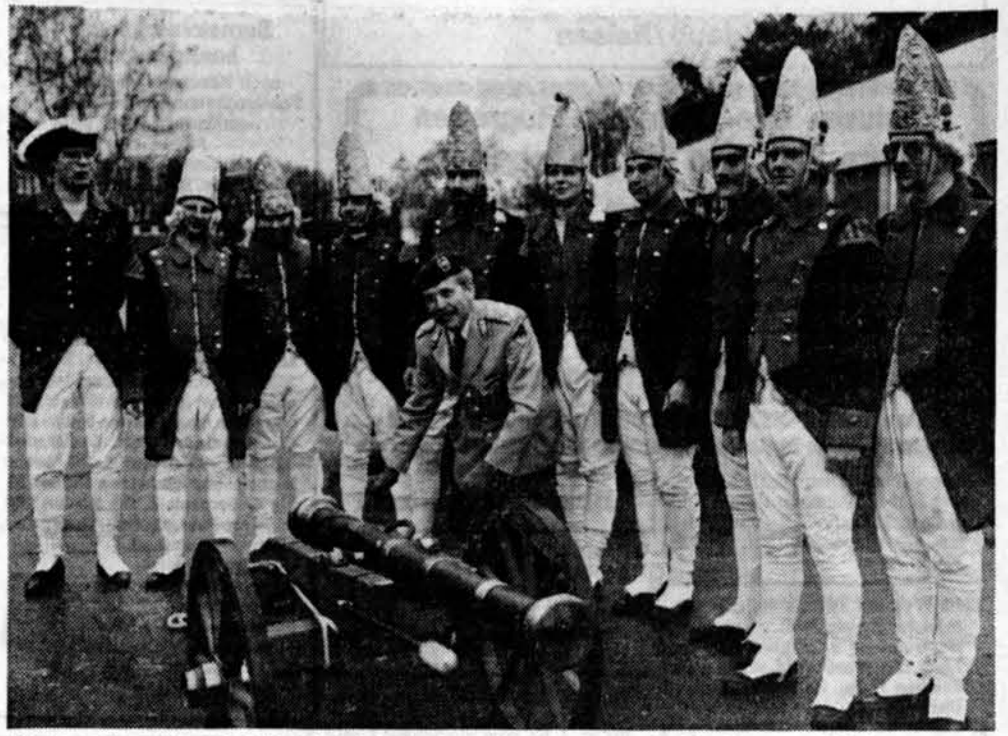
Der Verfasser hätte besser recherchieren sollen. Ich muß noch auf einen weiteren Fehler aufmerksam machen. Der Zoppoter Seesteg war um 100 m länger als von dem Verfasser angegeben. Als aus Zoppot kommender Danziger mußte ich diese Richtigstellung vornehmen. Ich nehme an, daß Sie dafür Verständnis haben.

Hans-Reinhard Kretschmer, Duisburg

„Ungarische Streiflichter"

Im Artikel „Ungarische Streiflichter", Folge 46, Seite 24, hätte es in Spalte 3, 2. Absatz, Zeile 11/12, korrekt „aus beiden Staaten in Deutschland" statt „aus beiden Teilen Deutschlands" heißen müssen. In Spalte 4, 1. Absatz, Zeile 2, hätte es „im Schloß Keszthely" statt „in Keszthely" heißen müssen.

Die Redaktion



Historischer Abschied: In friderizianischen Kostümen verabschiedeten sich Lehrgangsteilnehmer an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg von ihrem Tutor, Oberstleutnant Siegfried Pelz. Dr. Pelz, Kreisvertreter von Heiligenbeil, ist leidenschaftlicher Militärhistoriker und war von der Idee seiner „Schützlinge" begeistert   Foto Wallocha

„Deutsche Frage offen diskutiert"

Zu Ihren zahlreichen Artikeln über die deutsche Frage und über das Ostpreußenblatt allgemein möchte ich mich in einem Leserbrief äußern: „Immer wieder, mit großem Interesse, erwarte ich jede Woche die Ankunft des Ostpreußenblatts. Da ich kein Vertriebener bin und auch keine besondere Beziehung zu Ostpreußen habe, kann ich dem Ostpreußenblatt doch nur immer wieder gratulieren.

Es ist eine der leider wenigen Zeitungen, in denen die deutsche Frage in ihrer Gesamtheit noch offen diskutiert wird und nicht in die Nostalgieecke abgeschoben wird. So ist doch die Lösung der deutschen Frage das wichtigste Problem der deutschen, ja europäischen Politik.

Ihre Lösung trägt dazu bei, die Sicherheit und den Frieden in der Welt ein gutes Stück zu sichern. Die heimatliche Verbundenheit, das Erinnern an die schöne ostpreußische Heimat, läßt uns immer an den Ausspruch Ernst Moritz Arndts denken: „Das ganze Deutschland soll es sein." Und so verdient das Ostpreußenblatt nicht nur von den Heimatvertriebenen Beachtung, sondern die des ganzen deutschen Volkes, besonders in West-Deutschland, wo die Empfindung für Deutschland als Ganzes besonderer Stärkung bedarf.

So kann man der Redaktion des Ostpreußenblattes nur zurufen: „Macht weiter so!", damit das deutsche Volk laut Grundgesetz aufgefordert bleibt, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden."

Markus Wilhelm Weingartz, Erftstadt-Friesheim

Proteste zum Thema „Erich Koch"

Zu dem Artikel „Wo die Strafe ihren Sinn verliert", Folge 39, Seite 5, über den Besuch Prof. Dr. Schober, Beauftragter des Rates der Evangelischen Kirche für deutsche Kriegsgefangene, bei dem (inzwischen verstorbenen) ehemaligen Gauleiter Erich Koch haben wir zahlreiche Leserzuschriften erhalten.

Insbesondere hat der Leserbrief des Herrn Dieter Kuhrau, Folge 46, Seite 15, erhebliche Proteste ausgelöst.

Aufgrund der Vorwürfe möchten wir betonen, daß die Auswahl der Leserbriefe für die Seite „Forum freier Meinungen" grundsätzlich nach dem Kriterium erfolgt, sowohl positive als auch negative Stellungnahmen zu den einzelnen Beiträgen unseres Blattes zu bringen.

Im Falle des ehemaligen Gauleiters Koch sind zahlreiche Stellungnahmen eingegangen, deren unterschiedliche Darstellungen verifiziert werden sollen. Dabei erschienen uns die Äußerungen des Herrn Kuhrau so ungeheuerlich, daß wir bei ihm ausdrücklich rückfragten, ob er der Veröffentlichung zustimme. Wir haben dann einen Teil seiner schwerwiegenden Schilderungen veröffentlicht, bei denen es um gesonderte Straftatbestände geht, die zu verantworten sein werden.

Selbst wenn die Veröffentlichung des Kuhrau-Briefes in einzelnen Fällen als „geschmacklos" empfunden worden sein sollte, so möchten wir meinen, daß hierdurch die Möglichkeit gegeben ist, behauptete Tatbestände aufzuklären.

Die Redaktion

Unser aller Hoffnung

Betr.: Folge 34, Seite 12, „Mit der Straßenbahn zum Gottesdienst", von Ursula Neumann

Pfarrer Beckmann wurde 1946 mit seinem Amtshelfer Pfarrer Müller-Halerberg in Contienen von den Sowjets überfallen, ausgeplündert und ermordet — auf dem Weg zur Seelsorge. Dieser Pfarrer war in der schwersten Stunde unseres Lebens unser aller Hoffnung. Wir haben tief getrauert um diesen Mann, denn er lebte nach Gottes Wort und gab uns Verlassenen Mut und Hoffnung. Viele Überfälle fanden in Ponarth statt; es wurde geplündert von Sowjet-Soldaten und Zivilrussen in Königsberg. Pfarrer Beckmann und Pfarrer Müller fand man tot auf der Landstraße. Der Stadtkommandant in Königsberg wußte davon. Ich war bis 1947 in Königsberg. Die Tat war uns bekannt. Die Russen wollten es verschweigen, sie behaupteten, man hätte Waffen gefunden.

Ruth Hilton, Hechingen

Fotografie gesucht

1975 hatte ich die Idee, versuch doch mal herauszufinden, wer von deinen Mitschülerinnen und Schülern noch lebt. Ich hatte einen vagen Hinweis von einer Adresse, gleich ans Einwohnermeldeamt geleitet, die richtige Anschrift kam bald.

Ein Jahr später trafen wir uns zu siebt. Mittlerweile ist daraus ein Ortstreffen geworden. In diesem Jahre verschicke ich 125 Einladungen. In diesen vielen Jahren, bei dieser mittlerweile ansehnlichen Gruppe, war es bisher nicht möglich eine Aufnahme unseres Heimatortes Moditten, Stadtkreis Königsberg, aufzutreiben. Moditten liegt ab Nordbahnhof-Juditten-Moditten-Metgethen. Ich meine jetzt die Straßenstrecke. Die Strecke mit der Eisenbahn war bei uns in Moditten keine Bahnstation.

Sollte jemand eine Ansichtskarte, eine Fotografie oder Luftaufnahme von unserem Ort haben, biete ich jeden Pfandbetrag, um so eine Aufnahme für ein paar Tage zu bekommen, damit ich mir eine Reproduktion machen kann, wofür ich eingerichtet bin.

Es wäre eine unvorstellbare Freude, wenn ich unserer Gemeinschaft eine Aufnahme unseres Heimatortes beschaffen könnte.

Erich Schöneberg, Reutlingen

„Herzlichen Dank"

Betr.: Sendung aus dem Bücherschrank

Ich bedanke mich ganz herzlich für die Überlassung des Buches „Konsul Kanther und sein Haus" von Gertrud Papendick. Ich habe von 1923 bis 1938, dem Einzug zur Wehrmacht in Königsberg (Pr), Hochmeisterstraße 11, gelebt und diese Stadt in mein Herz geschlossen. Beim Lesen des Buches kommen mir so liebe Erinnerungen.

Am 30. 3. 1930 wurde ich vom Geheimen Konsistorialrat Dr. Quandt im Dom zu Königsberg auf dem Kneiphof eingesegnet und eben da am 9. 9. 1938 von Domptarrer Quittenau getraut. Ja, unser altes liebes Königsberg war einmal, aber in unseren Herzen lebt es weiter!

Willy Rubuch, Osnabrück

Ergreifende Erzählung

Betr.: Folge 46, Seite 8, „Wie einer es erfuhr..." von Walter Adamson

Ungezählte Beiträge hat Walter Adamson als Zeichen seiner Anhänglichkeit an die Heimat dem Ostpreußenblatt schon zugedacht; aber vielleicht war keiner so nachhaltig wirksam wie die kleine Erzählung „Wie einer es erfuhr..."

Heimatliebe und -treue können sehr wortreich sein, und das ist ganz natürlich, denn „wes das Herz voll ist...". Sie kann aber auch verhalten, wortkarg, fast stumm sein — und dies immer dann, wenn das Schicksal zuschlug und der einzelne Mensch ohnmächtig vor den Trümmern seines Hauses, seiner Stadt, seiner Heimat steht.

Diese kleine Erzählung verrät einiges und verschweigt zugleich viel. Ergreifend die taktvolle Rücksicht des ausländischen Offiziers, der lange überlegt, ob und wie er dem vor Jahren dort beheimateten Sergeanten die furchtbare Mitteilung machen soll. Der Name der soeben zerschundenen und verbrannten Heimatstadt seines Schach-Kameraden kommt nur stockend über seine Lippen, und der eigentlich Betroffene scheint erst allmählich die schicksalhafte Bedeutung dieses bisher unvorstellbaren Ereignisses zu begreifen. Wortlos tritt „er" in die dämmerige Weite, die Grenze von Licht und Finsternis, von Sein und Nichtsein. Das brennende Königsberg hat sein Herz getroffen: als ein anderer kehrt er ins Quartier zurück. Die inneren Vorgänge seiner Erschütterung und Verwandlung bleiben unsagbar.

Diese kleine Geschichte macht nachdenklich, sehr nachdenklich, weil sie den Tiefgang echter Dichtung hat, also wirklich Kunst ist, die nach Franz Schubert die Aufgabe hat, „hineinzuleuchten in die Tiefen der menschlichen Seele".

Dr. Edgar Adomeit, Bad Neuenahr

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Urlaub/Reisen

Exclusive Bus-, Schiff- u. Flugreisen

Ihre Experten für Pommern

Danzig - Masuren - Schlesien

Moskau - Leningrad - Wilna - Riga - Tallinn

Aktuell: Sommerkatalog '87 · mit 60 Hotels und 6 Rundreisen

Greif Reisen  **A. Manthey GmbH**

Universitätsstr. 2 · 5810 Witten · Tel.:02302/24044 · Telex: 8229039

Pension „Haus Diemeltal", Mühlenweg 2, 3542 Willingen-Usseln, ruhige Lage, Zi. Du/WC, Bad/WC. Ideal für Wintersportler, Tel. 0 56 32-52 06.

2270 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnung u. Zimmer, dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81/27 95 ab 19 Uhr.

1987!!!

nach **ALLENSTEIN/Masuren** mit Ausflügen und freien Tagen (keine Nachtfahrt, gute Hotels). 16.—25. 4. 87, 22.—30. 5. 87, 3.—12. 7. 87, 13.—22. 8. 87, 2.—10. 10. 87.

Omnibusbetrieb D. Wieland,
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1,
Ruf: Krefeld 0 21 51/79 07 80

16tägige Sonderfahrt nach Masuren

1. Fahrt v. 27. 5.—11. 6. 87 m. Übernacht. Posen, Lyck, Neuendorf, Danzig, Stettin.
2. Fahrt v. 12. 8.—27. 8. 87, nur in Masuren m. Übernacht. Lyck, Neuendorf.

Bitte anmelden, da für beide Fahrten nur noch wenige Plätze frei sind!

Anfr. **Frau Elfriede Wilshaus,** Luisenstr. 19, 5810 Witten, Tel. 0 23 02/5 14 95.

Suchanzeigen

Suche Verwandte meiner Mutter **Annaliese Otto,** geb. 14. 5. 1909 in Mohrungen, Ostpreußen. **Hans-Günther Dingerdissen,** Heepermark 5, 4800 Bielefeld 17.

Wer schreibt mir? Wer erinnert sich an mich: Ursula H., geb. Harder, Königsberg (Pr), geb. 1924, Volksschule Neuhausen-Tiergarten 1931—39, Drogistenfachschule Königsberg (Pr), Apr. 1939—1942, jetzt DDR. Zuschr. erbeten unter Nr. 62 726 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suche Frau
Anna Bönig
(Geb.-Name), bis 1945 Wirtschafterin im Gutshaus Gr. Labehnen, Kreis Pr. Eylau/Ostpr. **Dietrich Taeubner,** Kirchstr. 15, 8070 Ingolstadt, Tel. 08 41/7 10 62.

Verschiedenes

Verkaufe Ölbilder von meiner Reise nach Ostpreußen, zuvor schicke ich Farbfotos. Anfr. u. Nr. 62 738 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Aus Nachl. zu verkaufen: 2 Ölgemälde einger. Danziger Krantor 83 + 67, Königsbg. Schloß 80 + 66, 2 Radierungen einger. Königsbg. Schloßteichbrücke v. Losch. Insterburg, Hindenburgstr. v. Prof. Wolff. Tel. 0 76 65/44 64.

12 Kunstpostkarten
m. heimatl. Motiven als schönes Geschenk 10,— DM
S. Wittke
Helenenweg 11, 7410 Reutlingen

Bekanntschaften

Witwe, 63/1,64, mö. aufricht., lebensfrohen Witwer mit Herz, Humor u. evtl. Auto kennenlernen. Bildzuschr. m. Tel.-Ang. u. Nr. 62 719 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Witwe mit Herz, 60/1,56, su. ehrlichen, zärtlichen, charakterfesten Partner bis 65 J. für eine glückliche Zweisamkeit. Bildzuschr. mit Tel.-Ang. u. Nr. 62 721 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Immobilien

Drogerie in Westf. (Altersgründen) **günstig abzugeben.** Anfr. u. Nr. 62 715 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Stellenangebot

Hausmeister

für eine Villa mit großem Garten und einer schönen 3-Zimmer-Einliegerwohnung in Wiesbaden gesucht. Verlangt wird Hilfe im Garten und Reinigung der Bürgersteige. Gärtner tageweise vorhanden. Außerdem Beaufsichtigung des Hauses bei Abwesenheit des Besitzers. Gedacht ist an ein älteres Ehepaar, möglichst ohne Kinder, das sich für eine längere Tätigkeit entschließt. Zuschr. unter Nr. 62 710 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Bernsteinschmuck — handgearbeitet
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

Ein Filzschuh schützt vor kalten Füßen

Wer ständig kalte Füße hat, sollte sooft wie möglich ECHTE FILZSCHUHE mit Filzuntersohlen tragen. Einen idealen Wärmeschutz bietet der mollig warme Heim- und Straßenschuh TIROL. Das Modell hat übrigens den Vorteil, daß es sehr leicht ist und wird in den Größen 36 bis 47 hergestellt. Die Kosten **DM 59,—** pro Paar in schwarz und grün. Nachnahmeversand.
Den Gesundheitsschuh erhalten Sie von der Firma
Schuh-Jöst, Abt. F 97
6120 Erbach.
Tel.: 0 60 62/39 12
— Katalog gratis —

HEIMATWAPPEN
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93

DIAS
aus West- und Ostpreußen von vor 1945
liefert
Heinemann, 2116 Hanstedt 4

Bernsteinschmuck direkt vom Hersteller
S·B·M seit Jahrzehnten
Reparaturen und Sonderanfertigungen
Bitte Farbkatalog anfordern! Tel. 0 71 51/7 25 47
S. B. M. Bernstein-Manufaktur H. Möck OHG
7064 Remshalden · Postfach 13 12

Artikel	Menge	Preis
Ger. Gänsebrust, mager o. Knochen	500 g	17,80 DM
Ger. Gänsebrust, mit Knochen	500 g	13,80 DM
Ger. Gänsekeulen	500 g	12,80 DM
Gänseschmalz	500 g	5,20 DM
Gänseleberwurst	500 g	7,20 DM
Gänseflumen	500 g	4,40 DM
Teewurst (Rügenwalder Art)	500 g	6,80 DM
Salami (Spitzenqualität)	500 g	9,60 DM
Krautwurst mit Majoran fest	500 g	8,00 DM
Krautwurst mit Majoran streichfähig	500 g	6,00 DM
Knoblauchwurst (Polnische)	500 g	6,00 DM
Leberwurst fein im Golddarm	500 g	5,40 DM
Hausmacher Leberwurst (Naturdarm anger.)	500 g	5,40 DM
Lungwurst (Vakuum verpackt)	500 g	4,40 DM
Schweinemettwurst	500 g	7,20 DM
Aalrauchstreichmettwurst im Ring	500 g	6,00 DM
Holst. Mettwurst fein	500 g	8,00 DM
Holst. Mettwurst mittelgrob mit Senfkörnern	500 g	8,00 DM
Kochwurst, Kohlwurst (Vakuum verpackt)	500 g	6,00 DM
Blutwurst (Naturdarm und im Kunstdarm)	500 g	4,00 DM
Jagdwurst	500 g	5,60 DM
Holst. Schinken m. Schwarte (Spaltschinken) naturgesalzen, mild, knochenlos 1,0—5,0 kg	500 g	7,80 DM
Schinken o. Schwarte (naturgesalzen, mild) 0,5—2,0 kg	500 g	7,20 DM
Nußschinken (o. Schwarte) ca. 1 kg	500 g	8,50 DM
Lachsschinken ca. 0,5 kg	500 g	12,00 DM
Rollschinken o. Schwarte (supermager) ca. 3,0 kg	500 g	8,80 DM
Holst. Katenschinken ca. 7,0—10,0 kg	500 g	7,20 DM
Ger. durchw. Speck	500 g	4,90 DM
Ger. fetter Speck	500 g	2,80 DM
Hausmacher Blutwurst in Dosen 450 g	Stück	3,80 DM
Hausmacher Sülze in Dosen 450 g	Stück	3,20 DM
Delikatess Leberwurst fein in Dosen 230 g	Stück	2,90 DM
Hausmacher Leberwurst grob in Dosen 230 g	Stück	2,90 DM
Eisbein in Aspik in Dosen (Handgelegt) 450 g	Stück	4,60 DM
Zwiebelschmalz im 250 g Becher	Stück	1,70 DM
Griebenschmalz im 250 g Becher	Stück	1,50 DM
Schinkenschmalz im 250 g Becher	Stück	1,90 DM

Der Versand erfolgt per Nachnahme. Bei uns bekannten Kunden auf Rechnung. Die Mehrwertsteuer ist in den Preisen enthalten.

Schlachterei Eberhard Kinsky
Markt 34, 2257 Bredstedt, Tel. 0 46 71/20 38 + 20 39

Eine neue Langspielplatte
„Heidrun und Gerald unterwegs"
etwas für Ostpreußen, Reiter, Eisläufer und Naturfreunde, enthält einige neue Titel, z. B. über die Rominter Heide, Trakehnen, Gefangenenschicksale, vom Eislaufen u. a. Eine Familienmischung für jung und alt. Keine Wiederholungsaufnahmen bekannter Werke, sondern nur Premierentitel mit Moderationen im Klang-tex-System.
Zu beziehen durch den Musikplattenhandel von
Klang-tex, Nordring 8, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11/67 10 41
Best.-Nr. 1001. Empf. Ladenpreis DM 22,80.
Wegen aktueller Neuheit noch nicht katalogisiert.

Wappenteppiche
45 x 60 cm, Ostpreußenadler, Elchschaufel, Königsberg, Ortelsburg, Insterburg, Tilsit. Neu: Memel, Baltikum, Danzig, Westpreußen, Pommern, Stettin, Kolberg, Schlesien + 20 weitere Wappen liefert prompt, tägl. Versand, **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/5 55 63.

Bildkalender 1987
Farbiges Ostpreußen
mit Danzig-Westpreußen

12 Blatt, Format 48,5 x 34,5 cm, mit farbigem Passepartout und Klarsichtfolie, DM 26,80
Textbeiträge von Reinhard Hanke

Januar	Trakehnen, Schloß
Februar	Deutsch-Eylau, Geserichsee
März	Buddern, Bauerngehöft
April	Preußisch Holland, Panorama
Mai	Elbing, Heilig-Geist-Straße
Juni	Treuburg, Seenlandschaft
Juli	Zoppot, Landungsbrücke
August	Masuren, Abendstimmung
September	Danzig, Blick auf die Stadt
Oktober	Hohenstein, Freilichtmuseum
November	Wartenburg, St. Annenkirche
Dezember	Grieslienen, Winterlandschaft

Bestellcoupon
Hiermit bestelle ich ______ Expl. „Farbiges Ostpreußen" zum Preis von DM 26,80 + Porto.

Name

Vorname

Straße

PLZ und Ort

Datum Unterschrift

Bestellung an Edition Geisselbrecht, Isolde-Kurz-Straße 16, 7000 Stuttgart 75

Reine Gelatine
Ergänzendes Lebensmittel das dem Organismus wichtige Biostoffe zuführt. HAUT — HAARE — NÄGEL — BINDEGEWEBE — GELENKE danken es Ihnen. Leicht verdaulich. Drei-Monatskur = 1 kg
Werbepreise nur **29,95 DM**
Spezial-Gelenköl, superstark, 100 ml
Werbepreis 100 ml **12,99 DM**
Naturheilmittel-Kempf — Postf. 17
7535 Kö-Stein 2 — Tel. 0 72 32/23 90

Katenrauchschinken portofrei
Hinterschinken, naturgereift, mager u. mild gesalz., ca. 6-7 kg, je kg nur 15,20. T 0 44 95/2 06
Gerh. Preut, Hofbesitzer - 2908 Thüle 7

Gezielt werben

durch Anzeigen in

Das Ostpreußenblatt

• Zum Verschenken — zum Selberlesen •

B Ü C H E R

- **Alle Heimatbücher**
- **Bildbände — Berichte — Romane**
- **Wertvolle Reprints**
- **Das historisch/politische Buch**
- **Lebenshilfe — Esoterik — Gesundheit**
- **Kosmologie — Astrologie**
- **Verlagsneue Bücher stark reduziert**

Bitte fordern Sie unverbindlich unsere umfangreiche Weihnachtsliste an!
Wir liefern frei Haus — auch ins Ausland!
Versandbuchhandel Klaus Ochs · Griegstr. 29
2000 Hamburg 50
Tel. Auftragsdienst: 0 40/8 81 11 04
— Bitte unverbindlich Bücherlisten anfordern —
Wir erfüllen jeden Buchwunsch frei Haus!

TILSITER - MARKENKÄSE - VERSAND
hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig.
Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.
Bitte Preisliste anfordern.
Lebensmittel-Spezialitäten-Versand
C. Störtenbecker
Tim-Kröger-Weg 6, 207 Ahrensburg



Unser Geschenk-Tip — eine Spitzenleistung in Preis und Ausstattung

Mit dem Erscheinen des dritten Bandes liegt jetzt das Gesamtwerk über die 1000jährige Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen der Autoren Professor Bolko Freiherr von Richthofen und Reinhold R. Oheim vor:

Polens Traum vom Großreich
schildert die Anfänge der deutsch-polnischen Beziehungen. Im Mittelpunkt steht dabei Polens expansionistische Großmachtpolitik.

Polens Marsch zum Meer
berichtet von der Zeit seit der ersten polnischen Teilung bis zur Vertreibung der Deutschen.

Die polnische Legende
beleuchtet das Schicksal der polnisch verwalteten Teile Ostdeutschlands von der Vertreibung bis zum Kriegsrecht.

Alle drei Bände unter dem Titel
Deutschland und Polen: Mythos und Wirklichkeit
– zusammen 848 Seiten – in einer stabilen und schmucken Kassette, dazu eine vierfarbige Landkarte des deutschen Siedlungsgebietes vor der Vertreibung

Sonderpreis **79,80 DM**

Oder auch einzeln:



29,80 DM



29,80 DM



29,80 DM

Bestellschein Im Briefumschlag oder auf Antwortkarte geklebt einsenden an: ARNDT-**Buchdienst,** Postfach 3603, 2300 Kiel 1, Tel. 0431/553446 (auch nach 18 Uhr)

Vor- und Zuname Straße PLZ Ort Datum Unterschrift

Hiermit bestelle ich gegen Rechnung:

___ Expl. ____________ ___ Expl. ____________

___ Expl. ____________ ___ Expl. kostenl. ausführl. Bücherverzeichnis

Familien-Anzeigen



Am 6. Dezember 1986 begeht meine liebe Frau, Mutter und Oma

Frieda Steinert
geb. Rußat
aus Küssen, Kreis Schloßberg
jetzt Naststraße 34
7000 Stuttgart-Bad Cannstatt
ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
Ehemann Helmut
Sohn Klaus
Schwiegertochter und Enkelkinder



Jahre
wird am 7. Dezember 1986
unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Klara Zipplies
geb. Durchholz
aus Linnemarken
Kreis Angerapp/Ostpr.
jetzt bei ihrer Tochter Regina
Robert-Koch-Straße 18
8450 Amberg/Opf.

In Liebe und Dankbarkeit gratulieren
ihre 3 Töchter, Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel




Am 14. Dezember 1986 feiert
unsere liebe Mutter

Emma Grohsmann
geb. Brodisch
aus Wappendorf/Mensguth
Kreis Ortelsburg
jetzt wohnhaft Kurler Straße 91
4600 Dortmund-Kurl
ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin gute Gesundheit, Kraft und Gottes Segen.
Bleibe noch lange der gute Mittelpunkt unserer Familien.

Deine dankbaren Kinder
Arno, Edith, Hildegard, Manfred

1936 50 1986

Am 8. Dezember 1986 feiern

Fleischermeister Hans Kaspar
und Ehefrau Hildegard, geb. Atrott

Königsberg (Pr), Löbenichtsche Langgasse 13 + 16
jetzt Oeltzenstraße 2, 3000 Hannover
Tel. 05 11-3 25 44 43

das Fest der goldenen Hochzeit.

Zu diesem Ehrentag wünschen alles Gute
die Kinder und Enkelkinder
aus Braunschweig und Mexiko

Still und friedlich war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
still war Dein Hinüberscheiden
in ein bess'res Heimatland.

Nach einem langen und erfüllten Leben entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Kensy
geb. Galla
* 5. 3. 1899 † 8. 11. 1986
aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Helmut Kensy und Frau Erika
Gustav Galle und Frau Erika
geb. Kensy
Rudolf Rossa und Frau Erna
geb. Kensy
Enkel Wolfram, Rainer und Harald

Gatzenstraße 105, 4150 Krefeld-Verberg





Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Tante

Antonie Seemann, geb. Meier
aus Königsberg (Pr), Luisenallee 53a
die durch Gottes Gnade am
9. Dezember 1987 ihr
96. Lebensjahr vollenden wird.

Moltkestraße 16, 2350 Neumünster

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem herzensguten Vater und Großvater

Kurt Zwingelberg
* 22. 5. 1902 † 23. 11. 1986
Sokallen/Ostpreußen

Erna Zwingelberg
Heinz und Irmtraud Zwingelberg
Frank und Knut

Blomberger Straße 42, 4934 Horn-Bad Meinberg 2



Meine Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft. Psalm 62,2

Fern der geliebten Heimat entschlief am 28. November 1986 unsere liebe Tante, Schwester, Cousine und Großtante

Lisbeth Steppke
geb. Wolk
Königsberg (Pr) — Lötzen

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Erna Schierholz, geb. Schwensky
Erna Becker, geb. Steppke
und Angehörige

Martin-Buber-Straße 12, 2800 Bremen 61

Die Trauerfeier findet in der Kapelle des Friedhofes Hamburg-Rahlstedt am Freitag, dem 5. Dezember 1986, um 12 Uhr statt.

In deine Hände empfehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Ps. 31, 6

Gott der Herr rief heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Heinrich Pfeiffer
* 27. 9. 1902 † 21. 11. 1986
Kleschen, Kreis Treuburg

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Anna Pfeiffer, geb. Stanko
Eduard Pfeiffer und Frau Elfriede
Paul Pfeiffer und Frau Irmgard
Werner Schwittalla und Frau Herta
geb. Pfeiffer
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Im Vogelspoth 84, 4630 Bochum-Wattenscheid

Gott sprach das große Amen.

Am Montag, dem 24. November 1986, verstarb nach kurzem Leiden im Alter von 90 Jahren unsere liebe Schwester

Frieda Lask
geb. Lask
aus Prostken, Kreis Lyck, zuletzt Lübeck

Die Hinterbliebenen
Helene Lask, geb. Lask
Ida Lask
Eulenspiegelweg 23
2400 Lübeck-Moislingen

Mein lieber Mann

Rektor a. D.
Kurt Radde
Major der Res.
aus Zinten, Kreis Heiligenbeil

hat mich kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres verlassen.
Ich danke ihm für seine Liebe und Fürsorge.

Im Namen aller Angehörigen
Hildegard Radde, geb. Schurian

Zur Amtsheide 1, 3118 Bad Bevensen, den 27. November 1986

Trauerfeier am Freitag, dem 5. Dezember 1986, um 15 Uhr in der Friedhofskapelle Bad Bevensen.

Nach schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Beyer
* 27. 11. 1909 † 26. 11. 1986
aus Angerburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarethe Beyer, geb. Urban
Karin Jedro, geb. Beyer
Lothar Jedro
Thorsten und Christian
Gerhard und Charlotte Ilgner
geb. Beyer
Eugen und Elfriede Pielow
geb. Beyer
Maria Eggert, geb. Beyer
Helmut Urban
Nichten und Neffen

Dernauer Straße 28, 2000 Hamburg 70

Frau Elfriede Kalusche
geb. Lenz
* 2. 11. 1910 † 24. 11. 1986

In stiller Trauer
Erna Terbrüggen
Elisabeth Terbrüggen-Herrmann
mit Familie

Ohlstadter Straße 38, 8000 München 70
Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Nach einem schicksalsreichen, erfüllten Lebennahm unser Gott, Herr über Leben und Tod, plötzlich und unerwartet

Gottlieb Turowski
* 17. 8. 1901 † 3. 11. 1986
aus Rogonnen, Kreis Treuburg

in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
auch im Namen aller Anverwandten
und im Gedächtnis an schöne Jahre
der Gemeinsamkeit nehme ich Abschied.
Gertrud Nossutta

Beckedorfer Straße 24, 2820 Bremen-Aumund

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Cousine und Tante

Ella Müller
aus Schweizertal, Kreis Gumbinnen

im Alter von 78 Jahren.

In Namen aller Verwandten
Gertrud Kluczik, geb. Konopka

Büdinger Straße 5, 6000 Frankfurt 50, den 21. November 1986

Leg alles still in Gottes Hände,
die Freud, das Leid,
den Anfang und das Ende.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Max Drost
* 11. 6. 1897 † 20. 11. 1986
aus Rosengarten, Kr. Angerburg

Seine ostpreußische Heimat war ihm unvergeßlich.

In stiller Trauer
Siegfried Drost und Frau Irmgard
geb. Kensy
mit Sabine

Eckerweg 8, 3342 Schladen

Die Trauerfeier fand am 26. November 1986 auf dem Friedhof in Isingerode statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater

Fritz Mettendorff

Hauptlehrer i. R.

* 6. 3. 1902 † 24. 11. 1986

In stiller Trauer
Inge Mettendorff
Walter Mettendorff
Horst Mettendorff

Farnstraße 49, 4630 Bochum

Auf Wunsch des Verstorbenen fand eine Seebestattung in aller Stille statt.

Gott, du leitest mich nach deinem Rat.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Onkel und Vetter

Wilhelm Arndt

* 16. 3. 1912 † 26. 11. 1986

Königsberg (Pr), Pionierstraße 1

In stiller Trauer
Margarete Arndt, geb. Bomke
Winfried Arndt und Frau Marlene geb. Dicks
mit Sabine
Herbert Rothert und Frau Gudrun geb. Arndt
mit Jörg
und Anverwandte

Freiligrathstraße 37, 4130 Moers 3

Nach schwerer Krankheit verstarben unsere lieben Eltern und Großeltern, mein lieber Bruder und Schwägerin

Georg Brauer

* 27. 12. 1906 † 5. 11. 1986

Cläre Brauer

geb. Krueger

* 5. 11. 1912 † 11. 11. 1986

Puschkeiten, Ostpreußen
Wismar, Mecklenburg

In stiller Trauer
Lore Koeppen, geb. Brauer
Klaus Brauer und Frau Erika
4 Enkel
Anni Binnewies, geb. Brauer

Kuhlenkamp 32, 3380 Goslar



Fern seiner unvergessenen ost- und westpreußischen Heimat ist unser lieber Vater, Großvater und Bruder

Hans-Boto Forstreuter

Oberstleutnant a. D.

* 1. 11. 1912 in Rombitten bei Saalfeld/Ostpr.

am 7. Oktober 1986 von seinem schweren Leiden erlöst worden.

Helga Laschinsky, geb. Forstreuter
Dr. Peter Laschinsky
Niels Laschinsky
Alix-Käte Forstreuter

Rögenweg 17, 2000 Hamburg 67

früher wohnhaft Danzig-Oliva, Winterbergstraße 10

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Lebenskamerad, unser Bruder, Schwager und Onkel

Walter Petruschkat

* 10. 4. 1921 † 15. 10. 1986

Krakau, Kreis Labiau

In stiller Trauer
Erna Nehrig und Kinder
Ernst Gerhardt und Anna geb. Petruschkat
Willi Mecke und Grete, geb. Petruschkat
Kurt Petruschkat

Große Straße 2, 3452 Bodenwerder a/Weser
Hengstrücken 61, 3360 Osterode-Freiheit a/Harz

Heute entschlief im gesegneten Alter von 91 Jahren meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Grete Nickstadt

geb. Dittmeyer

aus Lauknen, Kreis Labiau

In stiller Trauer
Hans und Hildegard Nickstadt
mit Hans-Joachim
New Jersey, USA

Am Bollhof 25, 4800 Bielefeld 15 (Jöllenbeck), 14. November 1986

Unser lieber, guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Sparkasseninspektor a. D.

Hans Vorlauf

früher Kreis- und Stadtsparkasse Heiligenbeil

ist am 23. November 1986 nach Vollendung seines 79. Lebensjahres für immer von uns gegangen.

In Dankbarkeit und Trauer

Im Namen der Kinder
Hans-Ulrich Vorlauf

Insterburger Weg 3, 2300 Kiel 16

Ein arbeitsreiches, erfülltes Leben ist zu Ende gegangen! Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief in Frieden unser Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Dr. med. dent.

Johannes Possegga

Oberstleutnant i. R. und Bundesverdienstkreuzträger

* 20. 6. 1895 † 20. 11. 1986

aus Drygallen, Kreis Johannisburg

In stiller Trauer
Dr. med. Eberhard Possegga
Carola Possegga, geb. Bauer
Yorck Possegga
H. Heinrich Schneider
Barbara Schneider, geb. Possegga
Dirk und Tillmann Schneider
Erika Possegga
Dr. med. Heidi Bauer geb. Eichentopf

Parkstraße 17, 2320 Plön

Die Trauerfeier fand am 25. November 1986 um 13.30 Uhr in der Kapelle des Osterfriedhofes statt.

Wir trauern um unseren lieben Vater, Schwiegervater, guten Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Verwaltungsoberinspektor a. D.

Paul Weber

* 16. 11. 1900, Zwellinden, Kr. Gumbinnen/Ostpreußen
† 21. 11. 1986, Hannover

und danken ihm für seine Liebe, Fürsorge und Güte.

Im Namen aller Angehörigen
Ruth Kaatz, geb. Weber
Gerhard Kaatz
Siegmar Weber
Rita Weber, geb. Kozik
und Großkinder

Gleiwitzer Straße 11, 3000 Hannover 81
Traueranschrift: Ruth Kaatz, Henniesruh 65, 3000 Hannover 51
früher Königsberg/Pr., Hans-Sagan-Straße Nr. 132

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann und unser Vater

Bruno Kneffel

* 21. 7. 1910 in Göttkendorf/Allenstein
† 9. 11. 1986

In stiller Trauer
Maria Kneffel, geb. Urban
seine drei Söhne mit Familien
und alle Verwandten

Es läuteten ihm die Heimatglocken.

Jahnstraße 13, 6751 Weilerbach

Mein geliebter Mann, unser guter Vater und Großvater hat uns nach schwerer Krankheit verlassen.

Alfred Rosebrock

* 7. 12. 1911 † 6. 11. 1986

Königsberg (Pr)

In tiefer Trauer
Hildegard Rosebrock, geb. Bowgé
Albrecht Ziegert und Frau Anne-Dörte geb. Rosebrock
Markus Ziegert
Freia Ziegert

Eislebener Straße 42, 2800 Bremen

Artur Engel

* 9. 3. 1905 in Hanau/Westpreußen
† 26. 11. 1986 in Wedel

Er ertrug seine schwere Krankheit mit großer Geduld und Tapferkeit.

Wir werden seiner immer in Dankbarkeit gedenken.

Margarete Engel, geb. Görke
Dieter Engel und Frau
Rüdiger Engel und Familie
Sylke und Ender Engel-Haskiris

Liethfeld 11, Haus 9, 2000 Wedel

früher Saalfeld, Kreis Mohrungen

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 5. Dezember 1986, um 11.00 Uhr von der Kapelle des Blankeneser Friedhofes in Sülldorf, Sülldorfer Kirchenweg.

Wir trauern um meinen geliebten Mann, unseren liebevollen, treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater

Johannes Kempa

Regierungsdirektor i. R.

* 12. 5. 1910 † 24. 11. 1986

Edith Kempa geb. Marschall
Klaus-Volker Kempa
Margrit Kempa, geb. Korthauer
mit Anne Dorit und Axel Tobias
Karin Unglaube, geb. Kempa
Jürgen Unglaube
mit Julia und Daniel
Rotraut Bobrowski, geb. Kempa
Wieland Bobrowski
mit Karén

Rothenbücherweg 61, 1000 Berlin 22
3450 Holzminden (Weser)
Mexico-City

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 28. November 1986, um 9.30 Uhr auf dem Dorfkirchhof Berlin-Gatow statt.

Eine erfolgreiche Patenschaftsbeziehung

Die LO-Landesgruppe Berlin ist besonders an der zukünftigen Mitarbeit der Jugend interessiert

Berlin — In den letzten Tagen konnte die LO-Landesgruppe Berlin verschiedene Aktivitäten verzeichnen: Das jährliche Patenschaftstreffen mit Vertretern des Bezirksamtes Steglitz, die Gründung eines „Kreis junger Ostpreußen" und einen hervorragenden Dia-Vortrag über Neuseeland — Australien, wo im Februar '87 eine ostpreußische Reisegruppe aus Berlin hinfahren wird.

Zum diesjährigen Patenschaftstreffen hatte der Vorstand der Landesgruppe Berlin in das Deutschlandhaus eingeladen, wozu Vertreter der Bezirksverordneten-Versammlung, einige Stadträte und Bürgermeister Klaus Dieter Friedrich erschienen waren.

Georg Vögerl, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Berlin, begrüßte die Gäste und dankte für die Unterstützung des Bezirksamtes, den Gedanken an Ostpreußen wachzuhalten und sprach die Hoffnung aus, daß auch in Zukunft die fruchtbare Zusammenarbeit das Patenschaftsverhältnis beleben möge.

Danach statteten 17 Damen aus der ostpreußischen Frauengruppe, gekleidet in ihren selbstgenähten Ostpreußentrachten, ihren Dank ab: Hildegard Opalka, die Vorsitzende der Frauengruppe, überreichte dem Bürgermeister eine Puppe, die ein Marjellchen in Tracht darstellt. Wie Hildegard Opalka ausführte, habe sie zweimal an einem Trachten-Nähkurs in Bad Pyrmont teilgenommen und vermittelte ihre erworbenen Kenntnisse den interessierten Frauen der Gruppe. Da aber diese Trachtenkleider aus handgewebtem Stoff nicht gerade billig sind, hatte der „Patenonkel" Steglitz finanziell geholfen. Bürgermeister Friedrich dankte und zeigte sich sehr erfreut über das Marjellchen, aber auch darüber, einmal einen sichtbaren Beweis zu erhalten, welch gutem Zweck gespendete Gelder dienen.

Vor einigen Wochen hatte Hans-Joachim Wolf, stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe, etwa hundert junge Leute aus den Kreisverbänden angeschrieben und um ein Treffen im Deutschlandhaus gebeten. Zweck dieser Zusammenkunft sollte sein, zu besprechen, wo die Interessen jüngerer Leute liegen, die man, losgelöst von den Heimatkreisen, gezielt in diesem Kreis verwirklichen könnte. Wünschenswert wäre gewesen, wenn mehr Interessierte diesem Aufruf gefolgt wären; immerhin — der Anfang ist gemacht.

Man einigte sich darauf, daß zunächst vierteljährlich ein Treffen stattfindet, zu dem Diskussionspartner aus der Politik oder Geschichtswissenschaftler eingeladen werden. Gemeinsame Reisen sind geplant, die dem Gedanken „Ostpreußen" Rechnung tragen; auch Filmabende sind vorgesehen.

Das nächste Treffen soll zu Gesprächen mit jungen Aussiedlern führen. Die Hoffnung besteht, daß der „Kreis junger Ostpreußen" wächst und zu einer fruchtbaren Institution wird.

Schließlich wurde im Deutschlandhaus ein Dia-Vortrag über Neuseeland und ein Film über Australien gezeigt. Dieser Vortrag war den 30 Ostpreußen gewidmet, die im Februar eine Rundreise durch diese Länder unternehmen wollen. Die Reiseroute: Fünf Tage Bangkok, sechs Tage Sydney, vierzehn Tage Neuseeland, drei Tage Melbourne, drei Tage Singapur.

Da die Südwest- und Südafrikareise im November vorigen Jahres so vortrefflich gelungen war, hatte sich Hans-Joachim Wolf dazu entschlossen, auch diese Rundreise vorzubereiten. Mit Nunawading bei Melbourne besteht, wie schon des öfteren im Ostpreußenblatt berichtet, seit längerer Zeit eine Patenschaft mit der LO-Landesgruppe Berlin, und so will man mit dieser Reise auch einen Besuch der dort lebenden Ostpreußen verbinden.

Hildegard Rauschenbach

Von Mensch zu Mensch



Hermann Rosenkranz (68), Vorsitzender der LOW-Landesgruppe Bayern, wurde vom Präsidenten des Bundes der Vertriebenen mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Bundes der Vertriebenen ausgezeichnet. Er wurde am 16. Januar 1918 in Böttchershof, Kreis Mohrungen, geboren. Nach der Arbeits- und Militärdienstzeit wurde Erlangen in Bayern seine Wahlheimat. Dort schloß er sich dem Hilfsverband für Ostvertriebene an. Nach Gründung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen war er von 1958 bis 1970 nacheinander 1. und 2. Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes Erlangen und Beisitzer im Ausschuß für Flüchtlingsfragen und Wiedergutmachung. Seit 1961 ist er Vorsitzender des BdV-Bezirksverbandes Mittelfranken und von 1958 an war Hermann Rosenkranz Beisitzer im BdV, von 1960 bis 1982 2. Vorsitzender des BdV, ab Mai 1983 ist er 1. Vorsitzender des BdV in Erlangen. Seit 1979 ist er im Vorstand der Kantgesellschaft in Erlangen und seit Gründung des Erlanger Stadtverbandes Kultureller Amateurvereine vertritt er den BdV als gewählter Beisitzer und ist Mitglied des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland". Seit 1983 ist er Landesvorsitzender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Bayern und gehört dem Kuratorium der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern „Prof. Dr. Ernst Ferdinand Müller" e. V. an. Zudem wird von ihm der Kontakt zu den älteren Landsleuten in der Heimat durch Paketsendungen aufrechterhalten; außerdem versorgt er die Durchgangsstellen für Aussiedler in Nürnberg, Beuthener Straße, und Herzogenaurach, Bamberger Straße, mit gesammelten Kleidern und Schuhen. Für seinen selbstlosen ehrenamtlichen Einsatz wurde Hermann Rosenkranz im Mai 1983 mit dem Ehrenbrief der Stadt Erlangen ausgezeichnet. **U. R.**

Erbe der ostpreußischen Heimat

Die Herkunft des Trakehner Pferdes im Verbandsnamen verankern

Ritterhude — Im Jahre 1947, nach den furchtbaren Erlebnissen der Flucht und Vertreibung aus der angestammten Heimat Ostpreußen, scharten sich ostpreußische Pferdezüchter und deren Freunde um Siegfried Freiherr von Schrötter-Wohnstorff und seinen Geschäftsführer Dr. Fritz Schilke, um in einer Gründungsversammlung ihre alte Züchtervereinigung, die „Ostpreußische Stutbuchgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung", wieder ins Leben zu rufen. Es entstand der „Verband der Züchter und Freunde des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung — Trakehner Verband".

Die Abweichung von der alten Namensgebung war dadurch entstanden, daß die damalige Besatzungsmacht das Wort „Ostpreußen" nicht akzeptieren wollte. Diese Einstellung in den Jahren unmittelbar nach Kriegsende, den Bezug zu dem Herkunftsgebiet Ostpreußen nicht mehr in Erscheinung treten zu lassen, erklärt die neue Bezeichnung.

Nach nunmehr vier Jahrzehnten, die inzwischen vergangen sind, sind die alten ostpreußischen Züchter und deren Freunde bemüht, auch in der Namensgebung des Trakehner Pferdes das Herkunftsland Ostpreußen wieder erkennen zu lassen.

Die Jahresversammlungen des Trakehner Verbandes haben sich seit Jahren mit dieser Angelegenheit befaßt. Wiederholt sind Anträge gestellt worden, zusätzlich das Wort „ostpreußisches" in die Namensbezeichnung einzufügen, und zwar in „Verband der Züchter und Freunde des ostpreußischen Warmblutpferdes Trakehner Abstammung — Trakehner Verband".

Leider hat sich in dem für die Satzungsänderungen zuständigen Gremium der Mitgliederversammlung des Trakehner Verbandes bisher keine Mehrheit für die Beschlußfassung einer Namensänderung ergeben. Die alten ostpreußischen heimattreuen Züchter und der Trakehner Förderverein der sich die Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes zum Ziel gesetzt hat, bitten alle Gleichgesinnten: „Helfen Sie uns, daß der Name unserer ostpreußischen Heimat mit dem Trakehner Pferd wieder sichtbar wird!"

Der Trakehner Förderverein sieht es als Aufgabe der Erlebnisgeneration an, den nachfolgenden Generationen weiterzugeben, daß das Trakehner Pferd ein Erbe der ostpreußischen Heimat ist. Die Meinung der Leser des Ostpreußenblattes zu dieser Angelegenheit zu erfahren, würde den Trakehner Förderverein, unter Vorsitz von Dietrich von Lenski-Kattenau, Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude, sehr erfreuen. **L. K.**

Auskunft wird erbeten über...

...RAD-Kameradin Edith Alzuhn aus Lyck.

...Hans Danschewitz, etwa Jahrgang 1921. Ihm wurde im Frühjahr 1944 im Lazarett Krakau-Kobierczyn, OP-Haus, das rechte Bein amputiert.

...Hannelore Lieselotte Heider, geb. Augstein, geboren am 19. Januar 1937 oder 1939 in Bartenstein. Sie hat 1957 in der DDR geheiratet und ist später in Köln gestorben. Wer kennt ihre Eltern und kann über sie Auskunft geben?

...Elisabeth Kroß (Mädchenname), geboren am 19. Juli 1914, aus Königsberg, Wilhelmstraße 11. Der Vater war Stellmachermeister.

...Paul Ostrowski aus Allenstein, ungefähr Jahrgang 1923. Er war bei der Leichten Flak Eisenbahn-Transportschutz-Abteilung 1002 in Italien an der Adria. Standort war San Benetetto del Tronto, zuletzt im Raum Udine.

...Max Schlusnus, Wehrpflicht-Grundausbildung vom 1. April 1936 bis 30. Juni 1938 bei der 5 MAA Pillau. Während des Krieges in Eckernförde, Kiel und Griechenland (Marine-Flak-Abteilung 211 und 261, Seekommandant Attika), als Ausbilder und Scheinwerferführer (Hauptfeldwebel) eingesetzt.

...Sabine Wittwer aus Königsberg-Roßgarten, Jahrgang 1924/25. Sie ging während des Krieges zu ihrem Vater in die Schweiz.

Auskunft erbittet die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

Sie sind Pflegerinnen ostdeutschen Kulturerbes

Die LO-Frauengruppe Oldenburg bot anläßlich ihres 30jährigen Bestehens ein buntes Programm

Oldenburg — Die LO-Frauengruppe Oldenburg feierte ihr 30jähriges Bestehen. Zahlreiche Mitglieder und Gäste nahmen an der Veranstaltung teil. Nach einer gemütlichen Kaffeestunde begrüßte die Leiterin Margot Zindler die Teilnehmer, gratulierte hochbetagten Frauen zu ihren Geburtstagen mit einem kleinen Präsent und eröffnete den offiziellen Teil der Feierstunde, zu dem der ostdeutsche Chor unter Leitung Herrn Veits mit einigen Liedern den Auftakt gab.

Die Vertreterin Margot Zindlers, Erna Lumma, die ihr Amt mit Liebe seit Anbeginn führt, brachte als Mitbegründerin der Gruppe einen Überblick über die zurückliegenden 30 Jahre. Sie gedachte der Damen, die weder Zeit noch Mühe gescheut hatten, um ihrer Aufgabe in der Gruppe gerecht zu werden. Sie dankte besonders Lucie Wehrhagen, die bis zu ihrer Erkrankung Leiterin der Gruppe gewesen ist und als echtes Kind der Heimat viel kulturelles Gut in mütterlicher Art zu erhalten wußte und die auch heute noch als Ehrenmitglied mit Rat und Tat helfend einspringt.

Unter der Regie Annemarie Goerkes erfreute der ostpreußische Volkstanzkreis mit Tänzen in handgewebter heimatlicher Tracht. Besonderen Beifall erhielt die Gruppe bei den Tänzen „Von Anno dazumal" in historischer Kleidung, die um die Jahrhundertwende getragen wurde. Im Anschluß verteilten die Tänzer Biedermeiersträußchen.

Friedel Trinne, Vorsitzende der Frauengruppen der vereinigten Landsmannschaften im BdV, sprach über die Entstehung der Frauengruppen und deren fruchtbare Arbeit.

Abgeordnete der landsmannschaftlichen Gruppen und anderer örtlicher Frauengruppen gratulierten mit dem Hinweis auf einen Wahlspruch, der hier über der Eingangstür alter Bauernhäuser steht: „Für die Heimat leben, für die Heimat einstehen!" Fredi Jost, Vorsitzender der Bezirksgruppe Weser-Ems, gratulierte mit dem Grußwort: „Heimatliebe, Heimattreue." Er mahnte, die Frau sei aufgerufen in diesem Jahrhundert des Kummers und der Tränen mit für den Frieden der Welt einzustehen.

Frida Todtenhaupt, ehemalige Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauen, sprach in ihrer Festrede über „Ostdeutsche Frauengruppen, Pflegerinnen des Kulturerbes der Heimat". Das gerettete Kulturgut des Ostens sei Gesamtgut des Volkes und sollte nicht untergehen. Es sei wichtig, auch als politische Aussage. Besonders das dingliche Kulturerbe sollte eindringlich vermittelt werden, damit es nicht untergehe. „Wir Frauen sind die Hüterinnen, wachen ist unsere Aufgabe. Die Erlebnisgeneration ist berufen, sich bei Verfälschungen unserer ureigenen Angelegenheiten gegenüber den Medien und dem Fernsehen zur Wehr zu setzen", sagte Frida Todtenhaupt.

Für die Belange der ostpreußischen Jugendgruppen setzte sich Jürgen Neumann, Landesjugendwart der GJO im Weser-Ems-Gebiet, ein. Sein Appell richtete sich an die Frauengruppen, deren Mitglieder als Mütter der nachwachsenden Jugendgruppen dazu berufen sind, die Arbeit, die in den jungen Gruppen ansteht, zu unterstützen. **Hete Sczesny**



30 Jahre LO-Frauengruppe Oldenburg: Herta Bajorat, Kassiererin und Schriftführerin, Margot Zindler, Leiterin der Frauengruppe, Jürgen Neumann, Landesjugendwart der LO-Gruppe Weser-Ems, Frida Todtenhaupt, ehemalige Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauengruppen, Hete Sczesny, Mitarbeiterin, Fredi Jost, Vorsitzender der Gruppe Weser-Ems, und Erna Lumma, Vertreterin der Frauengruppenleiterin. Das jüngste Mitglied, Ulrich Karl Neumann, trägt den Wimpel mit der Elchschaufel Foto Schmidt

Porträt der Grünen

Eine Dokumentation ohne Polemik



Wer verbirgt sich hinter dem Firmennamen „Die Grünen"? Obwohl es inzwischen bereits sieben Jahre her ist, daß diese neue politische Kraft die ersten vier Parlamentssitze eroberte (das geschah in Bremen), und obwohl die „Grünen" heute im Bundestag, im Europaparlament und in allen Landesparlamenten mit den Ausnahmen von Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und dem Saarland sitzen, bleibt es schwer, ein einheitliches Bild dieser diffusen Partei zu gewinnen.

Der angesehene Journalist Giselher Schmidt hat jetzt den Versuch unternommen, mit wissenschaftlicher Genauigkeit, gleichzeitig aber in flüssiger und lesbarer Form ein Porträt der Alternativen zu zeichnen, ihren Weg und ihre Entstehung zu dokumentieren, ihre ideologischen Standpunkte aus dem Wirrwarr grüner Programm-Phraseologie herauszufiltern und ihre aktuelle Politik widerzuspiegeln.

Dieser Versuch ist geglückt. Gegner, aber auch Freunde der „Grünen" werden von dieser aktuellen, unpolemischen Publikation aus dem „sinus"-Verlag profitieren. Manche Eltern oder Großeltern werden dieses umfassende Porträt der Grünen möglicherweise auch ihrem alternativ denkenden Nachwuchs unter den Weihnachtsbaum legen, um diesem vor der nächsten Stimmabgabe dabei zu helfen, eine Antwort auf die Frage zu finden: Wer sind die „Grünen"? **ag**

Giselher Schmidt, Die Grünen. „sinus"-Verlag, Krefeld, 144 Seiten, Paperback, mit einer Übersicht über grüne Wahlergebnisse und umfangreichem Anmerkungsapparat, 18,80 DM

Drift und Drall

Mögliche Optionen Bonner Politik



Auch wer nicht jede Aussage des Autors unterschreibt: Botho Kirschs Analyse „Westdrall-Ostdrift" über Perspektiven und Möglichkeiten (bundes-)deutscher Politik wird man, hat man die Lektüre einmal begonnen, kaum zwischendurch mangels Interesse abbrechen. Zu interessant sind die Ausführungen des renommierten Osteuropa-Experten und seine Informationen beispielsweise über die Höhen und Tiefen der Beziehungen zwischen Bonn und Peking.

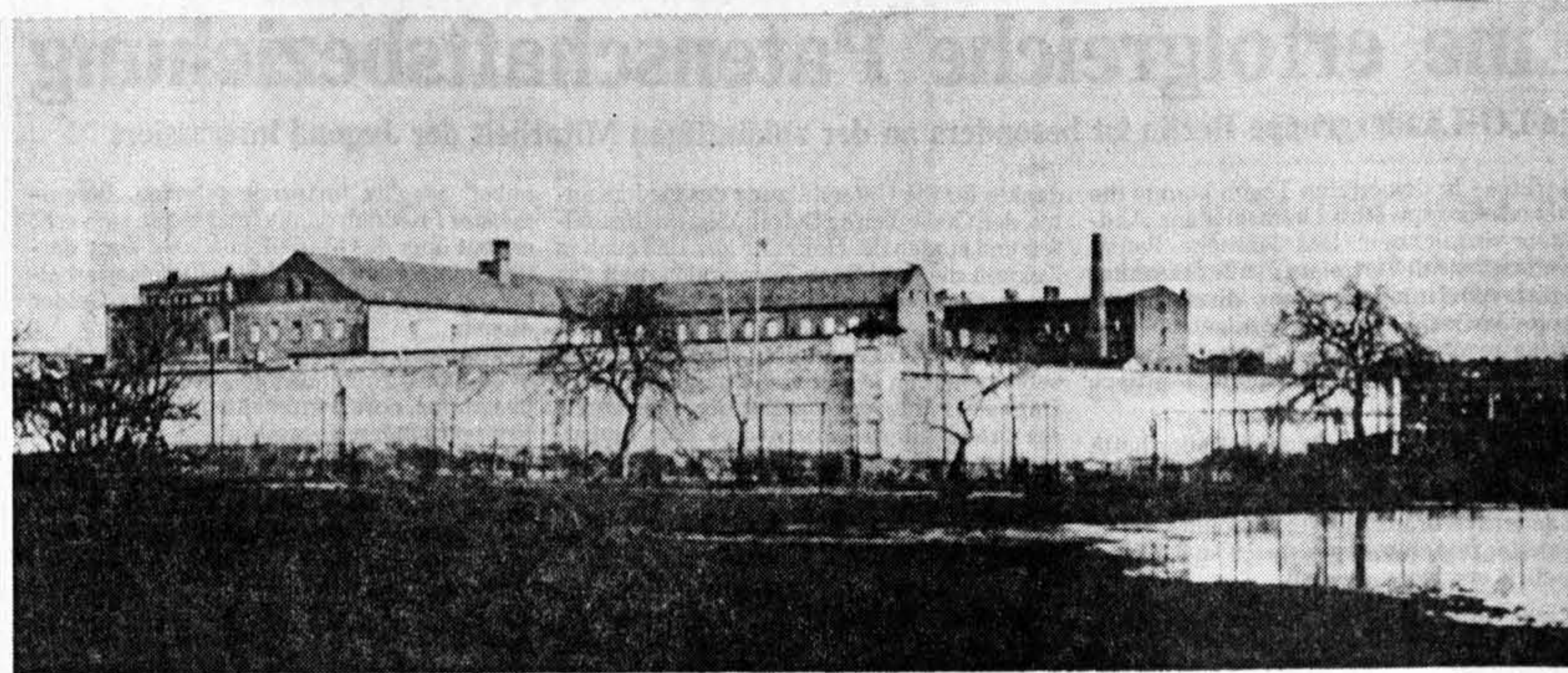
Die chinesische Karte hat es Kirsch überhaupt angetan. Nach seiner Meinung hätte Bonn auf das Reich der Mitte setzen müssen, als es zu Beginn der 60er Jahre zur Spaltung des kommunistischen Blocks kam. Dies hätte auch zur Wiedervereinigung führen können. Statt dessen habe dann die sozialliberale Koalition Ende der 60er Jahre durch die „neue Ostpolitik" ohne jegliche politische Gegenleistung die Anerkennung der sowjetischen Vorherrschaft über Ostmitteleuropa und des Status quo betrieben.

Von dieser Ostpolitik, die Moskau als alleinigen Ansprechpartner sieht, müsse sich — so Kirsch — die Bundesrepublik lösen und in Zukunft das Gespräch mit den Kreml-Satelliten suchen, die ihrerseits um größere Eigenständigkeit gegenüber Moskau bemüht sind. Dadurch würden sich auch Ansätze zur Lösung der deutschen Frage ergeben.

Wie diese Ansätze konkret aussehen könnten, bleibt allerdings unklar. Logischer scheint da das Konzept, das beispielsweise Kanzlerberater Teltschik entwickelt, wenn er sagt: „Die sowjetische Führung weiß, daß die deutsche Frage nicht dauerhaft gelöst ist. Angesichts ihrer Macht und ihres Selbstbewußtseins sollte sie deshalb dieses Problem nicht länger als eine Bedrohung ihrer Sicherheit oder als Herausforderung ihrer politischen Stärke verstehen. Sie sollte sich mit aufgerufen fühlen, nach politischen Lösungen zu suchen, die den Frieden in ganz Europa dauerhaft sichern können."

Olaf Hürtgen

Botho Kirsch, Westdrall-Ostdrift. Wie selbständig darf deutsche Politik sein? Edition Interfrom, Texte und Thesen, Zürich, 114 Seiten, Paperback, Anmerkungsapparat, 14,— DM



Die mitteldeutsche Strafvollzugsanstalt Cottbus: Selbst in der Kerkerzelle den Jusos nahegefühlt — Foto Archiv

DDR:

Zeugenaussage

Siegmar Faust wider den politischen Realitätsverlust

VON PROF. Dr. KLAUS HORNUNG

Reiner Kunze hat über seine Landsleute in Westdeutschland einmal gesagt: „Sie wissen nicht, was sie haben. Sie wissen nicht, was sie an grundlegenden Freiheiten haben, an geistigen Möglichkeiten, die sich aus diesen Freiheiten ergeben." Und er fügte im Blick auf die DDR hinzu, ihn bedrücke die in der Bundesrepublik verbreitete Anmaßung, zu urteilen, ohne zu kennen, ohne sich zu informieren.

In der Tat ist der Realitätsverlust, die Realitätsverweigerung gegenüber der Wirklichkeit des „real existierenden Sozialismus" eines der bedenklichsten Symptome politischer Pathologie in der Bundesrepublik, die inzwischen längst aus der veröffentlichten Meinung in das kollektive Unbewußte der westdeutschen Wohlstandsgesellschaft übergangen ist. Nachgeborene werden sich einmal an den Kopf fassen über diese Neigung zum Wegsehen, das Nicht-zur-Kenntnis-Nehmen-Wollen.

Dabei haben die Bürger der Bundesrepublik alle Möglichkeiten, sich zu unterrichten über jenes Land der „Staatsleibeigenschaft" (Faust) und des „Feudalsozialismus" (Robert Havemann). Es gibt bei uns eine Fülle seriöser wissenschaftlicher Literatur über den SED-Staat, es gibt die Erfahrung Tausender von „Freigekauften" und von über 100 Schriftstellern und Künstlern, die das Land ihrer anfänglichen Hoffnungen und Utopien inzwischen verlassen haben, verlassen mußten. Doch der Leichtsinn friedensbewegter Pazifisten und Kapitulanten bei uns will sich nicht korrigieren lassen durch die Erfahrungen und Einsichten all jener, die erlebt und erlitten haben, was der reale Sozialismus unter „Frieden" versteht, den etwa Thomas Brasch einen „schrecklichen Zustand der Lähmung" genannt hat, der die Bezeichnung „Frieden" nicht verdiene. Nicht zuletzt unsere linke Schickeria hört immer noch lieber auf die Empfehlungen eines faulen Friedens und impotenten Status quo der Bahr und Brandt, Grass und Gauss, Bender oder Lafontaine. Oder man geht vor den Schlägen jener „semantischen Zeitgeistpeitschen" in die Knie, die jeden als Revanchisten, Kriegstreiber, primitiven Antikommunisten oder Neonazi anschwärzen, der nicht bereit ist zur moralischen Urteilsenthaltung gegenüber der totalitären Wirklichkeit unserer Gegenwart im anderen Teil des Landes.

Siegmar Faust läßt in seinem neuesten Buch keinen Zweifel, daß er diese bei uns verbreitete Haltung nicht als Friedenspolitik versteht, sondern als „Einladung zur Okkupation", als Kniefall und Kapitulationsbereitschaft: „Wer sich heute noch in der Bundesrepublik verpflichtet fühlt, an der antifaschistischen Front kämpfen zu müssen, steht genau auf der falschen Seite und leistet dem Vorschub, das er zu bekämpfen vorgibt. So raffiniert ist die Welt eingerichtet. Nur Leute ohne Erfahrung, ohne Menschen- und Geschichtskenntnisse, können die Thesen und Phrasen der Kommunisten überzeugend finden."

Faust gehört zu jenen, die das Recht und die Pflicht haben, zu sprechen: „Fernab von allen Westeinflüssen ein in Sachsen aufgewachsenes Arbeiterkind, ein ehemaliger Jungmarxist und privilegierter Literaturstudent, ein Exfreund Wolf Biermanns, ein ehemaliger politischer Gefangener, der sich selbst noch in der Kerkerzelle des Zuchthauses Cottbus den Jusos nahefühlte."

Mit dieser Biographie — „unbelastet von brauner Vergangenheit, aber nicht unbefleckt von der roten Gegenwart" — warnt Faust seine so oft besserwisserischen Landsleute auf der Sonnenseite des deutschen Schicksals vor ihren ostpolitischen Illusionen und Verführbarkeiten: „Wandel durch Annäherung", Konvergenzhoffnungen, Antiamerikanismus, Neutralitätssehnsüchte und Nachgiebigkeit gegenüber dem Sowjetkolonialismus, vor der Politik und den Zielen jener „selbsternannten Arbeiterführer" und „Feudalfürsten auf tönernen Proletarierfüßen" in Ost-Berlin mit ihrem achtmal übersetzten Polizei- und Sicherheitsapparat, die auf völlig undemokratische Weise zur Macht kamen und sich nur mit Terror an der Macht halten können.

Wer die DDR kennen will, muß Fausts Kapitel über die Unterdrückung der Literatur und der Schriftsteller lesen, wo sich strafbar macht, wer sich gegen die kommunistische Gesellschaftsperspektive ausspricht und ein Leben auf den Knien verweigert. Es sollte zur Kenntnis genommen werden, was Faust über die Untergrundliteratur und die Zensur im anderen Teil Deutschlands berichtet, wobei er auch so unverdächtige Zeugen wie Stefan Heym anführen kann.

Natürlich gibt es neben den entwürdigten, gefangenen und ausgebürgerten Schriftstellern auch die korrumpierten „Staatstrompeten" und Vorzimmerdichter, wie man sie aus allen totalitären Systemen nur zu gut kennt, etwa die Helmut Preißler, Hartmut König oder Gerd Eggers. Beim Thema „Menschenhandel" kommt im übrigen auch der Terror gegen alle jene zur Sprache, die einen Ausreiseantrag stellen, und ebenso der Druck selbst noch auf die „Ausgereisten", im Interesse der Nachkommenden über ihre Erfahrungen zu schweigen: „Von der DDR-Seite aus und von ihren hier (in der Bundesrepublik, wohlgemerkt!) ungeniert agierenden Hilfstruppen werden schon jene als Neonazis, Entspannungstöter und kalte Krieger beschimpft, die das Schweigegebot durchbrechen und in Vorträgen, Zeitungsartikeln, Hörfunksendungen, Filmen und Büchern über das berichten, was sie selbst gesehen und am eigenen Körper zu spüren bekamen. Einige besonders elegante Politiker meinen freilich, man wisse ja alles schon und man sei ja selbst überzeugt, daß dieses Moskauer System gefährlich wie ein Raubtier sei.

Davon leiten sie jedoch die verhängnisvolle Schlußfolgerung ab, daß man um des lieben Friedens willen dieses Raubtier nicht reizen dürfe, sondern es füttern müsse: mit Anerkennung, Zugeständnissen, harten Devisen und freundlichen Parolen."

Unter seinen Zeugnissen der DDR-Literatur nennt Faust schließlich auch den erst in diesem Jahr erschienenen Bericht von Andreas Schmidt: Leerjahre, den er zu Recht eine „Kolossalstatue des real existierenden Sozialismus" nennt — auch eine Sicht „von ganz unten", die zumindest in gleicher Weise öffentliche Aufmerksamkeit verdient wie Wallrafs Buch über die Türken in der Bundesrepublik. Aber die ostpolitischen Schönfärber, Beschwichtiger und Narkotiseure im Land können wohl damit rechnen, daß die politische Fernstenliebe stärker entwickelt sein dürfte als die Nächstenliebe gegenüber unseren Landsleuten in der DDR. Für Schmidts Buch gilt jedoch ebenso wie für die lange Liste authentischer Zeugnisse aus der Gefängniswelt östlich von Elbe und Werra (von Mathias Bath, Jörg Bilke und Dieter Borkowski über Hermann Flade, Jürgen Fuchs, Walter Kempowski bis zu Erich Loest, Tina Österreich und Ulrich Schacht) und wie für Fausts Zeugenstand selbst die Aufforderung, daß sie in die Hände möglichst vieler Bundesbürger gehören, vor allem auch jener Politiker, die sich im harten Ost-West-Geschäft versuchen, zumeist ohne einen Grundlehrgang in Marxixmus-Leninismus und politisch-sozialer DDR-Realität. „Nur bislang von Politik verschont gebliebene Zeitgenossen sollte man wegen einer nicht auszuschließenden Schockgefahr vorsichtig an diese Lektüre heranführen."

Und man könnte sich auch einen Buchkorb für Erich Honecker selbst denken, wenn er wirklich auf die Idee kommen sollte, die Bundesrepublik zu besuchen, in der inzwischen hunderttausende geflüchteter, ausgebürgerter, in SED-Kerkern geschundener, verkaufter Brandenburger, Mecklenburger, Anhaltiner, Ost-Berliner, Lausitzer, Thüringer und Sachsen wohnen. Oder kann der Generalsekretär hoffen, daß dann die Schalmeienkapellen von Wiebelskirchen und die Verniedlichungen von Genossen wie Lafontaine lauter tönen als die Zeugnisse über den totalitären Terrorismus am Ende dieses Jahrhunderts mitten in Deutschland und Europa? Kann er auf den Realitätsverlust und die Palmströmlogik einer unpolitischen Mehrheit und ihrer Einpeitscher in der Bundesrepublik Deutschland rechnen, wonach „nicht sein kann, was nicht sein darf"? Oder wird in diesem Land einmal wieder, und dies gerade unter der Wirkung jener, die im realen Sozialismus gelebt, gelitten und erfahren haben, jenes „zutiefst legitime offensive Nachdenken über die Zukunft Deutschland" möglich werden, von dem der 1951 im Frauenzuchthaus Hoheneck geborene Ulrich Schacht spricht, und ohne das die Deutschen keine Zukunft haben werden?



Siegmar Faust, Menschenhandel in der Gegenwart. *Literatur der DDR im Zeugenstand. Band 12 der „Blauen Aktuellen Reihe", Mut-Verlag Asendorf, 172 Seiten, Paperback, 18,80 DM*